

# DIE DÜNA

VON DER OGERMÜNDUNG

: BIS RIGA UND DER :

BADEORT BALDOHN

■ ■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■ ■

■ ■ ■ ■ ■ ■

VERLAG

3ONCK & POLIEWSKY RIGA

# DIE DÜNA

VON DER OGERMÜNDUNG  
BIS RIGA UND DER  
BADEORT BALDOHN

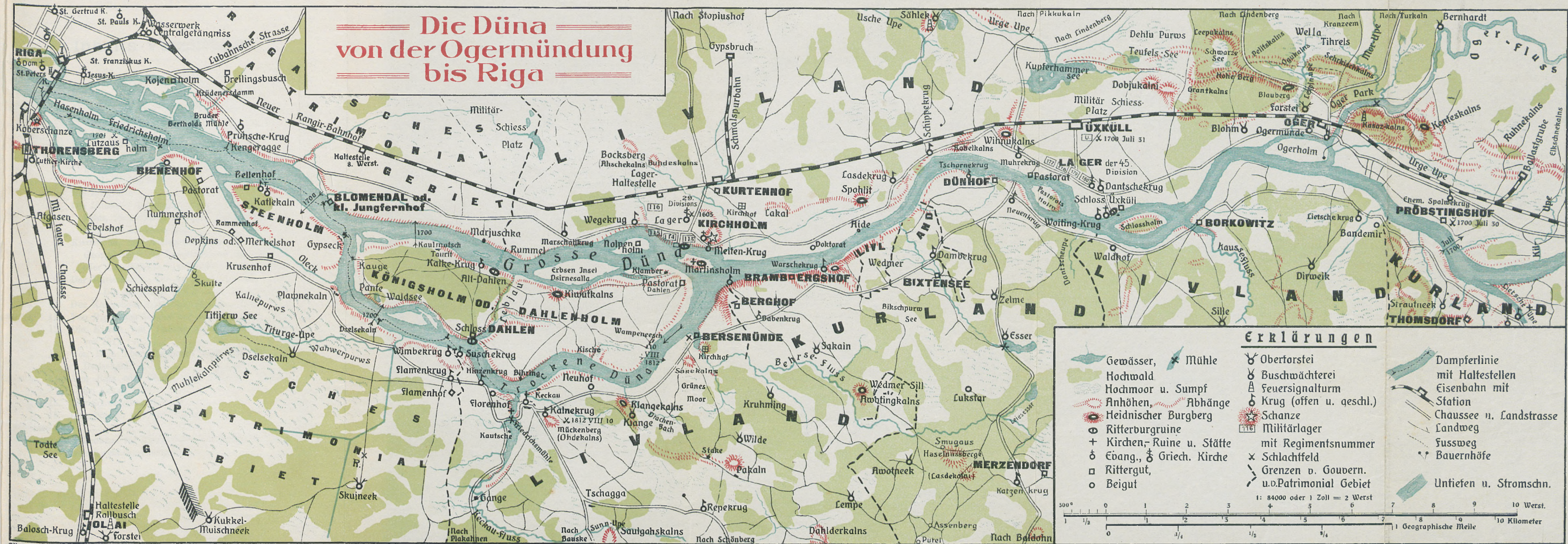
MIT 1 KARTE, 2 PLÄNEN  
UND VIELEN ANSICHTEN

EIN TOPOGRAPHISCH - HISTORISCHER FÜHRER  
□ □ VON K. VON LÖWIS OF MENAR □ □



RIGA 1910  
VERLAG VON JONCK & POLIEWSKY

# Die Düna von der Ogermündung bis Riga



### Erklärungen

<ul style="list-style-type: none"> <li> Gewässer,</li> <li> Hochwald</li> <li> Hochmoor u. Sumpf</li> <li> Anhöhen, Abhänge</li> <li> Heidnischer Burgberg</li> <li> Ritterburgruine</li> <li> Kirchen-, Ruine u. Stätte</li> <li> Evang.,  Griech. Kirche</li> <li> Rittergut,</li> <li> Beigut</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li> Mühle</li> <li> Oberforstei</li> <li> Buschwächerei</li> <li> Feuersignalturm</li> <li> Krug (offen u. geschl.)</li> <li> Schanze</li> <li> Militärlager mit Regimentsnummer</li> <li> Schlachtfeld</li> <li> Grenzen v. Gouvern. u. d. Patrimonial Gebiet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li> Dampferlinie mit Haltestellen</li> <li> Eisenbahn mit Station</li> <li> Chaussee u. Landstrasse</li> <li> Landweg</li> <li> Fussweg</li> <li> Bauernhöfe</li> <li> Untiefen u. Stromschn.</li> </ul>
---	---	--

1: 84000 oder 1 Zoll = 2 Werst

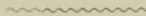
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Werst.  
0 1/2 1 1/4 1/2 3/4 1 Geographische Meile 10 Kilometer

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei in Riga  
(Herderplatz Nr. 1).

# Inhalts-Verzeichnis.

Seite.

Einleitung .....	5
Tourenpläne.....	11
Kapitel 1. Von Riga nach Oger mit der Eisenbahn.....	17
" 2. Ankunft und Unterkunft in Oger.....	21
" 3. Der Ogerpark .....	24
" 4. Der heidnische Burgberg „Kenteskalns“ .....	31
" 5. „ „ „ „Blauberg“ und Umgebungen von Oger.....	34
" 6. Uexküll: Die Kirche.....	40
Die Burgruine .....	49
" 7. Die Dünaufer von Uexküll bis Kirchholm: Wihnungskalns, Spohlitkalns und der heidnische Burgberg von Brambergshof.....	57
" 8. Kirchholm, das Schlachtfeld von 1605, die St. Georgskirche, die Burgruine und der Sakkain- oder Awotingkalns (Quellenberg) bei Wedmersill	63
" 9. Der Martinsholm: Die St. Martinskirchen- Ruine	69
Die Burgruine Holme oder Alt-Kirchholm	72
" 10. Der Königsholm oder Dahlenholm.....	77
" 11. Von Riga nach Dahlen auf der Düna .....	89
" 12. Die Kirche von Dahlen und das Schlachtfeld von 1812.....	97
" 13. Von Riga über Rollbusch nach Skujueek und Dselsekaln .....	106
" 14. Von Riga oder Mitau nach Baldohn. Gefechte bei Eckau 1812.....	110
" 15. Das Schwefelbad Baldohn .....	114
" 16. Umgebungen von Bad Baldohn.....	120
Schlusswort .....	123
Nachtrag: Das Denkmal für Kaiser Peter den Grossen im Lager von Kirchholm-Kurtenhof .....	123





## Die Düna von der Ogermündung bis Riga und der Badeort Baldohn.

### Einleitung.

Im Jahre 1895 erschien in Alexander Stiedas Verlag in Riga „Die Burgen der livländischen Schweiz: Segewold, Treyden, Kremon und Wenden. Zugleich ein Führer durch das Aatal“ (14 Illustr. und 5 Pläne) und 1909 bei Jonck u. Poliewsky die um Ronneburg und Wolmar mit dem benachbarten Aatal vermehrte 2. Auflage (2 Karten, 5 Pläne und 6 Ansichten), die der Uebersichtlichkeit wegen in 20 Kapitel geteilt ist. In dieser Art, in 10 Kapitel geteilt, erschien 1900 in N. Kymmels Verlag „Kokenhusen und Umgebung. Ein Führer durch den schönsten Teil des Dünatales“ (1 Karte, 2 Pläne und 6 Illustrationen).

Im Rahmen der beiden letztgenannten Veröffentlichungen ist der vorliegende Führer: „Die Düna von der Ogermündung bis Riga und der Badeort Baldohn“ gearbeitet, der dazu bestimmt ist, dieses Gebiet des Düna-Uferlandes, das wohl als die Wiege der livländischen Geschichte bezeichnet werden muss, weiteren Kreisen in bezug auf Vergangenheit und Gegenwart zu erschliessen.

Nicht nur ist hier der untere Lauf des grossen Stromes sehr reich an geschichtlichen und vorgeschichtlichen Erinnerungen, sondern es bietet diese Gegend ausserdem mancherlei landschaftlichen Reiz, dank dem Wasserspiegel der Düna mit ihren zahlreichen Inseln und den Anhöhen ihrer oft steilen Ufer. Wenn diese

Erhebungen auch nicht mit jenen mehr oberhalb bei Kokenhusen oder gar jenen beim Aatal sich messen können, so hat der Tourist von Riga aus hier den nicht geringen Vorteil, dass er an einzelnen Sonntagen oder freien Tagen dieses Gebiet kennen lernen kann, ohne grössere Kosten für eine weitere Fahrt oder gar ein Nachtquartier opfern zu müssen.

Diese Vorteile sind namentlich bei Schülerausflügen von nicht geringer Bedeutung. Endlich kann ein Teil dieser Gegend von der Stadt aus auf dem Wasserwege erreicht werden, was, zumal in der Hitze des Sommers, recht willkommen sein wird.

Es könnte eingewandt werden, dass in bezeichneter Gegend die Burgruinen arg zerstört und nicht in der landschaftlich reizvolleren Umgebung der Ogerkangarn, wo wir nur Heidenburgen treffen, belegen sind. Mit Rücksicht hierauf muss der Tourist, je nachdem er den Naturschönheiten oder den geschichtlichen Erinnerungen den Vorzug gibt, seine Tour planen.

Die graphischen Zugaben sind ähnlich denen in den beiden obengenannten Werkchen von 1900 und 1909 ausgeführt. Die Hauptkarte ist hier vielfarbig, was ihre Benutzung wesentlich erleichtert. Sie erschien bereits im Baltischen Schülerkalender für 1908, erscheint hier verbessert und vervollständigt.

Die Düna entspringt aus dem Ochwatsee im Ostaschkowschen Kreise des Twerschen Gouvernements, am Westabhang des Wolkonskiwaldes und beschreibt einen weiten Bogen nach Süden in ihrem fast 1000 Werst langen Laufe, wovon gegen 900 Werst schiffbar sind für kleine Böte, Flösse und Strusen, denen jedoch 62 Stromschnellen im mittleren und unteren Laufe gefährlich sind. Für Dampfschiffe ist die Düna von Riga aufwärts nur 15 Werst = 16 Kilometer schiffbar.

In geologischer Hinsicht zeigt das Gebiet der Düna von der Ogermündung bis Riga zwei recht verschiedene Typen. Der untere Teil des Stromes, von der Insel Dahlen abwärts, ist tief, die ziemlich niedrigen Ufer zeigen nur Formationen aus der Quartärzeit,

denn das Devon ist hier von diluvialen und alluvialen Schichten verdeckt. Von Dahlen aufwärts ist der Strom flach, hat stärkeres Gefälle und mehrere Stromschnellen, bei denen der Dolomit der Devonformation zutage tritt. Beim Schloss Dahlen selbst erhebt sich eine Dolomitwand mit vielen Kalkspatkristallen in Drusen, steil aus dem Wasser. Versteinerungen finden sich hier im Dolomit, doch nicht häufig. Die quartären Schichten über der Dolomitplatte werden hier stärker und erheben sich stellenweise zu Kuppen und dünenartigen Zügen, auf denen anmutige Aussichtspunkte entdeckt werden können.

Ausser dem Dolomit bietet die Devonformation hier auch stellenweise Gips und sehr feinen, hellblauen Ton. Aus der Eiszeit stammen zahlreiche verschiedenartige Granitsteine nordischer Herkunft, die, wenn verbraucht, durch die starken Eisgänge der Düna fortlaufend aus oberen Gebieten des Stromes ersetzt werden. Bei Oger endlich bieten die diluvialen Kangern (livisches Wort für Hügel), Ablagerungen von Schmelzwasserströmen unter dem ehemaligen 1000 und mehr Fuss hohen Inlandeise, besondere Anziehungspunkte für den Touristen. Sie sind sowohl in geologischer, wie in landschaftlicher Hinsicht bemerkenswert.

In bezug auf die *V e g e t a t i o n* bieten die trockenen, sandigen Ufer und Holme der Düna kein üppiges Bild. Kiefern, Heidekraut, Wacholder, Ellern- und Weidengestrüpp sind vorherrschend, doch wird der Botaniker, namentlich wo der Lehm und Gips zutage tritt, mancherlei kleinere Kräuter sammeln können. Die Linden und Birken, ebenso die Eichen, Ahorn usw. bei menschlichen Wohnstätten sind angepflanzt, somit für die natürliche Flora dieser Ufergegenden nicht bezeichnend.

Dagegen ändert sich landeinwärts bald der Pflanzenwuchs. Der Boden wird dunkler und feuchter, selbst Hochmoore treffen wir an. Die malerischen Formen der Schwarzellern beleben die Wiesen oder bilden kleine Gehege, in denen die Vogelwelt eine lauschige



Knechtswohnung eines Bauernhofes von Schloss Dahlen.

Heimstätte findet. Die in Livland mit dem schwedischen Worte Grähne bezeichnete Rottanne durchsetzt den Hochwald und die graziösen Stämme der Birke sind hier nicht so selten, wie hart am Ufer des Dünaströmes.

In den Ogerkangern begegnen wir einer besonders gut entwickelten Vegetation und der vortrefflich gepflegte Wald übt dort auf jeden Besucher die grösste Anziehungskraft aus.

Die Tierwelt hat in den letzten 20 Jahren auffallend abgenommen. Während vor einem halben Menschenalter, namentlich im Frühjahr, grosse Scharen von Wasservögeln, nicht nur Möven, sondern allerlei Seeenten, Säger, Taucher, Reiher usw. die untere Düna belebten, bemerken wir hier jetzt nur noch wenig Wasservögel. Die fortschreitende Kultur, die überall die urwüchsige Pracht der Natur schädigt und vernichtet, hat auch in unserer Heimat, namentlich in belebten Gegenden, in neuester Zeit ihre Wirkungen nur zu sehr gezeigt. Besonders dürfte der verstärkte Holzhandel und die vielen an den Dünaufnern alljährlich angebundenen Flösse das Tierleben, insbesondere das der Wasservögel, geschädigt haben.

Der Fischreichtum ist zwar auch in neuerer Zeit zurückgegangen, namentlich der Lachsfang, doch nicht in dem Verhältnis, wie der Bestand an Wasservögeln. In erster Reihe werden in unserem Gebiete alljährlich in sehr grosser Anzahl Neunaugen in Setzkörben aus Weidengeflecht gefangen und die Lachse in grossen, aus bohnenstangenartigen Hölzern hergestellten Setzkörben. Auch Wemgallen oder Zährten, auch Russnasen genannt (Cyprinus Wimba oder abramis vimba; lettisch: Wimbe, schwedisch: Vimba), werden hier, wenn sie vom Meere aufsteigen, gefangen. Die Netzfischerei hat verhältnismässig weniger Bedeutung. Forellen sind in einem kleinen, im Baldohnschen Forst entspringenden, rasch fliessenden Bach, der sich bei Thomsdorf in die Düna ergiesst, an der Grenze des von uns behandelten Stromgebietes, vorhanden.

Als Irrgäste aus dem Meere zeigen sich im Spätherbst in der Düna, bis hinauf zur Mündung der Keckau, Seehunde und 1901 hat der Dahlensche Hofesbuschwächter einen glücklich erlegt, öfter solche zu erbeuten vergeblich getrachtet.

An jagdbaren Tieren, wie Feldhasen (*lepus timidus*) und weissen oder Holzhasen (*lepus variabilis*), Feldhühnern, Reben und Füchsen ist hier kein Mangel und weiter landeinwärts treffen wir auch Birkhühner, Schneehühner, Auerhühner, Dachse und die stolzen Elche. Seit einem Menschenalter sind die Wälder des zu Uexküll gehörenden Gutes Borkowitz am linken Dünaufer mit Edelhirschen besetzt, die hier gut fortkommen. Es ist die einzige Gegend in Livland, wo diese schönen Tiere wild leben, die hier in vorschichtlicher Zeit nicht selten waren.\*)

Die Landbevölkerung besteht hier gegenwärtig vorzugsweise aus Letten, doch sind das eigentlich keine richtigen arischen Letten, sondern lettisierte finnischschudische Liven, stark vermischt mit Deutschen. Als diese im zwölften Jahrhundert das Christentum und die Kultur des Westens herverpflanzten, wohnten in diesem ganzen Gebiete ausschliesslich Liven. Wir haben noch aus der Mitte des 14. Jahrhunderts urkundliche Zeugnisse, dass dieses Gebiet durchaus Liven bewohnten, so wurden 1349 Bestimmungen über die Honigbäume der Liven von Kirchholm getroffen und in dem grossen Prozesse der Stadt Riga mit dem Rigaschen Domkapitel um das Land Titurg (selbst ein livisches Wort: Der Kinderbach) gegenüber Dahlen und Steenholm, am Titi-erw (Kindersee) und Bache Titurg (siehe die Karte), der sich bis in das Jahr 1384 hinzog, treten 1359 Liven von der Insel Dolen als Zeugen auf, namentlich sind genannt ein Kunne, ein Kerstian, ein Rycke und ein Kale.

Der Lettisierungsprozess dürfte weit später vor sich gegangen sein. Erst um die Mitte des 17. Jahr-

---

\*) Betreffend die hier ausgestorbenen Biber und Riesenrenntiere siehe Kapitel 13.

hundreds wurden die Liven der „livischen Seite“ des ehemaligen Rigaschen Erzstiftes in der Gegend von Lemsal und Salis von den eindringenden Letten aufgesogen, doch noch weit später wohnte eine grössere Anzahl livisch sprechender Bauern unter Neu-Salis, 1778 solche sogar noch im Salisburgschen Kirchspiel.

In Neu-Salis fand der bekannte Linguist Sjögren 1846 noch 22 livisch sprechende Personen.

Ausser diesen lettisierten Liven wohnen in unserem unteren Dünagebiet auch manche Deutsche und einige Russen. In den zu Kurland gehörenden Teilen (Berg-hof, Brambergshof, Dünhof) haben sich auch ärmlich aussehende Juden angesiedelt.

Das Leben auf dem Wasser der Düna, der Kampf mit Strömung, Wellen und Eis stählt von Jugend an die Muskeln und Fäuste der Bewohner dieser Ufer und Inseln und sie sind seit alters her als gar stramme Leute bekannt. Heinrich von Lettland berichtet uns wiederholt von dem wilden Gebahren der Holmschen Liven, unter denen nicht nur die wenigen Bewohner des kleinen Martinsholms, sondern vorwiegend die des grossen oder Königsholm (nachmals Dahlenholms) wie der übrigen kleineren Inseln und des Uferlandes dieser Gegend zu verstehen sein werden. Weit und breit wissen noch heute die benachbarten Landleute, dass wenn es mit diesen Wikingern eine Prügelei gibt, letztere es als Ehrensache ansehen, nie zu weichen und schonungslos auf ihre Gegner dreinzuschlagen, bis diese blutüberströmt schleunigste Flucht ergreifen. Grünfeste enden hier, wie die Kirchweihfeste in Bayern, fast regelmässig mit argen, oft blutigen Raufereien.

### **Tourenpläne.**

Zwar bleibt es jedem überlassen, auf Grund der Angaben in diesem Führer seine Ausflüge nach eigenem Geschmack, mit Rücksicht auf Zeit, persönliche Ausdauer und den dazu bestimmten Mitteln einzurichten, doch dürften einige Vorschläge für einzelne kürzere

Ausflüge ortsunkundigen Touristen hier nicht unwillkommen sein.

Vorausgeschickt sei, dass die Entfernungen im allgemeinen in Wersten angegeben sind. Für Ausländer die Bemerkung, dass für kleinere Entfernungen die Werst gleich dem Kilometer gerechnet werden kann und da  $100 \text{ Werst} = 106,66 \text{ Kilometer}$  sind, so kann für grössere Entfernungen rund  $15 \text{ Werst} = 16 \text{ Km.}$  gesetzt worden. Für kleinere Strecken sind rund  $15 \text{ Schritt} = 12 \text{ Meter} = 40 \text{ Fuss}$  angenommen. Da eine englische Statute Meile  $= 1,508 \text{ Werst}$  beträgt, so können wir, auch für grössere Strecken,  $2 \text{ Statute Meilen} = 3 \text{ Werst}$  setzen.

Angaben nach Zeit sind natürlich nur relativ, da die einzelnen Touristen sehr verschieden rasch gehen werden. Einer Stunde dürften 5 bis 6 Werst bei kürzeren Touren entsprechen.

Die alte livländische Meile (gleich der französischen zu 17 auf  $1^\circ$  oder  $105 \text{ Werst}$  gerechnet) war  $6,176 \text{ Werst}$  lang und galt als eine Wegestunde, was jedenfalls beweist, dass unsere Vorfahren gut zu Fuss waren.

Wer Hunger und Durst zu ertragen nicht gewöhnt ist, ohne dabei seine gute Laune und Genussfähigkeit einzubüssen, muss sich mit Mundvorrat für die weiteren Touren versehen, denn eine grosse Zahl von Krügen ist in den letzten Jahren geschlossen. In Bauerhöfen (Gesinden) ist zwar Milch und Grobbrot wohl ausnahmslos erhältlich, doch genügt solches nicht jedem und auf manchen Waldwanderungen treffen wir keine Bauerhöfe an.

Die Dauer der Bootfahrten ist angegeben in der Richtung der Strömung, ohne widrigen Wind. Man vermeide unnütz grosse Böte zu mieten, die leicht an seichten Stellen Schwierigkeiten bereiten, namentlich auch beim Landen.

Bei der persönlichen Ausrüstung sind die Hauptsache bequeme, leichte, aber doppelsohlige Schuhe, bei denen die Fussgelenkknöchel frei sind. Daher sind Schnürstiefel zu verwerfen. Alles übrige ist Nebensache.

Die Touren sind als Tagestouren gedacht mit Ausnahme derer, bei denen eine längere oder kürzere Zeit angegeben ist:

### 1. Oger und nächste Umgebung.

Eisenbahn Riga — Oger 32 Werst. Fusstour vor Tisch: Feuersignalturm auf den Ogerkangern des linken Ogerufers (Fernsichten) und Heidenburgberg Kenteskalns 3½ W., zurück zum Ogerpark über die Wassermühle 2 W. — Nach Tisch: Heidenburgberg Blauberg (Silaiskalns) 1½ W., Schwarze See 1½ W., zurück nach Oger oder über den Teufelssee 2½ W. nach der Bahnstation Uexküll 2 W., gerade vom Schwarzen See zur Bahnstation Uexküll über das Schachtfeld von 1700 4 W. (Näheres in den Kapiteln 1—5.)

### 2. Kupferhammersee und Sählecksee.

Eisenbahn Riga—Uexküll 26 W. Fusstour zum Ausfluss des Kupferhammersees 4½ W.; der Fahrweg ist weiter. Von dort zum Sählecksee und dortigen Feuersignalturm 3 W., zurück zur Bahnstation Uexküll 5½ W. (Näheres in den Kapiteln 1 und 5 am Ende.)

### 3. Uexküll und Kirchholm (Bootfahrt).

Von der Station Uexküll zur Kirche und Burgstätte 2½ W., Düna — Bootfahrt (vom ehemaligen Woitingkrug) mit der Strömung bis Pastorat Uexküll 18 Min. Dünhof-Prahm nach Baldohn 4 Min. (von hier aus der Heidenburgberg Egleskalns oder Wihnukalns 1¼ W.), Dünhof am linken Ufer 5 Min., Kabelkalns am rechten Ufer 14 Min., Aidegesinde (Heidenburgberg Spohlitkalns 1 W.) 30 Min. am rechten Ufer, Heidenburgberg von Brambergshof hart am linken Ufer (schöne Fernsichten) je nach der Landungsstelle 10—15 Minuten, Martinsholm (Ruinen der St. Martinskirche und Burg Holme) 30—35 Min., Kirchholm (Burgruine, St. Georgskirche, Schanze und Schlachtfeld von 1605) 10 Min., zur Eisenbahnstation Kurtenhof 2 W. (Näheres in den Kapiteln 1, 6, 7, 8, 9.)

#### 4. Baldohn (2 Tage).

Von der Bahnstation Uexküll (wo stets Liniendroschken zu haben sind, die auf Reisende warten) zum Dünhof-Prahn 2 W., vom linken Dünaufer bis zur Esser-Mühle  $4\frac{1}{2}$  W., Haselnussberge (Lasdekalni bei Merzendorf)  $3\frac{1}{2}$  W., Bad Baldohn 5 W. (1 Werst südl. der Morrisonberg oder Zeplitkalns).

Rückweg (2. Tag, falls alles zu Fuss zurückgelegt wird, mit Nachtquartier in Baldohn) bis zur Strasse nach Schönberg (unweit der livländisch-kurischen Grenze) 3 W., Schule von Pulkarn (Putningkalns mit Aussicht  $4\frac{1}{2}$  W., bis zur Bauskeschen Strasse (Tschagga)  $4\frac{1}{2}$  W. (links 1 W. vorher,  $\frac{3}{4}$  W. vom Wege, jenseits der Sunneupe: der Saulgohskalns, an seinem Fusse preussische Zeltstellen von 1812 beim Pruhschedamm zur Bauskeschen Strasse hin), Kirche von Dahlen (erbaut 1783 mit eingemauerten Kanonenkugeln vom 10. August 1812) 3 W., Fussweg (Steg über die Keckau) zum Suschekrug (Wimbekrug) 2 W.

Von dort Dampfer nach Riga  $1\frac{1}{2}$  Stunden oder über die Düna auf den Königsholm (Dahlenholm) und zu Fuss zum Kauge-Dampfersteg (häufigere Dampferverbindung)  $3\frac{3}{4}$  W., mit Umweg über den hübschen Waldsee bei Pante 4 W. — Nur für Fussgänger wäre die Tour von Baldohn über die Haselnussberge und den Awotkalns zur Düna-Uebersatzstelle bei Kirchholm und von dort zur Bahnstation Kurtenhof sehr zu empfehlen. (Näheres in den Kapiteln 1, 6, 10, 11, 12 und 14—16.)

#### 5. Kirchholm. Martinsholm. Dahlenholm.

Eisenbahn Riga—Kurtenhof 17 W. — Kirchholm (siehe 3) 2 W., Bootfahrt vom Meitenkrug nach Martinsholm (siehe 3) 10 Min. Rückweg:

- a. Bootfahrt zur Mündung des Drachenbaches (Pukeupe) 40—50 Min., Heidenburgberg Klangkalns  $\frac{1}{4}$  Werst, Kirche von Dahlen  $2\frac{3}{4}$  Werst (siehe 4).

- b. Vom Martinsholm Bootfahrt zum Pastorat Dahlen 10—15 Min., zu Fuss zum Hof Dahlen (Lindenpark, Burgruinenstätte, Kalkfelsen) 6 W., Kauge-Dampfersteg  $3\frac{3}{4}$  W. mit Umweg über den Waldsee bei Pante 4 W. (siehe 4).
- c. Vom Pastorat Dahlen zum Heidenburgberge Kiwutkalns (Steinberg) 2 W., über die Lebjau zur Burgstätte Alt-Dahlen an der Stromschnelle Rummel 2 W., über den Kalkekrug zum Kauge-Dampfersteg  $3\frac{1}{2}$  W., mit Umweg über den Waldsee 4 W.
- d. Vom Pastorat Dahlen nach Wampeneesch  $2\frac{1}{2}$  Werst, Bootfahrt über die Düna zur Drachenbach-Mündung 10 Min. (siehe 5, a und 4). (Näheres in den Kapiteln 1, 8, 9, 10, 11 und 12.)

#### 6. Kirchholm und Awotingkalns bei Wedmerhill.

Von der Bahnstation Kurtenhof zum Prahm nach Berghof 2 W., über die Düna 10 Min., vom linken Ufer (Fernsichten) zum Heidenburgberge Awotingkalns (Quellenberg) 4 W., zurück nach Kurtenhof oder nach Bersemünde 5 W., Drachenbachmündung 2 W. (siehe 5, a und 4). (Näheres in den Kapiteln 1, 8, 10, 11 und 12.)

Vom Awotingkalns über die Haselnussberge bis Baldohn 7 W. (Kapitel 14.)

#### 7. Titijerwsee.

Dampfer von Riga (Pontonbrücke) zum Dselsekalnsteg in  $1\frac{1}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden stromaufwärts, Dselsekalnbuschwächterei 4 W., Titijerwsee (Biberdamm)  $1\frac{1}{2}$  W., zurück:

- a. Von der Dselsekalnbuschwächterei über die Olek und den Steenholm nach Katlekalu  $4\frac{1}{2}$  bis 5 W., Dampfer nach Riga  $\frac{3}{4}$  Stunden.
- b. Vom Titijerw auf Waldpfaden zur Skultebuschwächterei 1 bis  $1\frac{1}{2}$  W., nach Bienenhof 3 bis  $3\frac{1}{2}$  W., Dampfer nach Riga 20 Min.

- c. Von der Skultebuschwächterei nach Ebelshof (schöner alter Park)  $2\frac{1}{2}$  W., bis zum Endpunkt der elektrischen Strassenbahn der Mitauer Chaussee  $1\frac{1}{2}$  W. (Näheres in den Kapiteln 11 und 13.)

#### 8. Rollbusch. Skujneek.

Eisenbahn Riga—Rollbusch 11 W., zu Fuss nach der Forstei Olai (über den Balloschkrug) 1 W., Waldwanderung (links ein Feuersignalturm) zur Buschwächterei Kuckel-Muischneek 3 W., Buschwächterei Skujneek 4 W., Dselsekalndampfersteg 4 W., Dampfer nach Riga stromabwärts  $1\frac{1}{2}$  Stunden oder über die Düna 10 Min. zum Waldsee bei Pante und Kaugedampfersteg (Restaurant)  $1\frac{1}{4}$  W., von wo häufigere Dampferverbindung nach Riga in 1 Stunde. Vom Dselsekalnsteg zum Kaugesteg kann auch ein Ruderboot benutzt werden. (Näheres in den Kapiteln 11 und 13.)

#### 9. Dahlenholm.

Nachmittagstour von Riga 3 Uhr in  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stunden Dampferfahrt stromaufwärts nach Dahlen (siehe 5,b) zu Fuss (Waldweg) nach Alt-Dahlen am Rummel 2 W., Waldsee 3 W., beim Pantegesinde die Stromschnelle Krahze mit Neunaugenwehr  $\frac{1}{2}$  W., zum Kaugedampfersteg (Restaurant)  $\frac{3}{4}$  W., Dampfer in 1 Stunde nach Riga. (Näheres in den Kapiteln 10 und 11.)

#### 10. Katlekaln.

Nachmittagstour von Riga 3 Uhr oder später mit Dampfer in 40 Min. bis Katlekaln (Restaurant), Besichtigung des nahen Kirchhofs (Gräber des Malers I. H. Baumann und Schriftstellers G. Merkel). Zurück:

- a. Zu Schiff in 40 Min. bis zur Pontonbrücke.
- b. Ueber Kengeragge (10 Min. Dampferfahrt) über die Bruder Bertholds-Mühlen-Stätte zum Endpunkt der elektrischen Strassenbahnlinie der Moskauer Vorstadt  $1\frac{3}{4}$  W. (Näheres in den Kapiteln 1 und 11.)

## Kapitel 1.

### Von Riga nach Oger.

Die Eisenbahnfahrt von Riga nach Oger dauert 1 Stunde.

Es verkehren im Sommer von Riga nach Oger täglich 10 Züge, einer von ihnen nur an Sonn- und Feiertagen, ein anderer nur an Wochentagen. In umgekehrter Richtung verkehren jedoch nur 9 Züge täglich im Sommer. Im Winter verkehren in beiden Richtungen 6 Züge täglich.

Von Riga aus halten 3 Züge im Winter und 5 im Sommer auch an der Plattform Nr. 8 bei Klein-Jungfernhof oder Blomendal, 8 Werst von Riga. In umgekehrter Richtung halten 4 Züge im Winter und im Sommer. Bei der Plattform des Lagers der 29. Division halten die Züge nur im Sommer.

Wir verlassen die 6,4 m (21 Fuss) über dem Meere liegende Bahnstation Riga I in östlicher Richtung. Eine Werst vom Bahnhof liegt rechts die zweitürmige 1892 vollendete römisch-katholische St. Franziskus-kirche. Neben ihr ist der Komponist Konradin Kreutzer beerdigt. Er starb am 2./14. Dezember 1849 in Riga im Hause der grossen Schmiedestrasse Nr. 16. Dann zweigt die Bahn nach Wenden-Walk links ab und wir biegen rechts nach Südost. In dieser Gabelung der Bahn sehen wir die 2 Türme des neuen Wasserwerkes und die Gebäude des Zentralfängnisses. Wir überschreiten nach 3½ W. die Riga — Lubahusche Strasse, die 12 Werst nördlich von Oger über den Höhenzug der „grossen Kangern“ führt.

Bei der Kusnezowschen Fayencefabrik (rechts) 4 W. von Riga I überschreitet die Bahn einen kleinen Bach, an dessen linkem Ufer unweit seiner Mündung in die Düna die Stätte der Bruder-Bertholds-Mühle (siehe die Karte) an die erste befestigte und vielum-

strittene Niederlassung des livländischen Schwertbrüderordens ausserhalb Rigas erinnert. Hier befand sich auch das moskowitzische Lager, als 1656 der Grossfürst Alexei Michailowitsch Riga 6 Wochen lang vergeblich belagerte.

Nach 5 Werst sehen wir rechts am Dünaufer die Ankerneekenkaserne von Kengeragge (Schuh-Horn) und näher zur Bahn an der Moskauer Strasse den Pruschkrug, bis zu dem die Vorposten der 1812 unter Napoleon kämpfenden Preussen des Yorkschen Korps gegen Riga vorgedrungen sein sollen.

Eine Werst weiter sehen wir jenseits der Düna die von dunklem Kiefernwalde umrahmte hellgrüne Kuppel der 1794 erbauten weissgetünchten evangelischen Kirche von Steenholm-Kattlekaln (Kesselberg), unweit der am 4. November 1812 eine preussische Heeresabteilung zurückgedrängt wurde (Kapitel 11 u. 12).

Am diesseitigen Dünaufer, 8 W. v. Riga I, liegt das Gut Blomendal, genannt Klein-Jungfernhof, weil es bis zur Reformation den Nonnen des Rigaschen Zisterzienserklosters gehörte (Kapitel 11). Hier befindet sich die obenerwähnte Eisenbahnplattform № 8 (siehe die Karte).

Von der 9. Werst an erblicken wir den zum Teil bewaldeten, 8. W. langen Königsholm oder Dahlenholm, die grösste Dünainsel, auf der die Fliesen des devonischen Kalksteins stromaufwärts zuerst zu Tage treten. (Kapitel 10 und 11.)

Auf der linken Seite der Eisenbahn dehnen sich die vielen Geleise des neuen Rigaschen Rangierbahnhofes der Nordseite bis hierher aus.

Auf der 12. Werst verlässt die Bahn die Stadtmark oder das Rigasche Patrimonialgebiet (siehe die Karte). Von hier aus erblicken wir jenseits der Düna die 1783 vom damaligen Besitzer von Schloss Dahlen W. A. v. Löwis erbaute Kirche von Dahlen und links von ihr die nackte Kuppe des Mückenberges (Ohdekals), wo am 10./22. August 1812 russische Truppen von Riga aus unter der Führung des Generals F. v.

Löwis eine dort verschanzte Abteilung des preussischen Yorkschen Korps aufs Haupt schlugen (Kapitel 12).

Ebenfalls jenseits der Düna, etwas weiter nach links, erhebt sich der von hohen Kiefern bekrönte Berg Rücken des Klangekalns, auf dessen nördlichem Ausläufer ein wohlerhaltener heidnischer Burgberg, mit steilen, über 3 m hohen Böschungen liegt. Das obere ovale Burgplateau ist 54 m lang und 43 m breit. Auch von der rigaschen Eisenbahnbrücke aus erkennen wir diese Anhöhe 16 Werst entfernt (Kapitel 10).

Näher zur Bahn, auf dem Dahlenholm, unweit der Düna-Stromschnelle „Rummel“, liegt die Stelle der ehemaligen älteren Burg Dahlen, die sich uns als Schutthaufen zeigt (Kapitel 10) und oberhalb des „Rummels“ bemerken wir einen heidnischen Burgberg, den Kiwutkalns (Steinberg), dessen fruchtbares Plateau ein Garten ist. (Kapitel 10. Siehe die Karte.)

Der Bahnzug hält 15½ Werst von Riga bei der Plattform des Lagers der 29. Division, das sich von hier zur Düna und bis zur Kirche von Kirchholm und noch oberhalb von dieser ausdehnt (Kapitel 8). Alle Züge halten hier, jedoch nur im Sommer.

Links von der Bahn, 1 Werst entfernt, liegt der Bocksberg (Ahschekalns), westlichster Ausläufer der Ogerkangern.

Die nahe vom Gutshofe an der Düna belegene Ruine der Deutschordensburg Kirchholm ist von der Eisenbahn aus nicht zu sehen, weil Bäume sie verdecken. Das jetzige Gut Kirchholm (lettisch: Salaspils) gehört seit 1616 der Stadt Riga, mit Ausnahme des an den Staat verkauften Lagergebiets (Kapitel 6 und 8).

Wir erreichen 17 W. von Riga die Station Kurtenhof, 17,38 m (57 Fuss) über dem Meere, ganz nahe vom gleichnamigen Gutshofe (rechts) von Kurtenhof, der sich jedoch erst seit 1880 im Eigentum der Stadt Riga befindet.

Am Dünaufer, gegenüber dem Bahnhofe, etwa 1½ W. von diesem, steht die aus dem Mittelalter

stammende, 1896 stark ausgebaute evangelische St. Georgskirche von Kirchholm mit schlankem gotischem, aus roten Ziegeln neu aufgeführtem Turme. Diesseits der Kirche sehen wir eine hochgelegene Schanze mit 5 Bastionen, die am 17. Sept. 1605 der Herzog Karl von Södermannland (später König Karl IX.) angriff, jedoch vom polnischen Feldherrn Karl Chodkiewicz in die Flucht geschlagen wurde (Kapitel 8).

Gegen den benachbarten kleinen Martinsholm in der Düna, von der Bahn aus nicht sichtbar (Kapitel 9), fand im April 1867 eine grosse Eisstaung statt. Das Wasser der Düna stieg dadurch 30 Fuss über normal und brach sich zum Langen Bach (livisch: Pitke urga, lettisch: Garra upe) einen Ausweg nach dem Jägelsee, um durch den Stintsee und den Mühlgraben zum Meer abzufließen. Dabei wurde der Eisenbahndamm gleich jenseits der Station Kurtenhof, wo ein kleiner Bach überschritten wird, in einer Länge von 114,16 Metern (376 Fuss) fortgerissen! Diesseits der Station fand ein zweiter Durchbruch einen Tag später statt, durch den das Wasser beim Wegekrug (siehe die Karte) in die Düna zurückströmte. Der Bahnverkehr war 14 Tage lang unterbrochen und die Wiederherstellung des Bahndammes kostete der Bahnverwaltung 3262 Rbl. Das Dünahochwasser hatte sich in ein postglaciales Strombett ergossen, wie schon wiederholt in früheren Zeiten, worüber Nachrichten bis hinauf zum Jahre 1615 bekannt sind.

Jenseits der Düna, in der Luftlinie 6 Werst von der Bahn entfernt, sehen wir den waldgekrönten heidnischen Burgberg (Pilskalns) Awotingkalns bei Wedmersill im Baldohnschen Forst, nahe der livländischen Grenze (Kapitel 9).

Am linken, kurischen Dünaufer, oberhalb Brambergshof, zeigt sich noch ein grosser heidnischer Burgberg, während der beim Spohlit-Gesinde am rechten, livländischen Dünaufer sich nicht von der Bahn unterscheiden lässt (Kap. 7).

Die Bahn überschreitet  $1\frac{1}{2}$  W. vor der Station Uexküll (siehe die Karte) auf einem Viadukt die Strasse nach Lindenberg. Kurz vorher rechts, nahe der Bahn erkennen wir die öde Kuppe des heidnischen Burgberges Wihņukalns oder Ēglekalns, d. i. Tannenberg, und jenseits der Düna das turmgekrönte Wohnhaus des Gutes Dūnhof (Kap. 7).

Bei der Station Uexküll, 26 W. v. Riga, 32,5 m (107 Fuss) über dem Meere sehen wir das Lager einer Artillerie-Brigade. Weiter zur Düna hin liegt das Lager der 45. Division und  $2\frac{1}{2}$  W. von der Bahn die Kirche, Burgstätte und der Gutshof von Uexküll (Kap. 6).

Die Gegend wird nun hügeliger. Wir fahren schon vor der Station Uexküll zwischen geringeren Anhöhen, die jenseits Uexküll sich zu höheren Zügen gruppieren. Es sind die anmutigen Ogerkangern, Ablagerungen von Schmelzwasserströmen unter dem ehemaligen Inlandeise (Kap. 5).

Links von der Bahn, 2 W. hinter Station Uexküll zeigen sich die unbewaldeten Kuppen der Dobjukalni (Grubenberge), weiterhin die bewaldeten Höhenzüge des Grantkalns, des Hohenberges (Augstaiskalns) und Blauberges (Silaiskalns, Kap. 5.), dann führt die Bahn über den Lindensch Bach (Leepin upe), der Forstei Uexküll (links) und dem Hof Ogermünde (rechts), ehemals Pferdepoststation, vorbei nach der Station Oger, 32 W. v. Riga, 26,5 m (87 Fuss) über dem Meere, kurz vor der Brücke über den Ogerfluss belegen.

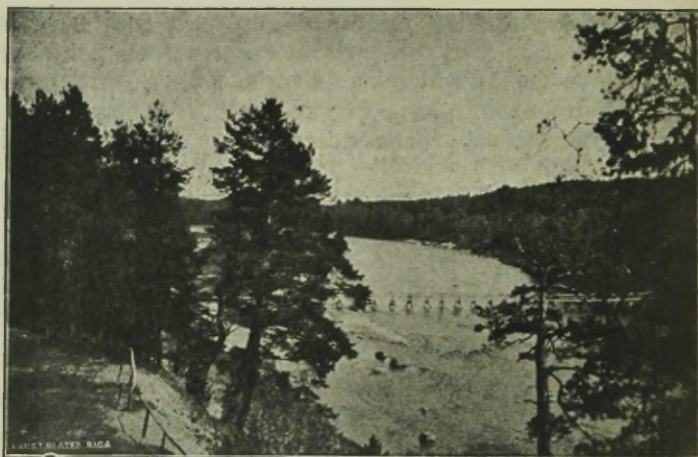
---

## Kapitel 2.

### Ankunft und Unterkunft in Oger.

Der Bahnhof von Oger liegt, gleich den anderen, an der rechten Seite des Geleises zur Düna hin, und um zu dem Ogerpark zu gelangen überschreiten wir gleich jenseits des Bahnhofs das Geleise und folgen der im rechten Winkel zur Bahn landeinwärts führenden

Strasse auf einem neben ihr angelegten breiten, von einer Lindenallee beschatteten Fusswege und gelangen in 2 Minuten bis zur Apotheke, wo Pläne (50 Kop.) und Ansichten von Oger und Umgegend erhältlich sind. Auf dieser Strecke fällt nach rechts der Blick auf den Feuersignalturm des sog. Kosakenberges am linken, jenseitigen Ogerufer. Hier, bei der Apotheke beginnt rechts von der Strasse die sog. alte Ogerkolonie, auf den Wacholderbergen (Paëglekalni) belegen, die bis zu 41 m (Villa Bockslaff) sich erheben und mehrere schön bewaldete Kuppen und Täler zeigen, mit Villenanlagen auf 30 einzelnen Grundplätzen.



Blick von der Ogerpromenade auf den Steg über den Ogerfluss.

Das Briefpostkomptoir von Oger befindet sich in der Nähe des Bahnhofes.

Ein Fahrweg mit Fussweg daneben, von einer Birkenallee beschattet, zweigt vor der Apotheke rechts ab und führt uns in 5 Minuten zu der rechts liegenden, das ganze Jahr offenen Pension Seyffert am Ufer der Oger und Anfang der schönen Ogerpromenade auf dem hohen, steil abfallenden und bewaldeten rechten Ogerufer, die  $\frac{1}{2}$  Werst lang znm „Spielplatz“ führt.

Die Pension Seyffert (Plan von Oger III,<sub>1</sub>) hat 20 Zimmer in 3 Häusern für etwa 35 Personen. Ein Zimmer kostet 20 bis 75 Rbl. für die Sommersaison. Für die Beköstigung (ohne Wäsche und Beleuchtung) sind 35—40 Rbl. monatlich zu entrichten. Tagweise wird volle Pension zu 2 Rbl. oder wöchentlich 13 Rbl. berechnet. Ein Tennisplatz und eine Flussbadeanstalt stehen zur Verfügung.

An der Hauptstrasse von der Bahn aus, 2 Min. jenseits der Apotheke, ist rechts die Pension Baumann (Plan von Oger I b), die 14 Zimmer für 25 Personen (das ganze Jahr offen) für 20 bis 30 Rbl. für die Sommersaison, bei 33 bis 35 Rbl. für die Beköstigung monatlich, bietet. Tagweis werden 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Person für volle Pension berechnet.

Von der obengenannten Birkenallee zweigen stark ansteigende Fahrwege in das Innere der alten Ogerkolonie ab, in deren Mitte die Pension Keussler und Pension Nauming liegen. Beide sind nur von Anfang Mai bis Anfang oder Mitte September offen.

Die Pension Keussler, 8 Min. vom Bahnhof (Plan von Oger 8 und 19), hat 1 Haus mit 10 Zimmern für zusammen etwa 15 Personen. Es werden 30—65 Rbl. für das Zimmer pro Saison ohne Wäsche und Beleuchtung, wofür noch 2 Rbl. monatl. hinzukommen und 35 Rbl. monatlich für die Beköstigung und für Passanten 2 bis 2½ Rbl. täglich für volle Pension berechnet. Die Pension Nauming, 9 Min. vom Bahnhof (Plan von Oger 12) hat 2 Häuser mit 19 Zimmern für etwa 30 Personen. Die Zimmer kosten 40 bis 75 Rbl. für die Saison, ohne Wäsche und Beleuchtung, wofür 1 Rbl. wöchentlich hinzukommt. Die Beköstigung kostet 9 Rbl. wöchentlich. Ein Tennisplatz und Rundlauf stehen zur Verfügung.

Folgen wir der Hauptstrasse vom Bahnhof 7 Min. bis zu ihrer Gabelung links nach Lindenberg, rechts nach Turkaln und gehen in letztgenannter Richtung 4 Min., bis nach links die Kranzeemsche Strasse in die neue Ogerkolonie biegt und folgen dieser Strasse

weitere 6 Min., so gelangen wir rechts zur Pension Bach (Plan von Oger 60), die zwar vom Bahnhof entfernter, als die anderen, dafür aber am geschlossenen Walde liegt. In 2 Häusern sind 16 Zimmer für etwa 30 Personen von 15 Rbl. (1 Bett) bis zu 100 Rbl. (2 Betten) für die Saison, bei 35 Rbl. monatlich für die Beköstigung (Kinder unter 10 Jahren die Hälfte) zu haben, ohne Wäsche und Beleuchtung. Tagweise zahlt man 1 Rbl. 60 Kop. bis 2 Rbl. 25 Kop. oder wöchentlich 12 bis 18 Rbl., Wäsche und Beleuchtung mitbegriffen.

Restaurants und Kurmusik giebt es in Oger zum Glück nicht, wodurch der Landaufenthalt hier seinen Charakter als Erholungszeit verlieren würde. Nur einmal im Sommer findet das grosse Ogerfest statt, in den Nachmittagsstunden für die Kinder, abends für Erwachsene. Es ist ein Picknick in geschlossenem Kreise für die Villenbewohner mit Militärmusik, Tanz und Feuerwerk. Auf dem „Spielplatz“, 15 Min. vom Bahnhof, zwischen der alten und neuen Ogerkolonie, am rechten hohen Ufer der Oger findet dieses sehr beliebte Sommerfest statt. Dieser Platz wird übrigens öfters von Schulen und Vereinen von Riga aus, als Ziel von Ausflügen benutzt, doch pflegen die Villenbewohner an solchen Veranstaltungen nicht Teil zu nehmen.

---

### Kapitel 3.

#### Der Ogerpark.

Am rechten Ufer der Düna, zu beiden Seiten der Oger oder Woge bei ihrer Mündung in die Düna, erheben sich mehrere Kiesrücken, deren Hauptrichtung parallel der Düna von Südost nach Nordwest verläuft und die stellenweise recht steile Abstürze bilden, auf ihren Kuppen anmutige Fernsichten gewährend. Nach den Untersuchungen von Dr. B. Doss sind diese mit dem livischen Worte Kanger (Hügel) benannten Kiesrücken, ebenso wie die benachbarten „grossen Kangern“

von Sunzeln-Rodenpois und „kleinen Kangern“ von Allasch, Ablagerungen von Schmelzwasserströmen unter dem ehemaligen Inlandeise. Das Wort Oger erklärt Dr. A. Bielenstein als „Aalfluss“.

Die landschaftlichen Reize der Ogerkangern veranlassten schon 1862 die Verwaltung der 1861 eröffneten Riga-Dünaburger Eisenbahn, hier einen Park mit einer Restauration anzulegen, eine Unternehmung, die zwar anfangs Erfolge hatte, doch nur bis 1866 bestand. Seit dem Jahre 1874 hat sich aus zunächst bescheidenen Anfängen eine Villenkolonie entwickelt, die sich immer mehr ausbreitet, dank der schönen Luft im wohlgepflegten Walde dieser hügeligen und durch Wasser belebten, daher so abwechslungsreichen Gegend. Nur 32 Werst Bahnfahrt von Riga entfernt ist Oger in 1 Stunde bequem erreichbar.

In vorgeschichtlicher Zeit ist diese Gegend schon besiedelt gewesen, wie das zwei heidnische Burgberge beweisen, die beide 2 Werst von der Düna und  $1\frac{1}{2}$  W. westlich, sowie  $\frac{1}{2}$  W. östlich von der Oger entfernt liegen.

Unter dem Namen Wogene begegnet uns die Oger 1206 als Ort einer durch den Polotzker König Wladimir veranlassten Versammlung der aufrührerischen Liven, von der die benachbarten Letten, die in alter Zeit den Deutschen, die ihnen den sehr nötigen Schutz gegen wilde Nachbarn boten, bekanntlich stets geneigt waren, sich fernhielten. Der gewarnte livländische Bischof Albert mit den Seinen erschien aus Riga nicht und entging dadurch einem ihm gestellten Hinterhalt. Da die livischen Aeltesten von Holme (Kirchholm) aus auf der Düna zu Schiff hinfuhren und die Oger an ihrer Mündung durchaus nicht schiffbar ist, so wird diese Versammlung wohl an der Ogermündung, vielleicht beim Burgberge Kenteskalns, stattgefunden haben. Kyranus und Layanus, zwei neubekehrte Liven von Uexküll, starben damals dort eines grausamen Märtyrertodes, weil sie den Christenglauben standhaft bekannten. Sie wurden in der Kirche zu Uexküll neben den 2 ersten Bischöfen von Livland, Meinhard und Berthold, beigesetzt.

Alle Kriegsvölker, die hier längs dem rechten Dünaufer einhermarschierten, haben die Oger an ihrer flachen Mündung auf dem festen Kalkfiesengrund passiert. Als die Polen im Jahre 1700 Riga überfallen hatten, zog im Juli desselben Jahres der König August der Starke selbst über die Düna bei Pröbstingshof, das nur 4 Werst oberhalb von der Ogermündung entfernt liegt, und rückte dann über die Oger gegen Riga vor, das er vergeblich belagerte und bombardierte. Zuletzt haben diese Gegend 1812 feindliche Truppen beunruhigt.

Das Mündungsgebiet der Oger wurde 1201, als Teil des Gebietes der Burg Uexküll, dem Ritter Conrad von Meyendorff verlehnt, der dort 1205 eingesetzt ward. Dieses Gebiet der Ogermündung teilte daher die Schicksale der Burg Uexküll (Kapitel 6). Mit dieser kam es im Jahre 1616 an die Stadt Riga, die das Ogermündungsgebiet heute noch, als Teil der Uexküllschen Ländereien, besitzt, und zwar im alten Umfang, nachdem die abgetrennt gewesenen Rittergüter Pröbstingshof 1760 und Turkaln 1885 von der Stadt angekauft sind. Das linke Ogerufer an der Flussmündung gehört zu Pröbstingshof. Der Hof Ogermünde am rechten Ufer ist aus den Gebäuden und Ländereien der nach Eröffnung der Eisenbahn eingegangenen Pferdepoststation Oger entstanden. Die heutige ritterschaftliche Pferdepoststation befindet sich im Ogerkrüge, am rechten Ogerufer, wo sich die beiden Mündungsarme teilen und mit der Düna den fast 2 Werst langen Ogerholm umschliessen. Zwei Fähren, oberhalb und unterhalb der Ogermündungen, vermitteln den Verkehr mit dem linken Dünaufer, das hier noch zu Livland gehört und zwar zu dem seit 140 Jahren auch der Stadt Riga gehörenden Gute Borkowitz, das jedoch von Kurland längs seiner Landgrenze umschlossen wird.

Der Ogerpark am linken Ogerufer besteht aus der alten und neuen Kolonie. Die 30 Grundplätze der ersteren werden von der Hauptstrasse nach Lindenberg, der Turkalnschen Strasse, dem Mühlen-

wege, der Oger und der von der erstgenannten Strasse zur Pension Seiffert abzweigenden Strasse umschlossen.

Eine weit grössere Zahl von Grundplätzen weist die neue Villenkolonie auf, die langgestreckt die alte jenseits der 3 erstgenannten Strassen umspannt. Jenseits der Eisenbahn, zum Ogerholm hin, liegen noch die Grundplätze des von Bauern bewohnten Ogerdorfes (Plan von Oger XI) mit dem Ogerkrüge.

Von dem zwischen der alten und neuen Kolonie am Ufer der Oger liegenden, zur Landseite hin von bewaldeten Höhen umsäumten „Spielplatz“, dem forum ogerianum, ziehen sich, gewissermassen als seine Fortsetzung, Parkanlagen längs der Oger und zwischen den beiden Kolonien bis zur Strasse nach Turkaln hin.

Hier beim „Spielplatz“ ist ein kleines hölzernes evangelisches Bethaus im Bau und zwar im Bezirke der neuen Ogerkolonie.

Den schönsten Teil dieser Anlagen bildet die erwähnte Ogerpromenade von der Pension Seyffert bis zum Spielplatz, so angelegt, dass malerische Blicke auf das Erosionstal der Oger von der Höhe des steilen Ufers zwischen Bäumen hindurch das Auge erfreuen. Die Oger hat hier ein breites flaches Bett, das sie sich nicht nur zwischen den Erhebungen der Kiesablagerungen, sondern auch bis tief hinein in die devonischen Kalkformationen durchgegraben hat. Kalkfliesen bilden den festen Grund des Flusses und ragen an den Seiten hoch über die normale Wasserstandslinie empor.

Der malerische Anblick dieses waldumsäumten Flusstales wird noch erhöht durch die vielen grossen erratischen Blöcke, die, im Flussbett zerstreut auf dem Fliesengrunde ruhend, dem rauschenden Wasser trotzend, aus ihm hervorragen.

Das rechte Ogerufer ist mit dem linken beim „Spielplatz“ durch einen Steg für Fusswanderer, der, 86 m lang, auf Böcken befestigt ist, verbunden. Ein ebensolcher Steg ist unterhalb, unweit der Pension Seyffert, angelegt. Oberhalb dieser Stege führt bei der Wassermühle eine Fahrbrücke auf Böcken über die

Oger, die ebenso, wie die 2 Stege im Winter abgenommen werden muss. Unterhalb der Stege kann von Fussgängern die Eisenbahnbrücke benutzt werden, die auf 2 steinernen Mittelpfeilern in 3 Spannungen 10 m hoch über den Fluss führt. Noch weiter unterhalb ist im Jahre 1907 auf 3 Granit-Mittelpfeilern eine eiserne Strassenbrücke in 4 Spannungen erbaut, an Stelle der bisherigen hölzernen Brücke auf Böcken, die im Winter abgenommen werden musste, so dass bisher bei Eisgang und Hochwasser kein Wagenverkehr auf der grossen Dünastrasse über die Oger möglich war.

Eine kleinere feste Brücke ist nun auch unweit davon über die Urgeupe (Urge ist das livische, Upe das lettische Wort für Bach) erbaut, die sich gegenüber dem langen Ogerholm in die Oger ergiesst.

Das dem Ogerpark gegenüberliegende, ebenfalls hügelige, jedoch vorwiegend mit Ellerngebüsch bestandene Ufer mit seinen vielen Waldpfaden und vor allem seinem Feuersignalturm auf dem Kosakenberge, gehört auch zu den öffentlichen Anlagen von Oger. Den Namen Kosakenberg hat diese 36 m über der alluvialen Dünaterrasse der Eisenbahn, 62 m über dem Meeresniveau sich erhebende Anhöhe davon, dass hier 1812 ein russischer Beobachtungsposten gegen die französisch-preussische Abteilung des Yorkschen Korps, die das linke Dünaufer besetzt hatte, seinen Standpunkt einnahm. Reste eines kleinen Schanzwalles mit Graben bekrönen die Kuppe und in der Mitte der kleinen Umwallung ist das Holzgerüst der Rigaschen Forstverwaltung mit 2 Galerien errichtet. Zur oberen 10,5 Meter hohen Galerie führen 40 Stufen hinauf, doch ist dieser Ort für die Feuerwache der Forstverwaltung reserviert. Jedoch auch die 7,6 Meter hohe untere Galerie, zu der 29 Stufen führen und die dem Publikum zugänglich ist, bietet schon eine recht hübsche Fernsicht, doch wäre die Errichtung eines höheren steinernen Turmes hier sehr am Platze, nicht nur weil er eine bessere Fernsicht gewähren und Feuerschäden deutlicher erkennen lassen würde, sondern namentlich auch, weil

ein solcher monumentaler Turm, von ferne gesehen, der ganzen Gegend zur Zierde gereichen würde.

Der für die Verhältnisse unserer engeren Heimat recht schöne Rundblick von dieser Warte umfasst die wohlbebauten Täler der Düna und der Oger, begrenzt von einem schier endlos erscheinenden Waldmeere. Wir erblicken nach Westen die Kirchen von Uexküll (Luftlinie  $6\frac{3}{4}$  W.) und von Kirchholm ( $16\frac{1}{2}$  W.), mehr nach Südwest, jenseits der Düna, den bewaldeten heidnischen Burgberg von Awoting bei Wedmersill im Baldohnschen Forst (14 Werst), weiter nach Süden die gleichfalls bewaldeten Nussberge (Lasdekalni) bei Merzendorf in Kurland (13 Werst) und noch mehr südlich den Morrissonberg beim Badeort Baldohn (15 W.).

Diesseits der Düna liegt nach Südost beim Gute Keggum der gleich den vorhergenannten Anhöhen mit Kiefernwald bedeckte Wahrnekalns (d. i. Krähenberg) oder Idaberg (9 W.). In Keggum, das seit 1903 ein selbständiges Rittergut ist, soll bis 1725 Christina, eine Schwester der Kaiserin Katharina I., gewohnt haben. Mehr nach Osten, nur  $1\frac{1}{2}$  W. entfernt, erheben sich über den näher belegenen Anhöhen, die vorwiegend mit Laubholz bestanden sind, die fast unbewaldeten Wälle des heidnischen Burgberges Kenteskalns, diesseits der Oger (Kapitel 4).

Jenseits der Oger nach Norden und Nordosten, 12—15 W. entfernt, erheben sich nur undeutlich sichtbar am Horizonte Teile des Höhenzuges der „Grossen Kanger“ zwischen Rodenpois und Sunzeln. Auf diesem ebenfalls durch Inlandeis entstandenen Höhenzuge liegen die Ueberbleibsel der Heidenburg Castrum Remine, jetzt Leela Wihra Gulte, d. i. Riesenbett genannt. Die dortigen Liven wurden 1206 getauft. Die Burg wird noch 1248 und 1255 urkundlich erwähnt.

Von Norden nach Nordwest folgen die nahen bewaldeten Anhöhen Blauberg (Silaiskalns) mit einem Heidenburgberge (Kap. 5), der Grantkalns, die nackten Dobjukalni (Grubenberge) und der

Plahnkalns, dessen heranwachsende Bewaldung die Aussicht auf den früher gut sichtbar gewesenen Rigaschen St. Petrikirch-Turm (32 W.) zu verdecken beginnt.

Auf der obersten Plattform dieser Feuerwarte ist, vom spitzen Dache geschützt, ein fester Holztisch angebracht, auf dessen Platte eine genau orientierende Waldkarte des dortigen Rigaschen Forstes mit seiner



Strasse von Oger nach Turkaln.

Einteilung in Schläge von je  $\frac{1}{4}$  Quadratwerst ( $\frac{1}{2}$  W. Seite) eingraviert ist. Diese Karte ermöglicht der Feuerwache genau die Richtung eines Feuerschadens zu bestimmen und die Nummer des entferntesten Schlages in dieser Richtung zur Forstei telephonisch zu

melden. Vom Feuersignalturm am Sählecksee, nördlich von Uexküll, wird die Richtung des Feuers von dort aus gesehen ebenfalls der Forstei telephonisch bezeichnet und in der Forstei wird auf der Waldkarte durch den Schnittpunkt beider Richtungen genau die Stelle des Feuerschadens bestimmt und es werden die betreffenden benachbarten Buchwächtereien telephonisch alarmiert, um das Feuer sofort löschen zu können.

In diesen friedlichen Tälern hat die Revolution, die so viele schlimme Verwüstungen zeitigte, auch Spuren hinterlassen. Zwischen dem ehemaligen Stuhrekrüge an der grossen Dünastrasse und dem linken Ogerufer stand ein steinernes Gebäude, das einen Laden enthielt. Der Besitzer des Hauses war kompromittiert und im Januar 1906 schoss daher eine Strafexpedition eine einzige Melinitbombe in das Gebäude, das dadurch vollständig zerstört ward und nun als Ruine daliegt. Der starke Luftdruck brachte auch noch eine kräftige Feldsteinmauer der Stadolle des benachbarten ehemaligen Stuhrekrüges ins Wanken, so dass sie nur noch durch Stützen gehalten wird.

---

#### Kapitel 4.

##### **Der heidnische Burgberg „Kenteskalns“.**

Der in der Luftlinie gute 2 Werst südöstlich vom Spielplatz des Ogerparks entfernte heidnische Burgberg ist ein recht beliebter Zielpunkt für Spaziergänge von Oger aus und bei Alt und Jung seiner sehr bemerkenswerten Wallanlagen und schönen Aussicht wegen wohlbekannt.

Lieb Kind hat viele Namen und so führt dieser Berg auch mehrere, wie: *Kenzkalns* (B. Doss) oder *Kenteskalns* (A. Bielenstein), ein Name der nicht von Skanste (Schanze), sondern von Kenzis, d. i. Mischmasch von Speiseresten (B. Becker in: Die Kolonie Ogerpark 1874—1898) hergeleitet wird. Für diese Worterklärung sprechen die vor 28 Jahren von Dr. Anton Buchholz und Architekt W. Bockslaff, dem Ent-

decker dieses Burgberges, auf dessen innerem Plateau ausgegrabenen Knochen und Topfscherben.

Bei den Bauern soll er auch den Namen Weza-Riga, d. i. Alt-Riga, führen, doch Villenbewohner von Oger nennen ihn Dreikaiserspitze nach seinen 3 höchsten Wällen, die Jugend aber nennt ihn Kamelsbuckel, was recht bezeichnend ist, denn von den 3 Wällen treten 2 ganz besonders hervor.

Diese Heidenburg liegt  $\frac{1}{2}$  Werst östlich vom linken Ogerufer, von dem aus nach Südsüdost ein Kangerrücken 1 Werst lang sich zwischen Sümpfen hinzieht, um dann nach Süden und zuletzt nach Westen sich wendend an die Ogerkangern des linken Flussufers zu schliessen, deren höchste Kuppe sich bis zu 72 m erhebt.

Der Weg zum Kenteskalns führt vom Bahnhof Oger durch oder um die sog. alte Ogerkolonie auf den Wacholderbergen (Paëgleskalni) in 15 Minuten zum „Spielplatz“ am rechten Ogerufer, dort über den 86 Meter langen Steg zum linken Ogerufer, dem wir stromaufwärts 20 Minuten, der Sonneschen Wassermühle vorbei, bis zu der Stelle folgen, wo der Kangerrücken des Kenteskalns sich zur Oger senkend, endet. Da dieser Rücken nur spärlich von niedrigen Bäumen, Wachholdern und Haselnuss-Sträuchern bewachsen ist, erkennen wir schon von weitem den künstlich von Menschenhand angelegten Burgberg, der uns als Wegweiser dient und in 10 Minuten haben wir, bei stetiger langsamer Steigung mit mehr und mehr sich entwickelnder Fernsicht, unser Ziel erreicht.

Das Plateau des Kangerrückens ist dort, wo die 200 Meter lange Urbefestigung in Nordnordwest beginnt, nur 17 Meter breit. Ein niedriger Wall von 2,8 Meter zwischen zwei Gräben schliesst an diesem Ende ein kleines Vorburgplateau ab, wonach der 7,4 Meter hohe erste Hauptwall ein 55 Meter langes, von 27 bis 33 Meter sich verbreiterndes inneres Burgplateau abschliesst.

Der 8,1 Meter hohe zweite Hauptwall, der höchste Punkt der Burg, begrenzt die innere Burg nach dem

anderen Ende hin, d. i. nach Stüdsüdwest. Die beiden Kämme dieser oben 10 Meter langen Wälle sind 77 Meter von einander entfernt.

Es folgen noch auf dem bis 47 Meter sich verbreiternden Kangerrücken 3 Gräben, zwischen denen 2 Wälle liegen. Der Scheitel des ersten ist 2 Meter tiefer, als der des Hauptwalles und der des zweiten 3,7 Meter niedriger, als der Scheitel des ersten. Endlich liegt vor dem dritten Graben (nach aussen) noch eine niedrige, wallartige Brustwehr, deren Scheitel 2 Meter niedriger ist, als der des zweiten Vorwalles. Es konnten somit 4 Schützenreihen, alle einzeln wohl durch Palissaden geschützt, nach dieser Seite hin so aufgestellt werden, dass sie gleichzeitig über einander hinweg den angreifenden Feind durch Geschosse abwehren konnten. Nach Nordnordwest konnten nur 2 Reihen, vielleicht im äusseren Graben noch eine dritte aufgestellt werden.

Die Seitenabhänge dieser recht bemerkenswerten Heidenburg sind so hoch und steil, dass gar keine Wallanlagen, sondern wohl nur Palissaden nach diesen Seiten die Burg selbst, sowie die Vorburganlagen schützen. Nach Dr. B. Doss sind diese Abhänge 30 Meter hoch (ca. 100 Fuss) über den beiden an sie grenzenden Morästen und zeigen Böschungswinkel von 25–30°, gewährten somit einen vortrefflichen natürlichen Schutz, der den Kriegsbaumeistern der Urzeit nicht entgangen ist.

Die Höhe des Plateaus wird als 69 Meter über dem Meere angegeben, wozu dann noch die Wallerhebungen kämen. Da der höchste Wall nur von dürrem, zum Teil abgeschürftem Graswuchs bedeckt ist, so bietet seine Höhe einen umfassenden Ausblick nach allen Richtungen, ähnlich dem Rundblick vom Feuersignalturm auf dem Kosakenberge, der nur 1½ Werst entfernt sich uns zeigt.

Es kann nur bedauert werden, dass die hohen und steilen Wallanlagen, namentlich die beiden Hauptwälle, dank dem starken Zuspruch von Besuchern, den diese Heidenwälle geniessen, mehr und mehr ihrer Zerstörung

entgegengehen. Die Rasendecke wird durch häufiges Betreten an den abschüssigen Stellen zerstört und der lose Kies durch die Tritte der Besucher, wie durch Regen und Schnee hinabgedrückt. Auch das hier weidende Vieh trägt nicht wenig zum Vernichtungsprozesse bei und diese im Verhältnis zu den meisten anderen unserer 350 Heidenburgen zwischen Memel und Narowa, höchst bemerkenswerte Anlage verliert immer mehr das charakteristische ihrer Formen.

Für den Botaniker sei noch bemerkt, dass auf der Höhe dieses Berges, abgesehen von Wacholderbüschen, Haselnusssträuchern und einigen Bäumen, neben der stolzen goldglänzenden Königskerze, die in ihrer grossen Bescheidenheit so lieblich - ansprechende *Linea borealis* ihre kleinen weissen Blüten entfaltet.

---

## Kapitel 5.

### **Der heidnische Burgberg „Blauberg“ und die Umgebungen von Oger.**

Das Orgermündungsgebiet, das sich in neuester Zeit einer so grossen, wohlberechtigten Beliebtheit erfreut, sowohl für kürzere Ausflüge, als auch für längeren Sommeraufenthalt, war schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, und zwar auf beiden Seiten der Oger, denn wir haben nicht nur auf der linken Seite den Heidenburgberg Kenteskalns (Kap. 4.), sondern auch auf der rechten Seite einen ebenfalls von Herrn Architekten W. Bockslaff aufgefundenen, freilich weit kleineren Heidenwall.

Solche Burgberge sind eine sichere Marke für die Besiedelung in vorgeschichtlicher Zeit, je nachdem sie zahlreicher oder nur vereinzelt in einem bestimmten Gebiete vorkommen. In ruhigen Zeiten mögen nur wenige Menschen die ehemaligen Holzburgen, die diese Wallanlagen bekrönten, bewacht haben, doch dienten sie den umwohnenden Ureinwohnern, hier die Liven, während der grausamen, oft wiederkehrenden Raub-

kriege wilder Nachbarn als Zuflucht. Ein Blick auf die nur im Manuskript vorhandene Karte der 350 Heidenburgen innerhalb der alten Grenzen Livlands zwischen dem Kurischen Haff und der Narowa, bietet uns ein ungefähres Bild der recht verschiedenen relativen Bevölkerungsdichtigkeit der Urzeit. Hierbei muss freilich berücksichtigt werden, dass mancher Burgberg noch unentdeckt im Dunkel der Wälder sich verstecken mag oder in bebauter Gegend vom Pfluge nivelliert und unkenntlich gemacht ist. Auch die Grössenverhältnisse der einzelnen Burgberge sind dabei zu berücksichtigen.



Brücke über die Mor-upe bei Oger auf der Strasse nach Turkalu.

Der kleinere Burgberg bei Oger liegt  $1\frac{1}{2}$  Werst vom rechten Ufer des Ogerflusses und ebenso weit von der Bahnstation Oger, links an der Strasse nach Lindenberg auf einem Kangerrücken, der 100 Schritte jenseits der Brücke über den Leepinbach beginnt und hier den Namen Blauberg (Silais kalns) führt. Er erhebt sich nach Dr. B. Doss 47 Meter über dem Meere und 24 Meter über die angrenzenden Sümpfe. Er bildete zwischen diesen eine Brücke, über die der

alte Weg nach Lindenberg führte. Um unnütze Steigungen zu vermeiden, ist unten, am Nordabhange dieses Kangers, die neue Strasse nach Lindenberg angelegt worden. Etwa nach 5 Minuten Steigung beginnen die Ueberbleibsel der ehemaligen Heidenburganlage.

Nach einer mit Herrn Architekten W. Bockslaff vorgenommenen Vermessung ist diese Anlage nur 61 Meter lang, wovon 47 Meter auf das 20 bis 27 Meter breite Burgplateau entfallen. Dieses wird durch einen 3 Meter hohen, wallartigen Abhang nach Südost begrenzt, während das gefährdetere Nordwestende durch einen jetzt nur noch 0,7 Meter hohen Wall, vor dem ein 1,5 Meter tiefer Graben liegt, geschützt wird. Diese Anlagen waren früher wohl weit markierter, doch der sie der Länge nach durchschneidende alte Lindenbergische Weg und das sandige Terrain sind die Gründe dafür, dass wir zurzeit nicht mehr erblicken.

Nach Nordost und Südwest boten die 20 bis 24 Meter hohen und recht steilen Abhänge des Kangerrückens einen natürlichen Schutz, der die Wahl dieser Stelle veranlasste. Die oft beobachtete Tatsache, dass die prähistorischen Burgstätten besonders fruchtbaren Boden zeigen, kann hier aus dem dichteren Baumwuchs von Tannen in einem vorwiegend mit Kiefern und Wacholdern bestandenen Terrain gefolgert werden.

Grabungen sind auf diesem Burgberge bisher nicht vorgenommen worden. Sie würden den Charakter dieses Ortes als ehemalige befestigte Siedelung wohl bestätigen.

Eine sehr hübsche Gratwanderung bietet die Fortsetzung des Kangerrückens nach Nordwest. Dort, wo der Waldbestand weniger dicht ist, erfreuen unser Auge Fernsichten auf den Wasserspiegel der Düna und das bebaute Uferland, sowie auf dunkle Waldtäler in der Nähe und bläuliche Waldkuppen am Horizont. Nach 15 Minuten zweigt beim Augstaiskalns (hohen Berge) die Lindenbergische neue Strasse unten nach rechts vom Kanger ab, auf dessen Höhe wir unsere

Wanderung fortsetzen, bis wir nach 10 Min. einen eingefahrenen Waldweg kreuzen und dann in knapp 5 Minuten hinab zum kleinen „schwarzen See“ gelangen, der in einer nach Nordost zum Morast offenen Mulde mit steilen, bewachsenen Abhängen, weltvergessen seinen dunklen Spiegel verbirgt. Setzen wir unsere Gratwanderung oben fort, so können wir über den Grantkalns und den von diesem Kangerrücken abgetrennten Dobjukalns in etwa 1½ Stunden zur Bahnstation Uexküll gelangen.

Eine halbe Werst nördlich von der westlichen Kuppe das Dobjukalns (Grubenberges) liegt, halb von Wald umschlossen, der Teufelssee, dessen Wasser in den Kupferhammersee abfließt. Der Umweg über den Teufelssee bedeutet einen Zeitverlust von etwa ½ Stunde (siehe den Plan).

Von Oger aus kann auch der Kupferhammersee und der Sählecksee besucht werden. Beide sind jedoch von Riga aus bequemer über Station Uexküll zu erreichen.

Der Ausfluss des Kupferhammersees heisst Urgeupe (Urge bedeutet kleiner Bach auf livisch) und mündet in die Kleine Jägel. Bis an die Stelle, wo die Urgeupe den See verlässt, sind es 4½ W. von der Bahnstation Uexküll, 5 W. auf dem Fahrwege nach Lindenberg. An den Ufern des Sees ist eine kleine Villenkolonie entstanden. Hier lagerte Johann Reinhold von Patkul mit seiner Heeresabteilung im August 1700, als das sächsische Heer gen Riga zog.

Der Sählecksee ist 5½ W. von der Bahnstation Uexküll entfernt. Westlich von ihm, nahe der Sähleck-Buschwächtereie, ist auf einer Anhöhe ein hoher Feuersignalturm errichtet, der eine umfassende Aussicht bietet, wie das bei solchen Türmen stets der Fall ist, da sie sonst ihren Zweck nicht erfüllen würden.

Vom Ausfluss des Kupferhammersees ist die Feuerwarte von Sähleck 3 W. entfernt und beide Orte können daher gut auf einer Tour besucht werden, wobei auf dem Hin- oder Rückwege beim Eisenbahn-

viadukt über die Uexküll-Lindenbergsche Strasse der kleine Heidenburgberg Wiñnukalns oder Eglekalns besichtigt werden kann (siehe die Karte).

Von der waldumschlossenen Ogerkolonie aus können nach verschiedenen Richtungen hin kürzere oder längere hübsche Spaziergänge ausgeführt werden. Hier kann ein guter Fussgänger den Reiz der Entdeckung abwechslungsreicher Waldwege vollauf geniessen. Zum jenseitigen Ufer der Düna führen 2 Fähren, eine oberhalb, die andere Unterhalb des Ogerholms.

Nordöstlich von Oger liegt das Gut Turkaln (d. i. Urstierberg), ehemals auch Bandemirshof genannt, das die Stadt Riga 1885 für 130 000 Rbl. angekauft hat. Wir folgen der Turkalnschen Strasse über die Mor-upe (siehe die Karte), meist durch schönen Hochwald, nur von wenigen Waldwiesen und etwas Hochmoor unterbrochen, 7 Werst bis zur Brücke über die Kleine Jägel, die wir überschreiten, und nach  $\frac{1}{2}$  Werst sind wir in Turkaln, dessen zweistöckiges steinernes Wohnhaus am rechten Ufer des Flusses von hohen alten Laubbäumen umgeben, wir schon bei der Jägelbrücke gewahrten.

Der Name dieses Flusses ist livischen Ursprunges, von Jöggi, d. i. Fluss, hergeleitet. — Den Rückweg wählen wir in der Stromrichtung, der Strasse am rechten Ufer 2 W. bis zu einer ehemaligen Wassermühle folgend und dann links uns haltend, gehen wir noch eine gute Werst bis zur Schularbrücke, über die wir wieder auf das linke Ufer der Kleinen Jägel gelangen, deren hier steilem, bewaldetem Ufer wir noch  $\frac{1}{2}$  Werst stromabwärts folgen, um dann in scharfer Biegung nach links auf der Kranzeemischen Strasse nach Oger heimzukehren, gute 6 W. von der Schularbrücke. Auch dieser Weg führt durch wohlgepflegten, gemischten Hochwald.

Etwa 4 Werst von Oger dünaaufwärts liegt am rechten Ufer des Stromes das Gut Pröbstingshof, ehemals auch Klingsporshof benannt, das 1750 für 9000 Thaler Albertus von der Stadt Riga angekauft ward.

Oberhalb dieses Gutes überschritt vom 28. bis 30. Juli (neuen Stils) im Jahre 1700 von Thomsdorf aus, das am linken Dünauter in Kurland liegt (siehe die Karte), König August der Starke mit seinem polnisch-sächsischen Heere die Düna auf einer schwimmenden Brücke. Am 30. Juli fand am rechten Ufer ein Gefecht mit einer kleinen schwedischen Abteilung statt, die den feindlichen Uebergang des Stromes nicht hindern konnte. Das Heer rückte über Oger vor und bei Uexküll lieferte der König am 31. Juli ein etwas grösseres Gefecht dem schwedischen Feldherrn General Otto Freiherrn Wellingk (Urgrosssohn des 1586 beim Rigaschen Bürgeraufstande hingerichteten Syndicus Gotthard Wellingk), der nur 8000 Mann hatte und von dem doppelt so starken Feinde zurückgedrängt, sich bis Rujen zurückziehen musste, wo er bis zur dortigen Ankunft Karls XII. im Oktober, mit dem Heere verweilte. Vergeblich belagerte König August Riga. Nur Dünamünde hatte er eingenommen, das dieser eitele und charakterlose Mann voreilig in Augustusburg umbenannte, sehr bald jedoch wieder verlor.

In Thomsdorf begannen am 25. Sept. 1659 die Friedensverhandlungen zwischen Schweden und Russland, die bei der „Langen Brücke“ über den Embach bei seiner Mündung in den Wirzjärw fortgesetzt wurden, jedoch erst am 21. Juni 1661 kam es zum definitiven Friedensschluss von Kardis, an der Nordgrenze Livlands.

Wer sich für längere Zeit in Oger niedergelassen hat, mag von hier aus einen Ausflug zur altehrwürdigen Kirche von Uexküll unternehmen, eine Tour, die hin als Bootfahrt auf der Düna, zurück mit der Eisenbahn ausführbar ist.

Ein Besuch der Grossen Kangern, landschaftlich und geologisch bemerkenswert, kann von Oger aus nicht gut zu Fuss ausgeführt werden, denn dieser Höhenzug gehört nicht mehr zur näheren Umgebung der Ogerkolonie. Als Wagenfahrt wäre dieser Ausflug wohl zu empfehlen, etwa hin über Lindenberg

und Grosskangern, sodann über den eigenartigen Kangerrücken und längs der Kleinen Jägel über Turkaln zurück nach Oger.

---

## Kapitel 6.

### Uexküll: Die Kirche. Die Burgruine.

Die Eisenbahnfahrt von Riga bis Uexküll, 26 W., dauert 50 Min.

Neben dem Bahnhof befindet sich das Lager einer Artillerie-Brigade. (Das mit U bezeichnete Rechteck auf d. Karte.)

Wir verlassen den Bahnhof, wo stets Mietwagen (Reit- oder Liniendroschken) bei Ankunft der Züge auf Reisende warten, auf einer Chaussee, die gerade zum Militärlager der 45. Division am Abhang zur Düna führt, und zwar zu den Lagern des 177. Isborsker, 178. Wendenschen, 179. Dünamünder und 180. Windauer Infanterie-Regiments (siehe die numerierten Rechtecke auf der Karte). Das Land, auf dem diese Lager eingerichtet sind, hat der Staat von der Stadt Riga gepachtet.

Nach  $\frac{3}{4}$  Werst biegen wir links abwärts zum Dantschekrüge unweit der griechischen Kirche an der grossen Dünastrasse. Zur Besichtigung des Innern der evangelischen Uexküllschen Kirche wende man sich an den Küster, der unweit des Dantschekruges an der Dünastrasse, aufwärts rechts, wohnt. Vom Dantschekrug führt eine Allee zum Gutshofe und zur evangelischen Kirchspielskirche, beide am steilen rechten felsigen Dünaufer  $2\frac{1}{2}$  Werst vom Bahnhof belegen.

Seit Alters her unternahmen die nordischen Vikinger ihre Züge aus Skandinavien nach Osten, ins Gebiet des heutigen Russlands, dort Reiche gründend, und zwar wählten sie den Wasserweg durch den Finnischen Meerbusen, die Newa u. s. w. Selten berührten sie Livland.

Im zwölften Jahrhundert begannen dann die Niedersachsen, zunächst als Kaufleute, auf der Ostsee,

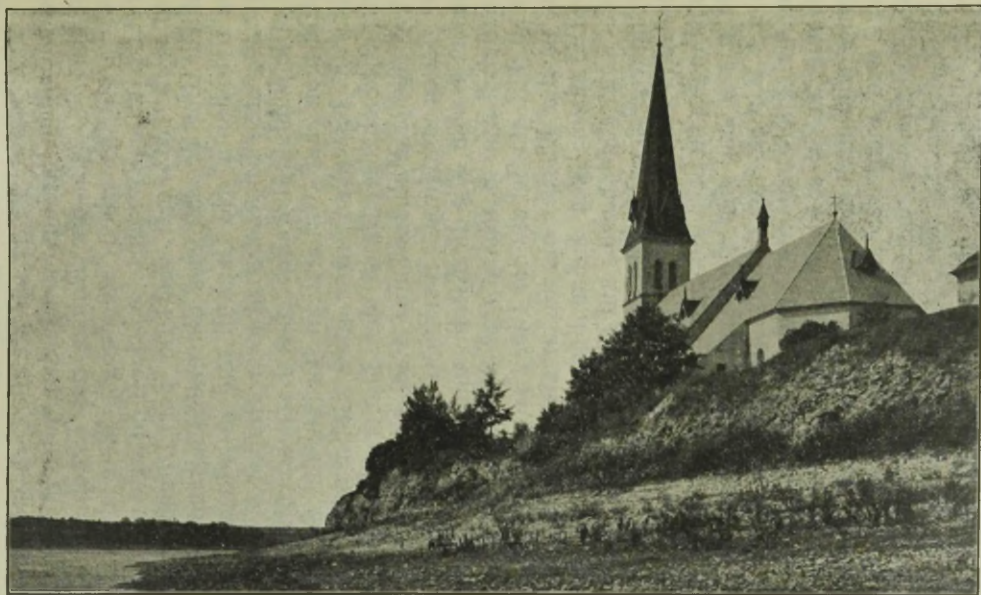
jedoch südlicher, in den Livländischen, den späteren Rigaschen Meerbusen, zu segeln.

Eine solche Fahrt machte der schon betagte Augustinermönch Meinhard, aus dem holsteinischen Kloster Segeberg mit, um den Heiden das Evangelium in dem damals rein livischen Mündungsgebiete der Düna zu verkündigen. Er kehrte wieder und erbaute 1185 oder 1186 etwa 35 Werst oberhalb der Dünamündung am rechten Ufer des Stromes die erste Kirche Gottes bei dem livischen Dorfe Uexküll und alsbald auch daneben die erste steinerne Burg unserer Heimat.

Die wilden Bewohner des Landes verstanden nur Holzburgen auf wallartigen Erdhügeln zu errichten, wobei sie bisweilen zwar auch Steinschichtungen anlegten, jedoch die Kunst des Mauerns nicht kannten. Daher musste Meinhard aus Gotland, damals Zentrum des Ostseeverkehrs, Werkmeister und Steinmetzen kommen lassen, die die Kirche und Burg, beides für die getauften Liven bestimmt, errichteten. Die Burg sollte namentlich zum Schutz der Liven gegen die räuberischen Einfälle der Litauer aus Schamaiten dienen.

Die ehemaligen Heidenburgen in unserer Heimat lagen wohl ausnahmslos auf Erhöhungen, die das Niveau des umliegenden Landes stark überragten und, sei es von Natur oder durch künstliche Abgrabungen und Schüttungen steile Abhänge, mit oder ohne Terrassierung zeigten. Da die Burgstätte von Uexküll, östlich von der Kirche, nur durch einen Graben vom ehemaligen Friedhof um die Kirche getrennt, keine solche Erhöhung zeigt, so dürfte die Burg Uexküll nicht auf einem ehemaligen heidnischen Burgberg errichtet sein. Kirche und Burg werden wohl ehemals von einer gemeinsamen Ringmauer umschlossen gewesen sein, doch zeigt der Hausgraben zwischen Kirche und Burg, dass letztere für sich eine innere Befestigung gebildet hat, während die Kirche, vielleicht mit einigen anderen Gebäuden in einer Art von Vorburg gelegen haben mag. Wir betrachten zunächst die Kirche.

---



Die Kirche von Uexküll.

## Die Kirche von Uexküll.

Auf der Höhe des von einem steil abfallenden devonischen Dolomittfelsen gebildeten rechten Ufers der Düna erhebt sich die schlichte Kirche von Uexküll über die Kronen einiger sie umgebenden Laubhölzer.

Manche ältere Kirche unserer Heimat ist längst durch Krieg und Brand zerstört und meist sind nicht einmal Ruinen von ihr erhalten, aber der gute Stern Livlands hat es gewollt, dass gerade die allerälteste, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammende Kirche des Landes hier in Uexküll, nun schon über 700 Jahre alt, alle Stürme, die unsere vielgeprüfte heimatliche Scholle so häufig verwüsteten, überdauern sollte.

Hier in Uexküll hat Meinhard, Apostel der Liven, erster Bischof von Livland, zuerst gepredigt und getauft und den wilden Heiden als erster das Evangelium der Liebe Gottes verkündigt. Die Saat, die er ausgestreut hat, ging auf, wuchs und reifte derart, dass weniger als ein Jahrhundert dazu nötig war, um das ganze alte Livland vom Kurischen Haff bis zur Narowa dem Lichte des Christentums zu erschliessen.

Hier in Uexküll aber haben wir die weihevollen Stätte, wo das Feuer zuerst entzündet wurde, dem die Roheit und Wildheit des finsternen Heidentums nicht widerstehen konnte.

Die Uexküllsche Kirche wird wohl gleich aus Stein errichtet worden sein, wengleich Heinrich von Lettland erst bei der Erbauung der Burg von Werkmeistern aus Gotland ausdrücklich spricht.

Die Kirche ist, wie manche andere in Livland und auch auf Oesel, sowie in Estland, zweisehiffig angelegt, d. h. in die mittlere Längsachse sind Säulen gestellt, von denen aus Kreuzgewölbe nach den Umfassungsmauern hin das 11 Meter breite Innere der Kirche überspannen.

Diese Zweiteilung zeigt jedoch nur das Langhaus, nicht aber der 8,25 Meter breite Chor. Eine breite runde (nicht viereckige, wie wiederholt gedruckt worden

ist!) romanische Säule teilt den Triumphbogen zwischen Langhaus und Chor und zeigt ein eigentümliches, vielleicht etwas schweres Kapitell, das aus einem halbrunden Säulchen auf einem Kragstein zum Langhaus hin an den Kern angefügt und ebenfalls auf Kragsteine gesetzten schweren viereckigen Konsolen nach den Seiten hin, gebildet wird. Eben solche Konsolen stützen die äusseren Seiten des zweiteiligen Triumphbogens. Dieser und die angrenzenden Mauerteile werden wohl dem ursprünglichen Baue Bischof Meinhards angehören. Die Basis der Säule liegt zurzeit unter dem zweifellos erhöhten und nun gedielten Fussboden der Kirche und ist daher nicht sichtbar. Sie könnte das Alter der Säule bestimmen helfen. (Siehe die Abbildung Seite 47.)

Das zweischiffige Langhaus hatte bis zum Ausbau im Jahre 1879 nur 4 Gewölbejoche und somit nur eine im Horizontalschnitt kreuzförmige Mittelsäule. Bei dem erwähnten Ausbau wurden jedoch noch zwei Joche nach Westen hinzugefügt und wir erblicken daher nun zwei solche Mittelsäulen. Wie alt die Gewölbe sind, kann zurzeit nicht angegeben werden. Sie sind mit scharfem Grat, ohne Rippen gemauert und gehören im Langhaus wie im Chor wohl nicht dem ursprünglichen Bau an.

Das schlichte alte Westportal lag, wie aus einer Ansicht und einem Plane von 1692 von Oloff Qwist in der livländischen Gouvernements-Zeichenkammer, sowie aus einer Ansicht von 1792 in J. C. H. Brotzes Sammlung auf der Rigaschen Stadtbibliothek hervorgeht, an der Südseite der Westwand und mündete somit auf das südliche Seitenschiff.

Bei der Erweiterung der Kirche wurden 2 Westeingänge angelegt und davor eine offene Vorhalle mit einem zweiteiligen Portal in der Achse der Kirche, das analog dem Triumphbogen mit einer breiten runden Säule, jedoch ohne jene eigentümliche Kapitellbildung, ausgestaltet ist. Ueber dieser Säule ist an der Aussenwand der Kirche eine Bischofsfigur in ganzer Gestalt angebracht, die den Bischof Meinhard darstellen soll. Darüber ist ein Rundfenster mit Vierpass angebracht.

Der neue Glockenturm — die alte Kirche besass keinen solchen — erhebt sich über der Vorhalle in 3 Stockwerken und wird von einem schlanken achteckigen Turmhelm bekrönt.

Bei genügend vorhandener Zeit lohnt die Besteigung des erst beim Ausbau der Kirche in den Jahren 1879—1881 neuerrichteten Turmes über der offenen Vorhalle, um den hübschen Blick auf die Düna, ihre beiden Ufer, den nahen Schlossholm und den etwas weiteren Pastoratsholm aus der Höhe zu geniessen. (Siehe die Karte.)

Der aus 5 Seiten eines Achtecks gebildete neue Chorabschluss nach Osten ist beim Ausbau von 1879 an den bis dahin im Grundriss quadratischen alten Chor hinzugefügt. (Siehe den Grundriss Seite 55.)

Die Geschichte der Kirche von Uexküll ist selbstverständlich in älterer Zeit eng verknüpft mit der der so nahe belegenen Ritterburg von Uexküll.

Bald nach der Gründung der Kirche wurde 1186 Meinhard erster Bischof von Uexküll oder Livland, nahm nun Geistliche in Uexküll auf und gründete ein Stift, das 1188 vom Papst Clemens III. bestätigt und dem Erzbischof von Bremen unterstellt ward.

Damit wurde nun unsere kleine Kirche von Uexküll zur Kathedrale des „Bistums Uexküll“, zu dem sehr bald nachher eine zweite Kirche auf dem Martinsholm hinzukam.

Bischof Meinhard starb 1196 zu Uexküll und seine Gebeine wurden dort in seiner Kirche beigesetzt und ruhten daselbst, bis sie im 14. Jahrhundert in die Rigasche Domkirche translatiert wurden.

Auch die Gebeine des zweiten Bischofs von Uexküll oder Livland sind in jener Kirche beigesetzt.

Nachdem der dritte Bischof von Livland, Albert I., die Stadt Riga 1201 gegründet hatte, verlegte er 1202 den Bischofssitz von Uexküll dorthin und die Bedeutung der kleinen Kirche von Uexküll, die nicht mehr Kathedrale war, sank nun sehr.

Als im Jahre 1206 durch einen Aufstand der Liven Uexküll bedrängt wurde, wollten 2 getreue Liven, Kyranus und Layanus, die Anschläge der abtrünnigen Stammesgenossen auskundschaften, wurden aber von diesen ergriffen und mussten, da sie ihrem Christenglauben treu verblieben, grausamen Märtyrertod erleiden. Ihre Gebeine wurden in der Kirche von Uexküll, neben dem Grabe der Bischöfe Meinhard und Berthold, bestattet. (Siehe Kap. 3.)

Im Jahre 1225 hat hier in der Uexküllschen Kirche der päpstliche Legat Wilhelm von Modena das Gedächtnis „der ersten heiligen Bischöfe“ gefeiert.

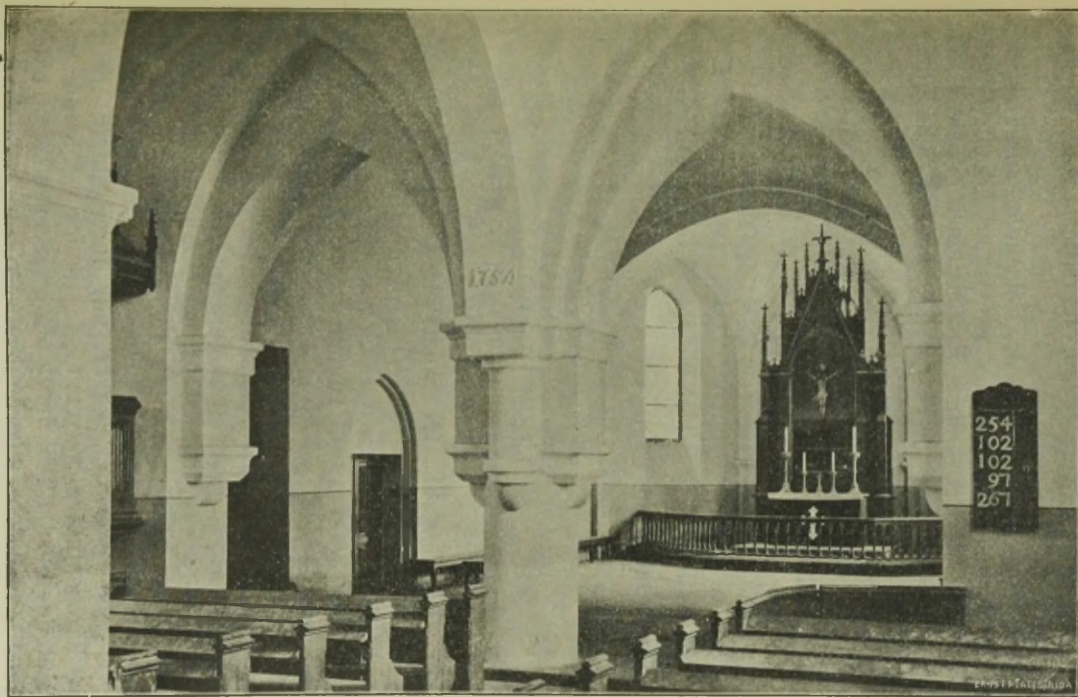
Am 26. April 1231 bestätigte und erweiterte Papst Gregor IX. die Rechte des Rigaschen Domkapitels und sprach ihm dabei auch den Besitz der Kirche von „Ikezcule“ mit ihren Grenzen zu.

Der vierte Bischof von Livland, Nikolaus, hat dann 1248 auch noch die Kirche und die Parochie von Uexküll dem Rigaschen Domkapitel bestätigt.

Seitdem erfahren wir über die Kirche von Uexküll lange nichts.

Im Jahre 1613 war, wie der Bericht über die Tecnonsche Kirchenvisitation angibt, die Uexküllsche Kirche so baufällig, dass ein Einsturz drohte und einen Geistlichen gab es an ihr nicht. Auch 1630 soll sie und das Pastorat verwüstet gewesen sein. Im Jahre 1754 hat die Kirche eine grössere Remonte erfahren, wie eine Jahreszahl über dem Triumphbogen angibt und im Jahre 1879 ist dann das Gebäude nach Westen und Osten verlängert und mit dem erwähnten Glockenturme versehen worden.

Rechts und links an den Chor sind 2 neue Sakristeien zugebaut. Die auf der Nordseite ist bloss eine Vergrösserung der alten, auf einem Grundriss der Kirche vom Jahre 1692 bereits dargestellten. In der Sakristei hängt eine kleine Ansicht der Kirche, die sie vor ihrem letzten Umbau darstellt. Hier befindet sich auch ein Abendmahlskelch mit Patene von 1617, gestiftet von Jurgen Koskel (v. Koskull) und Sophia



Die Kirche von Uexküll. Blick vom Schiff in den Chor.

Golembolska mit zwei aufgravierten Wappen. Ferner ein Taufbecken von 1729, gestiftet von Michael Jungmahn.

Auf dem schmalen Stück des Felsenplateaus, zwischen der Kirche und dem Absturz zur Düna, ist ein Granitdenkmal in der Art eines Runensteines errichtet, das zweiseitig Inschriften zeigt, und zwar zur Kirche hin:

IN MEMORIAM  
MEINARDI EPISCOPI  
LIVONVM APOSTOLI  
HVJVS ECCLESIAE FVNDATORIS  
ATQVE  
CONRADI DE MEINDORP  
MILITIS DE YKESKOLA  
FORTISSIMI FIDEI PROPVGNATORIS

Zur Düna hin lesen wir:

HOC MONVMENTVM  
DEDICAVIT  
BORIS DE ÜXKÜLL  
LIBER BARO  
EQVESTRI IN ESTONIA ORDINI  
ADSCRIPTVS  
VIGGALAE IN MARITIMA HERES  
1186            1201            1864

Oestlich vom Chor der Kirche, nahe an dem Burggraben, steht auf einem runden, etwa 1,5 Meter hohen Hügel, die am 10. November 1883 zum vierhundertjährigen Geburtstage Luthers von der Uexküllschen evangelischen Gemeinde gepflanzte „Martinseiche“. Sie hat feste Wurzeln geschlagen, wie die Lehre des Mannes, dem zu Ehren sie hier steht, es getan hat in unserer Heimat, die bekanntlich zu den „Erstlingen der Reformation“, nach Luthers eigenem Zeugnisse, gehört.

Oestlich von der Kirche, nur durch einen Graben vom Kirchenplatze getrennt, liegen die heute nur unbedeutenden, zum Teil durch ein steinernes Wirtschaftsgebäude verdeckten Ueberbleibsel der Burg.

## Die Burg Uexküll.

Wohl bald nach der 1185 oder 1186 erfolgten Erbauung der Kirche von Uexküll wird die Burg Uexküll vom Bischof Meinhard errichtet worden sein, wie aus dem Berichte des Chronisten Heinrich von Lettland hervorgeht. Hierbei waren „Werkmeister aller Art und Steinmetze“ aus Gotland jedenfalls tätig. Meinhard erbaute zwar die Burg für die christlichen Liven, wahrte sich jedoch  $\frac{1}{3}$  der Burg und bewohnte sie mit seinem Kapitel, wurde in ihr von abtrünnigen Liven belagert und starb dort 1196.

Sein Nachfolger, Bischof Berthold, bisheriger Abt des Zisterzienserklosters Loccum, kam 1197 nach Uexküll, wo er die Liven zu gewinnen suchte, was ihm jedoch nicht gelang und schon am 24. Juli des folgenden Jahres fiel er in der Schlacht beim Berge von Riga.

Der dritte Bischof, Albert I., hatte zu Beginn seines Episkopats auch in Uexküll seinen Sitz, verlegte ihn aber 1202 nach dem im Jahre vorher gegründeten Riga und die Burg Uexküll wurde dadurch ihrer Bedeutung als bischöfliche Pfalz und Sitz des Kapitels entkleidet.

Bischof Albert belehnte, nach Heinrich von Lettlands Bericht, schon 1201 den Ritter Conrad von Meyendorff (Bruder des Arnold, Ritter des livländischen Schwertbrüderordens) mit der Burg Uexküll, in die er aber erst 1205 eingesetzt wurde.

In demselben Jahre 1205 überfielen die Liven bei Uexküll die Deutschen heimtückisch, fingen und erschlugen ihrer 17, die sie zum Teil ihren Göttern opferten. Dafür wurden die Liven nun gänzlich von der Burg Uexküll ausgeschlossen, die somit ganz allein in den Händen Conrads v. Meyendorff verblieb.

Unter seiner Führung ward im Jahre 1205 ein Angriff der Litauer auf Uexküll zurückgeschlagen. Ein grösserer Aufstand der Liven bei Uexküll war 1206 auszuhalten gewesen. Angestiftet war er von den

Holmschen Liven, „deren Füße schnell waren, Blut zu vergiessen“ und die ihrem Priester Johannes den Kopf abschnitten und den Leichnam zerstückelten. Die Gebeine dieses Märtyrers wurden gesammelt und in der Rigaschen Domkirche beigesetzt.

Schon im Sommer 1203 hatte der König von Polotzk vergeblich Uexküll belagert. Er kam 1206 wieder und hatte gleichen Misserfolg. Bei dieser Belagerung machten die Russen eine kleine Maschine nach Art der Deutschen, aber da sie die Kunst Steine zu schleudern nicht verstanden, so warfen sie die Steine rückwärts und beschädigten gar viele von ihren eigenen Leuten.

Im Jahre 1225 sehen wir den päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena in Uexküll, der dort das Gedächtnis der beiden „ersten heiligen Bischöfe“ feierte und die dortigen Liven im Dienste Gottes stärkte.

Nach dem Aussterben der Herren von Meyendorff in Livland, die hier nur in zwei oder drei Generationen existiert haben, verlehnte der Erzbischof Albert II. einem Ritter Johann von Bardewis und seinen Söhnen diese Burg im Jahre 1257 und ihre Nachkommen nannten sich in der Folge Herren von Uexküll und besaßen dieses ihr livländische Stammschloss bis in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts. Dieser Johannes de Bardewis war der Stiefvater eines Konrad, des Sohnes oder Grotzsohnes des Konrad von Meyendorff, des ersten Lehnsinhabers von Uexküll.

Die Herrn von Meyendorff sind in Deutschland erst 1667 ausgestorben. Sie führten ein silbern und rot geviertetes Familienwappen.

Diese Herren von Bardewis, die sich nun von Uexküll nannten und deren Geschlecht noch heute blüht, besaßen die Burg nur, wie es scheint, in 6 Generationen.

Schon der livländische Schwertbrüderorden hatte Ansprüche auf das Schloss gemacht, die Wilhelm von Modena, als päpstlicher Legat, 1226 niederschlug.

Der Erzbischof Friedrich, als Oberlehnsherr, beklagte sich 1305, der deutsche Orden habe sein Schloss

Uexküll neuerdings besetzt. Der Ordensprokurator erklärte dagegen 1306, das Schloss sei vom Orden für 300 Mark gepfändet und werde nach Bezahlung der Pfandsumme dem Verpfänder Johann von Uexküll, dessen Vorfahren es 50 und mehr Jahre (d. i. von 1257 an gerechnet) als Lehn inne gehabt hätten, zurückgegeben werden.

Im Prozess gegen den deutschen Orden, und zwar im Verhör vom Jahre 1312 hat dann der Prior Heinrich von Falkenau solches bestätigt, doch soll in jenem Jahre das Schloss, das der Orden nur in Pfand gehabt, bereits dem Sohne des Verpfänders, auch ein Johannes von Uexküll, zurückgegeben worden sein. In den Verhandlungen vom Jahre 1366 wird dasselbe bestätigt, es sei nach Bezahlung der Pfandsumme das „Hus“ zurückgegeben an Johannes von Uexküll.

Im Jahre 1388 hat der Orden dann wiederum die für ihn wichtige Burg Uexküll gepfändet, und zwar von dem verarmten Hermann v. Uexküll. Gegen diese Verpfändung protestierte der Oberlehnsherr, der Erzbischof am 25. Juni und das Domkapitel am 27. Juni. Hermann von Uexküll aber hat, durch grosse Mittellosigkeit sich entschuldigend, dann am 10. August 1388 das Schloss Uexküll dennoch dem deutschen Orden förmlich verpfändet und sein Bruder Otto war einer der Zeugen dabei.

Erst 2 Jahre vorher hatte Hermann von Uexküll durch den Vergleich vom 1. November 1386 zu Odenpae mit seiner Schwägerin und Schwiegermutter Elsebe, Wittve von Hermanns Bruder Henneke, sich in den alleinigen Besitz der Burg gesetzt.

Bis zum Jahre 1392 hatte es der Orden jedenfalls in Besitz, wie das aus einer Kundgebung des Kardinalpriesters Franciscus vom 27. Juni hervorgeht, der den Hermann v. Uexküll und den Ordensmeister Wennemar v. Brüggenoje deswegen nach Rom vor die päpstliche Kurie zitiert.

In Hermann v. Uexkülls Testament, errichtet 1405 zu Antzen, ist nur von einem Dorfe Uexküll die Rede, nicht von der Burg.

Trotz der Zitation nach Rom scheint der Orden die Burg behalten zu haben, denn von dort schreibt der Ordensmeister Konrad v. Vietinghoff dem Hochmeister am 23. April 1411 in einer Geldangelegenheit, ebenso schreibt von Uexküll aus der Ordensmeister Sifrid Lander von Spanheim in verschiedenen Angelegenheiten am 25. und 28. April 1417 und an den Revaler Rat am 25. April 1418, sowie am 13. Juni 1420.

Die Uexkülls scheinen nicht mehr in ihr livländisches Stammschloss zurückgekehrt zu sein, das später wohl der Erzbischof eingelöst und behalten haben wird, denn am 4. Dezember 1435, auf dem Landtag zu Walk, trat der Rigasche Propst Arnold von den Brinken das Land von der Bersemündung längs der Düna aufwärts bis zur Uexküllschen Scheidung (d. i. das Land von Bersemünde, Pulkarn, Brambergshof und ein Teil von Baldohn) dem Deutschen Orden ab. Dieser erhielt damit die begehrte Verbindung von seinem Schlosse Kirchholm mit dem kurischen Ordenslande und überliess Dahlen und Uexküll nun ruhig dem Erzbischof und Domkapitel. Für letzteres spricht auch das Schreiben vom 5. Juli 1449 des Elekten von Riga, Silvester, von hier aus an den Hochmeister gerichtet. Der Erzbischof hielt sich auch 1466 September 3. und 1472 September 17. in Uexküll auf.

Im Vertrage von Kirchholm vom 30. Novb. 1452 wird Uexküll „sein und seiner Kirchenschloss“ genannt und der Orden tritt dem Erzbischof Silvester Land jenseits der Düna, gegenüber Uexküll, eine Meile breit und lang (das heutige Borkowitz) ab. Es muss aber, wie aus der Zession von 1435 zu folgen scheint, schon damals Uexküllsches Burggebiet am linken Dünaufer gelegen haben.

In der späteren Fehde des Ordens mit dem Erzbischof ist auch Uexküll vom Orden erobert und wieder besetzt worden, jedoch nur vorübergehend. Als 1479 das Ordensheer die Stiftsburgern einnahm, wurde auch Uexküll besetzt. Der Erzbischof Silvester ward zu Kokenhusen gefangen und starb am 12. Juli desselben

Jahres. Danach wurde Schloss Uexküll mit den anderen Stiftungen restituirt.

Beim Vertrage der Geistlichkeit und der Stadt Riga mit dem Orden am 13. August 1484 wurde abgemacht, dass u. a. das Schloss Uexküll dem Propst und Kapitel anvertraut bleiben sollte.

In diesem Jahre soll die Burg Uexküll vom Deutschen Orden zerstört worden sein, muss aber, wenn eine Zerstörung überhaupt damals stattfand, bald wieder hergestellt worden sein, da die Burg nachher noch bewohnt wurde.

Später sehen wir Uexküll wiederum in den Händen der Erzbischöfe. Jaspar Linde verteilte „in Castra nostro Uxkul“ am 6. Okt. 1552 die Stiftsburgern an die einzelnen Domherren. Thomas Schöning spricht, auf Grund des Zeugnisses seines Landknechts zu Uexküll, Johann Lentzmann, einen streitigen Heuschlag der Aebtissin des Rigaschen Süsternklosters zu am 25. August 1531 in Uexküll und urkundet dort auch am 10. Juli 1537. Am 7. März 1540 finden wir den Markgrafen Wilhelm von Brandenburg dort und ebenso am 13. Dezbr. 1551.

Nach Säkularisierung des Erzbistums 1566 fiel Uexküll an die Krone von Polen, von der die Stadt Riga die Besetzung, nebst Kirchholm, gegen ein Darlehn an König Stephan Bathory 1586 in Pfand erhielt. Die Stadt musste bald darauf das dem Syndicus Welling erteilte Einlösungsrecht diesem abkaufen. Trotzdem wurde Schloss Uexküll 1589 dem Starosten von Neuhausen Matthias Lenieck verliehen, der es dem Syndicus Hilchen verpfändete. Leniecks Witwe übertrug ihre Rechte auf Uexküll dem Starosten Theodor oder Dietrich Schenking, der es noch 1604 besass, als König Sigismund III. der Stadt Riga ein Näherrecht auf Uexküll einräumte.

Uexküll wurde aber 1614 an Schenking veräussert, der es 1616 der Stadt gegen eine Zahlung zederte, was König Sigismund III. 1621 am 12 Mai bestätigte.

König Gustav Adolph donierte dann Schloss Uexküll am 23. April 1630 der Stadt Riga, die es seitdem besitzt.

Ob die Burg schon am Anfang des 17. Jahrhunderts in den polnisch-schwedischen Kriegen zerstört wurde oder erst im Nordischen Kriege zu Grunde ging, ist nicht festgestellt. Es soll nach einer Nachricht das Schloss schon 1690 gänzlich zerstört gewesen sein.

Nachdem zwischen Thomsdorf und Pröbstingshof König August von Polen am 28.—30. Juli 1700 die Düna auf einer schwimmenden Brücke mit seinem Heere überschritten, traf er am 31. Juli (20. Juli alten und 21. Juli schwedischen Stiles) bei Uexküll auf den entgegengerückten schwedischen Feldherrn Welling, der sich dann bis nach Rujen zurückzog, weil er mit seiner kleinen Abteilung von bloss 8000 Mann dem grossen polnisch-sächsischen Heere nicht widerstehen konnte (Kapitel 5).

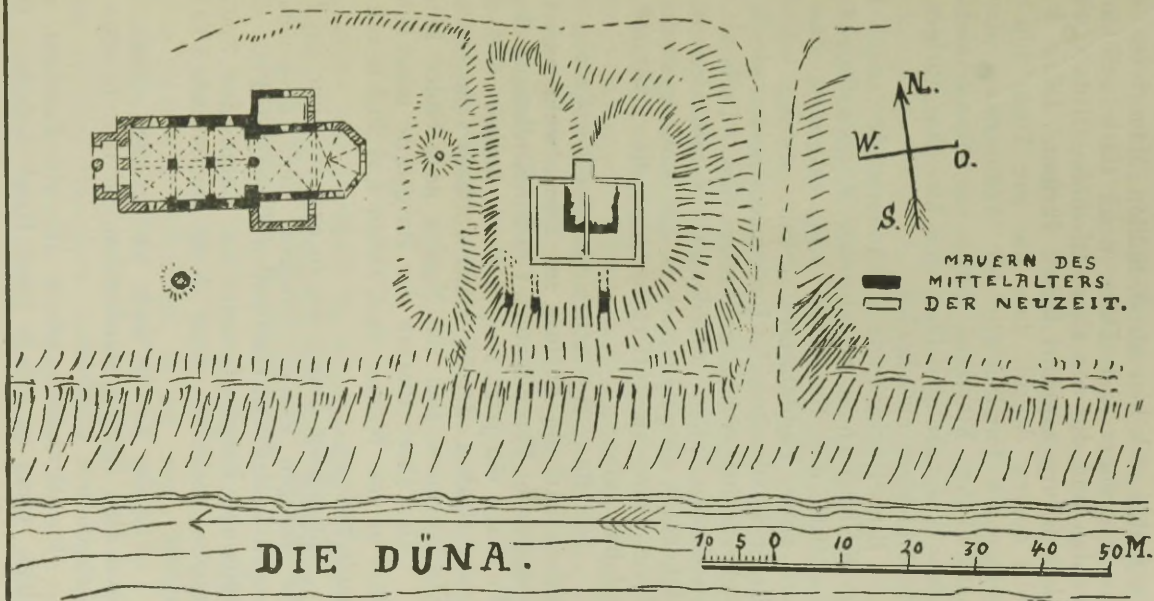
Nach einem wohlerhaltenen Plane standen sich die beiden Heere auf dem oberen Plateau, wo jetzt der Bahnhof von Uexküll sich befindet, gegenüber. Die Burg spielt dabei keine Rolle, mag damals also wohl schon Ruine gewesen sein.

Nach der Darstellung der Kirche und Burgruine von Uexküll, die uns durch J. C. H. Brotze aus dem Jahre 1792 erhalten ist, war die Burg zwar schon damals recht zerstört, doch standen noch mehrere Mauern. Andreas v. Löwis († 1839) sagt, in seinem ungedruckt hinterlassenen Manuskript über die einzelnen Burgen Livlands, in bezug auf die Burg Uexküll: „Jetzt sind nur noch einige Kellergewölbe sichtbar, welche die Stelle dieses für Livlands Geschichte so höchst merkwürdigen Bauwerks andeuten.“

Gegenwärtig zeigt die Burgstelle nur einen von Rasen bewachsenen Hügel, auf dem, wohl aus den Steinen der ältesten Burg Livlands, der Pfalz unserer 3 ersten Bischöfe, ein Wirtschaftsgebäude errichtet ist, das die Mitte des Hügelplateaus einnimmt.

Dieses Gebäude ist 16,85 m lang und 13,3 m breit, bedeckt jedoch nur einen Teil der Burgstätte, wie das aus Fundamentresten ausserhalb des Gebäudes hervorgeht, die in der Richtung zur Düna hin verlaufen.

# DIE KIRCHE UND BURGSTÄTTE VON UEXKÜLL.



K.V. LÖWIS OF MENAR.

Es finden sich hier an 3 Stellen Mauerreste, die von den Eisgängen der Düna wohl stark gelitten haben werden und die der alten Bischofs-, Ritter- und Erzbischofsburg angehört haben dürften. Diese 3 Mauerreste deuten darauf, dass die zur Düna hin belegen gewesenen Fundamente der Aussenmauer der Burg, parallel dem Flusslauf, längst vom Eise vernichtet sind. Ohne Ausgrabungen lässt sich hier im übrigen nichts Zuverlässiges entscheiden.

Eine Besichtigung des Inneren des aus 2 Räumen im Kellergeschoss bestehenden Wirtschaftsgebäudes in der Mitte der Burgstätte lässt erkennen, dass dieses auf alten Fundamenten erbaut wurde, wobei Teile dieser Fundamente im Inneren der beiden gleich grossen Kellerräume stehen geblieben sind. Dadurch ist der Fussboden nicht unbedeutend verschieden in seiner Höhenlage ausgefallen, weil die breiten starken Fundamente trete zu entfernen nicht die mühsame Arbeit gelohnt hätte.

Die Burg lag östlich von der Kirche von Uexküll, jedoch hart am Absturz zur Düna, wohl aus Gründen bequemerer Verteidigung. Von dem Kirchenplateau trennte die Burg ein jetzt noch 5 Meter breiter und 2 Meter tiefer Graben, der 15 Meter entfernt vom Ostende des Kirchenchores sich von Norden nach Süden hinzieht.

Das obere Plateau der Burgstätte misst heute etwa 23,5 m von Westen nach Osten und 25,5 m von Norden nach Süden.

Zweifellos haben die so arg die Ufer der Düna — die felsigen Partien durchaus nicht ausgenommen — verwüstenden und rasierenden Eisgänge Teile der Uexküllschen Burgfundamente im Laufe der Zeit fortgetragen, vielleicht sogar recht bedeutende Teile derselben.

Von der Kirche noch weiter nach Osten, als die ehemalige Burg gestanden hat, ist das heutige neuere Gutsgebäude errichtet.

Im allgemeinen ist es für ein Landgut ein Unglück, wenn es sich in toter Hand befindet. Obgleich

nun Schloss Uexküll 3 Jahrhunderte der Stadt Riga gehört, so macht das heutige Wohnhaus doch nicht den öden Eindruck, den der Besitz einer toten Hand voraussetzen lassen könnte. Das hat aber eine besondere Bewandtnis.

Geheimrat Burchard Christoph Baron Vietinghoff-Scheel, Gründer der Rigaschen Musse, in deren Haus das Rigasche Theater 1782 seine erste Heimstätte fand, auch bekannt als Vater der berühmten Prophetin der heiligen Allianz, Juliane Baronin Krüdener, geb. Baronesse von Vietinghoff-Scheel, war sehr reich. Seines aussergewöhnlich umfangreichen Grundbesitzes wegen hatten ihm die Bauern den Beinamen „Widsemes kenensch“, d. i. „Livlands König“, gegeben. Er konnte von seinem Hauptgute Schloss Marienburg bis Riga seine Pferde stets auf eigenem Grund und Boden wechseln, ausgenommen das letzte Mal, wo der ausgedehnte Landbesitz Rigas solches hinderte. Um nun doch wenigstens eigene Pferde dort halten zu können, soll er Schloss Uexküll arrendiert und dann das hübsche Wohnhaus im Geschmack der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, das sich bis auf unsere Tage erhalten hat, errichtet haben.

Das livische Wort Uexküll bedeutet „Ein Dorf“.

---

## Kapitel 7.

### **Die Dünaufer von Uexküll bis Kirchholm: Wihnu- kalns, Kabelkalns, Spolitikalns und der heidnische Burgberg von Brambergshof.**

Beim ehemaligen Woitingkrüge an der Düna neben der Kirche von Uexküll (siehe die Karte), jetzt eine kleine Handlung enthaltend, in der Brot, Milch, Käse, alkoholfreie Getränke u. s. w. zu haben sind, können Böte für die Fahrt bis zum Martinsholm oder weiter bis zu den Dampfern nach Riga bei Dahlen von den hier verkehrenden Fischern und Bootsleuten gemietet werden. Feste Preise giebt es nicht. Man

zahlt 2 Rbl. für ein Boot mit einem Ruderer für 6 Personen bis zum Martinsholm, wobei Aufenthalte unterwegs mitinbegriffen sind. Die meisten der hier folgenden Orte können auch zu Wagen am rechten Dünaufer erreicht werden.

Wegen der Dauer der Fahrt siehe „Tourenpläne“ № 3.

Wir beginnen die Wasserfahrt von Uexküll aus unterhalb des etwas über eine Werst langen, knapp  $\frac{1}{2}$  W. breiten Schlossholmes und haben rechts den Militär-Exerzierplatz der 45. Division, links das kurische Ufer des Kirchspiels Baldohn. Beim Pastoratsholm biegen wir rechts in den Hauptarm des Stromes und gleiten beim altertümlichen Pastorat Uexküll vorüber zur Stelle der Dünafähre, die den Wagenverkehr von der Bahnstation Uexküll nach dem Badeort Baldohn in Kurland vermittelt. Die Fähre auf 2 Böten wird von einer langen Seile gehalten, die an einem Kloben hängt, der auf einem Drahtseil hoch in der Luft quer über die Düna rollt. Je nach der Stellung, die der Fährmann den Böten gibt, drückt die hier lebhaft strömende Düna die Fähre nach dem einen oder anderen Ufer hinüber.

Weiter folgt links das kurländische Gut D ü n h o f, das die Geheimrätin Maria Dolivo-Dobrowsky, geb. Scheltuchin, 1846 an den Kaufmann Karl Friedrich Gericke veräußerte. Das Gut gehört noch gegenwärtig der Familie Gericke. Das nahe dem Flussufer erbaute Wohnhaus mit einem Aussichtsturm in der Mitte des Gebäudes ist von einem kleinen Park umgeben.

Gegenüber Dünhof,  $\frac{3}{4}$  W. vom rechten Ufer ( $1\frac{1}{4}$  W. von der Fähre) liegt der heidnische Burgberg von Uexküll, genannt Wihņukalns (Weinberg) oder Eglekalns (Tannenbergr). Beide Bezeichnungen sind jedoch lucus a non lucendo!

Die nackte Kuppe des Berges trägt oben ein Plateau, das die ungewöhnliche Form eines fast gleichseitigen Dreiecks von 18 bis 20 m Seitenlänge zeigt.

Rechts von diesem Burgberge sehen wir den Eisenbahndamm und dessen Viadukt mit 3 steinernen

gewölbten Bögen über die Strassé zum Kupferhammersee und nach Lindenberg.

Bei beschränkter Zeit lohnt es sich nicht, hier das Boot zu verlassen, um diesen abseits liegenden Burgberg einfachster Anlage zu besichtigen, in dessen Nähe wohl das ehemalige Dorf Uexküll gelegen haben dürfte.

Nach 35 bis 40 Min. von Uexküll aus landen wir am rechten Ufer beim Kabelkalns, auf dessen Höhe wir ein Gräberfeld von zahlreichen runden Hügelgräbern, zum grössten Teil 1897 von Dr. Anton Buchholtz freigelegt und als Livengräber bestimmt, ansehen können. Die einzelnen, ziemlich grossen Hügel sind meist unter Haselnuss- und Ellerngestrüpp versteckt. Einige alte Linden schmücken das Ostende der Anhöhe.

Nach weiteren 25 bis 30 Min. landen wir abermals am rechten Ufer der Düna beim Aide-Gesinde, von wo aus der nahe ( $\frac{2}{3}$  W.) heidnische Burgberg Spohlitkalns, mit sehr steilen und hohen Böschungen versehen, besichtigt werden kann. Das fast runde, 25 bis 27 m im Durchmesser haltende Burgplateau hängt nur nach Westen, wohin es sich verbreitert, mit dem höheren Gelände zusammen, von dem es durch einen in der Sohle gemessenen, 38 m langen künstlichen Graben getrennt ist. Nach Westen mag eine Art von Vorburg, etwa 70 m lang, gelegen haben, deren Anlage jedoch, infolge der Beackerung des Terrains, nicht gut kenntlich ist.

Diese Burgstätte ist von Bäumen und Sträuchern wenig bestanden. Von hier aus umfasst der Blick das ganze Gebiet des Stromes von Uexküll bis Kirchholm, namentlich auch beide Kirchen.

Der Name des Aide-Gesindes erinnert an die nicht allzu ferne Zeit, als noch keine Letten, sondern Liven hier an der untern Düna die Landbevölkerung bildeten, denn Aide heisst im Livischen wie auch im Estnischen: Garten.

Von hier gelangt das Ruderboot in 10 Minuten schräg hinüber an das linke, kurische Ufer und landet

beim Balgal-Gesinde, belegen in einer Senkung des hier sonst abschüssigen linken Ufers, oberhalb des heidnischen Burgbergs von Brambergshof, denn unmittelbar bei ihm ist die Küste zu hoch und zu steil, um bequem zum Burgplateau mit seinem 110 Schritte langen Burgwalle hinaufgelangen zu können. Wer am rechten Stromesufer zu Fuss oder einen Wagen benutzend die Tour ausführt, muss sich hier natürlich über den Strom setzen lassen.

Der Weg von der günstigen Landungsstelle zum Burgberg führt am oberen Saum des hier sehr hohen Absturzes zur Düna und bietet eine herrliche Aussicht, steil hinab auf den majestätischen Dünastrom.

Oft ist die breite Wasserfläche belebt durch viele Böte, ja ganze Flotillen sogenannter „Keckauscher Böte“, d. i. grosser Lastböte mit 2 Masten und Sprietsegeln, deren weisse Flächen vom Blau des Stromes und dem frischen Grün der Ufer sich malerisch abheben. Wenn ein lebhafter Nordwestwind die etwas plumpen Böte geschwinde stromaufwärts treibt, so wird am Vorderstevan das Wasser in starkem Bogen rauschend vorangeschleudert.

Weiter stromabwärts zeigen sich dem Auge von der Höhe des Burgberges die verschiedenen Dünarme, die das Festland vom Martinsholm, Dahlenholm und Nolpenholm trennen und mehr nach rechts liegen Burgruine, Kirche und Schanze von Kirchholm und in bläulicher Ferne überragen den Horizont die Türme von Riga, von wo aus diese anmutige Gegend so leicht zu erreichen und doch den meisten Rigensern, namentlich das hohe kurische Ufer, unbekannt ist.

Der Burgberg selbst dürfte einer der grossartigsten unserer Heimat sein, nicht nur wegen seiner hohen Lage hart an der Düna, in die hinab fortlaufend Teile von ihm stürzen, so dass seine Tage wohl gezählt sind, sondern auch wegen seiner steilen Böschungen zur Landseite hin, sowohl am Plateau, als namentlich auch an beiden Seiden des in seiner Mitte in stumpfem Winkel von etwa 120°, konkav nach der Innenseite, geknickten

Walles. Der ganze geknickte Wall ist 80 m lang. Abgesehen von dieser Einknickung, erinnert die Anlage des Plateaus und namentlich auch des Walles an die von Sattesele, 2 Werst nördlich von Schloss Segewold, nur dass hier an der Düna die Dimensionen grössere sind.

Der Zugang zum Plateau liegt und lag wohl stets dort, wo der das Plateau nach Süden und Osten vom hochgelegenen benachbarten Terrain abschneidende künstliche Graben mit Wall am Absturz zur Düna beginnt. An seinem anderen Ende verläuft der Wall zur steilen 80 m langen Böschung des Plateaus, das nach Südwesten durch das tiefe, breite und noch dazu morastige Tal eines kleinen Baches verteidigt wird.

Nach Norden aber ist der 80 m lange Absturz zur Düna und diese selbst zugleich Schutz und Verderben der Burg, Schutz durch den jähen Abfall des erdigen Terrains, Verderben, weil die Fluten des Stromes alljährlich im Frühjahr die Erdmassen unten abschürfen, so dass von oben Nachstürze erfolgen müssen. Ob durch Anpflanzungen, namentlich von Weiden, dem Werk der Verwüstung Einhalt geboten werden könnte, dürfte nur ein praktischer Versuch entscheiden.

Wir steigen an der Westspitze des Burgplateaus steil zum ehemaligen Wahrschekrüge hinab und besteigen unser an die Mündung des obenerwähnten Sumpfbaches hinbestelltes Boot, um nach 30 Min. beim Martinsholm oder bei Kirchholm zu landen (Kapitel 8 und 9).

Falls die Bootfahrt hier nicht enden soll, kann sie bis zum Endpunkte der Flussdampfer von Riga aus fortgesetzt werden. Wir biegen in diesem Falle links vom Königsholm oder Dahlenholm in die „trockene Düna“ und fahren dem Pastorat Dahlen, belegen rechts auf dem oberen Ende des grossen Holmes, vorbei. Dort wurde am Donnerstag, den 23. November 1906, der vortreffliche und allgemein beliebte junge Pastor Wilhelm Taurit in seinem Studierzimmer meuchlings ermordet, als eines der letzten Opfer der Revolution.

Links, noch in Kurland, liegt recht hoch das kleine Gut Berghof, von wo sich eine recht hübsche Aussicht darbietet über die Inseln und Arme der Düna und über die benachbarten Ufer.

Weiter stromabwärts auf derselben Seite, an der Mündung des Behrse-Flusses (Birkenfluss) liegt auf niedrigem Gelände das dem Herrn Theodor von Hirschheydt gehörende Gut Bersemünde, dessen Wohnhaus, von alten Bäumen beschattet, auf den ruhigen Spiegel einer Mühlenstauung mit hohen Ufern hinabschaut. Dieses Rittergut gehörte im Mittelalter nicht zum erzbischöflichen Schlossgebiet von Dahlen, sondern dem Deutschen Orden.

Noch weiter links an der Mündung des Drachensbaches (Puhkeupe) können wir aussteigen, um den heidnischen Burgberg Klangekalns (Kapitel 1) zu besehen.

Gute 2 Werst weiter sehen wir links am Ufer eine Gruppe alter Bäume bei einem bescheidenen Häuschen. Es ist die Hofstätte des 1812 von den Preussen und mit ihnen kämpfenden Polen der Armee Napoleons zerstörten Rittergutes Keckau.

Es soll diese Zerstörung als ein Racheakt gegen den General Löwis, der sie besiegt hatte (Kap. 12), gemeint gewesen sein, den sie jedoch mit dessen Oheim gleichen Namens, Besitzer von Dahlen und Keckau, dabei verwechselten. Etwas weiter liegt an der Keckaumündung die Kirche von Dahlen aus dem Jahre 1783 (Kapitel 12).

Endlich landen wir nach etwa  $\frac{5}{4}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Stunden, vom Martinsholm gerechnet, beim obersten Dampfersteg beim Suschekrüge (Neunaugekrüge) und Wimbekrüge (Wemgallen- oder Zährtenkrüge) gegenüber dem Hofe Dahlen (Kapitel 11).

---

## Kapitel 8.

### Kirchholm, das Schlachtfeld von 1605, die Kirche, die Burgruine und der Sakkain oder Awotingkalns bei Wedmersill.

Die Eisenbahnfahrt von Riga nach Kurtenhof, 17 Werst, dauert 27 bis 30 Min. (Näheres über die Fahrt siehe Kap. 1.)

Beim Verlassen des Bahnhofes müssen wir das Bahngleise überschreiten, um bei Kirchholm, knapp 2 W. entfernt, an die Düna zu gelangen. (Siehe die Karte.)

Links von der Strasse, 1½ W. von der Bahn gewahren wir die steilen Wälle der Bastionen und Kurtinen einer hochgelegenen Feldschanze, auf die am 17. September 1605 der Herzog Karl von Södermannland (nachmals König Karl IX.) einen vergeblichen Angriff von der Westseite aus unternahm. Der polnische Feldherr Karl Chodkiewicz schlug ihn und auf dem Glazis verlor der Herzog im Kampfgestümmel seinen Hut und musste barhaupt fliehen. Sein Leben rettete ihm der livländische Edelmann Heinrich Wrede, der dem König sein Pferd zur Flucht gab und selbst in Stücke gehauen wurde. Seine Witwe Gertrud, geb. von Ungern-Sternberg, und seine 2 Söhne erhielten dafür viele Güter in Finnland und den Hof Sitz in Estland, am 18. August 1653 den schwedischen Freiherrnstand und im vermehrten Wappen u. a. ein gekröntes gesatteltes Pferd.

Während dieses Kampfes hatte der herzoglich kurländische Kriegsoberst Matthias von der Recke-Neuenburg dem Herzog von Södermannland bereits das Schwert entrissen und ihn am Arme gepackt, doch Wredes heldenmütiger Opfertod vereitelte die Gefangennahme. Das entrissene Schwert aber wird als wertvolles Beutestück in der von der Reckeschen Familie aufbewahrt.

In dieser blutigen Schlacht fiel auch der schwedische Feldherr Andreas Lennartsson Forstena,

Vaterbruder des berühmten schwedischen Feldmarschalls Lennart Torstenson Forstena (1603—1651), seit 1647 Graf Torstenson. Die Leiche des Andreas Lennartsson wurde in der Rigaschen Domkirche begraben, wo das betreffende Bronzeepitaph noch erhalten ist.

Neben der Schanze liegt die wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert vom Deutschen Orden erbaute, 1896 erweiterte und mit einem schlanken Turme versehene Kirchholmsche St. Georgskirche. Sie dient zur Zeit als Filialkirche des Uexküllschen evangelischen Kirchspiels.

Rechts von der Strasse liegt eine aus neuester Zeit stammende griechische Kirche, die für das Lager der 29. Division erbaut ist. Hier beziehen das Lager an der Düna im Sommer das 113. Staroruskische, 114. Nowotorskische, 115. Wjasmasche und 116. Malojaroslawsche Infanterieregiment (siehe die betreffenden Rechtecke und Nummern auf der Karte) und einige Kosaken (östlich von der Schanze in der Niederung). Zwischen dem 113. und 114. Regimentslager, im ehemaligen Gutshause von Schloss Kirchholm an der Düna, wohnt der Lagerkommandant.

Oestlich vom Gutshofe ragen noch starke Mauerreste aus dem Boden empor, die der vor 1380 vom Deutschen Orden in einem Gebiete, das ihm bereits vor 1349 gehörte und er seit 1298 besetzt gehalten hatte, erbauten Burg Kirchholm angehören, die ihren Namen von der benachbarten Burg — und Kircheninsel Martinsholm (Kapitel 9) auf das Festland hinüber nahm.

Die Festlandburg heisst lettisch Sallaspils, d. i. Inselburg und wurde von den Rigensern am 28. August 1577 in Brand gesteckt und am 4. September geschleift, um nicht den Moskowitern unter Iwan Grosny dort einen Stützpunkt gegen die damals freie deutsche Reichsstadt Riga zu lassen.

Die innere Burg Kirchholm bildet ungefähr ein Rechteck 40 m lang und 30 m breit mit einem 13 m starken runden Eckturm nach Südwest zur Düna. Die



Heidnischer Burgberg Kiwutkalns auf dem Dahlenholm.

Burg hat 1,8 m starke Mauern, aus guten Quadersteinen gefügt.

Der Graben zur Landseite ist im Frühjahr 1907 verschüttet worden.

Von der Vorburg nach Osten hin ist, 54 m entfernt von der Hauptburg, noch ein 1,9 m starker kurzer Mauerrest erhalten.

Für den Deutschen Orden hatte das oft genannte Kirchholm eine mehrfache Bedeutung. Die Burg bildete einerseits neben Mitau, Dünamünde und Neuerungsmühlen einen festen Stützpunkt gegen das oft so feindselige Riga und andererseits war sie ein Stützpunkt für die Verteidigung der schmalen Verbindung zwischen den grossen Gebieten des Ordenslandes von Wenden, Fellin und Reval im Norden mit dem vom Mitau, Doblen und Goldingen im Süden, insbesondere beherrschte Kirchholm auch die Dünaschiffahrt oberhalb Rigas, wie Dünamünde diejenige unterhalb der Stadt und zur See. Endlich sicherte Kirchholm dem Orden die Uebersatzstelle auf dem Strome. Ueber den Erwerb des Landes jenseits der Düna durch den Deutschen Orden im Jahre 1435 siehe unter „Uexküll“ (Kap. 6).

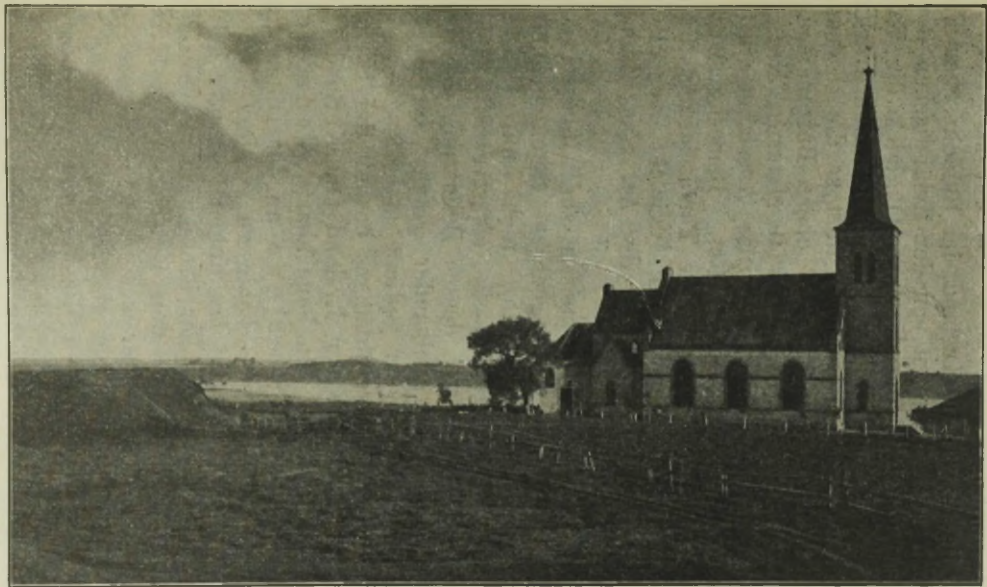
Nach dem Aufhören der Ordensherrschaft in Livland teilte Kirchholm das Schicksal der Burg Uexküll in bezug auf die späteren Besitzverhältnisse (siehe dort Kap. 6).

Gegenwärtig ist die Burgruine Eigentum des Staates, der sie zusammen mit dem ganzen 714 Lofstellen grossen Lagergebiete von der Stadt Riga am 25. Februar 1883 angekauft hat

Zu Kirchholm fand am 30. November 1452 der denkwürdige Vertrag statt, demzufolge der Ordensmeister Mengden und der Erzbischof Sylvester die Herrschaft über Riga zwischen sich teilten.

---

Von Kirchholm aus kann (Böte beim Meitenkrüge) jenseits der Düna der vom hohen Stromesufer (schöne Fernsicht) nur 4 Werst entfernte heidnische Burg-



Die Kirchholmsche St. Georgskirche.

\* 2

berg Awotingkalns, d. i. Quellenberg, auch Sakainkalns genannt, mit einer hübschen Aussicht, besucht werden.

Er liegt zwar in Kurland, im Baldohnschen Forst, ist jedoch nach 3 Seiten von der livländischen Grenze umschlossen (siehe die Karte). Obgleich die Kuppe von verschiedenen Bäumen und Haselnusssträuchern bedeckt ist, stehen diese doch nicht so dicht, dass sie die Aussicht behindern. Das obere Burgplateau hat einen Durchmesser von etwa 60 Metern. Nach der Nordwestseite (dort ein hölzernes Aussichtsgestell) ist die Kreisform etwas abgeplattet. Bemerkenswert ist hier vor allem eine 12 m breite Terrassierung, die den Burgbergabhang steiler machen, vielleicht auch als eine äussere Verteidigungslinie, in der Art eines Zwingers, dienen sollte.

Im Gegensatz zu den meisten südlivländischen und kurischen heidnischen Burgbergen scheinen hier bei der oberen Ringbefestigung nicht nur Palissaden, sondern auch erratische Blöcke, selbstverständlich ohne Verwendung von Mörtel, dessen Benutzung die Heiden hier nicht kannten, aneinander gefügt, für die Herstellung einer Brustwehr gedient zu haben.

Den Fuss des Westabhanges bespült der Bersefluss, der hier die Grenze von Livland und Kurland bildet.

Das nach Südost hin benachbarte Wedmersill, sowie das Wedmergesinde an der Düna, gegenüber dem Aide-Gesinde, beide zu Schloss Kirchholm gehörend, wengleich auf dem linken Dünaufer belegen, waren Sitze Kirchholmscher Freibauern. Dieser Name Wedmer ist zuerst aus den Revisionen von 1582 bekannt, doch hat es hier schon zur Ordenszeit (seit 1426 nachweisbar) freie Bauerlehne gegeben. Vor etwa 90 Jahren nahmen die Wedmers den Familiennamen Leimann, d. i. Lehnsmann an, ein Name, der an das in ältesten Zeiten bestanden habende freie Rechtsverhältnis von Lehnsleuten oder Freibauern erinnert. Näheres über diese Kirchholmschen „Könige“ hat der hochverdiente Forscher Dr. Anton Buchholtz

in den Sitzungsberichten der Ges. für Gesch. u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen für 1899 auf Seite 119 bis 132 mitgeteilt.

---

## Kapitel 9.

### Der Martinsholm.

Von Riga aus wird in 27 bis 30 Minuten Eisenbahnfahrt die Station Kurtenhof erreicht (Kap. 8), von dort sind es nur 800 Faden bis zum Dünaufer bei Kirchholm und dann muss ein kleines Boot gemietet werden, um auf den Martinsholm zu gelangen.

Wer ein Freund von Fusswanderungen ist, kann mit dem Dampfer von Riga zum Königs- oder Dahlenholm fahren (Kapitel 11), über diesen zu Fuss bis zum Pastorat Dahlen wandern und hier sich zum Martinsholm übersetzen lassen oder diese Tour für den Heimweg wählen.

Der Martinsholm, ursprünglich Holme, dann Kirchholm (Alt-Kirchholm), endlich wie obenbenannt, liegt 16 Werst oberhalb der Rigaschen Dünabrücken, gegenüber Schloss Kirchholm, dort wo die Düna sich in die beiden Arme, die den grossen Königsholm oder Dahlenholm umpülen, teilt, und zwar am Beginne des rechten, nördlichen Hauptarmes.

Der Martinsholm ist nur 450 Faden lang und bis 200 Faden breit, hat aber eine hervorragende geschichtliche Bedeutung, deren Zeugen zwei Ruinen sind, die der St. Martinikirche und die der Burg Holme, die beide unlängst von ihrem sie bedeckenden Schutte befreit wurden.

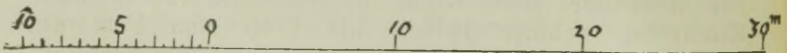
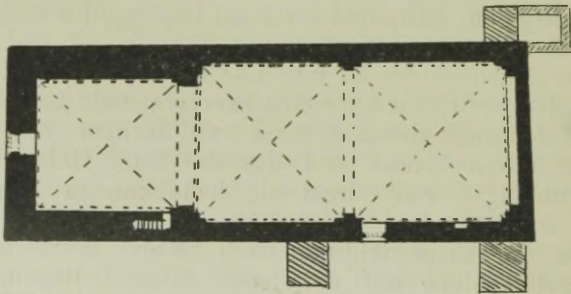
Die der Stromrichtung nach rechte, Nordostseite des Martinsholms, auf der beide Ruinen liegen, ist Eigentum der Stadt Riga, als Besitzerin von Schloss Kirchholm, gehörte jedoch bis 1745 zum Pastorat Kirchholm. Die linke, Südwestseite gehört zum Pastorat Dahlen, das am oberen Ende des Dahlenholms, gegenüber Martinsholm, belegen ist.

# ST. MARTINSKIRCHE

AUF DEM

## MARTINSHOLM.

(Rekonstruktion.)



Kv. Löwis of Menar.

Die beiden Ruinen wurden auf Initiative und unter der Leitung von Dr. Anton Buchholtz im Sommer 1897 von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen, auf Kosten der Stadt Riga, freigelegt.

Im Sommer 1-99 fanden dann noch Planierungsarbeiten statt und es wurden Massregeln zum Schutze der Ruine ergriffen.

An diese Arbeiten erinnert die am 25. Mai 1905 an der mittleren Innenseite der Burgmauer von Schloss Holme eingemauerte steinerne Gedenktafel, deren Inschrift lautet:

CASTRI HOLMENSIS  
ANNO DOMINI 1186 A BEATO MEINHARDO  
FUNDATI ECCLESIAE VICINÆ ST. MARTINO  
DICATÆ QUOD SUB SOLO SUPERERAT  
DETEXIT ANNIS 1897 ATQUE 1899  
Dr. ANTONIUS BUCHHOLTZ  
MORT. A<sup>o</sup> 1901 DIE 3 MENSIS OCTOBRIS.

(Der Burg Holme, die der selige Meinhard im Jahre 1186 gegründet hat, und der benachbarten, dem heiligen Martin geweihten Kirche in der Erde befindlichen Reste hat in den Jahren 1897 und 1899 Dr. Anton Buchholtz († 2. Oktober 1901) wieder freigelegt.)

---

### Die St. Martinskirchen-Ruine.

Die mehr zum unteren Ende der Insel hin belegene Ruine der einschiffigen St. Martinskirche ist an ihrer längeren Südseite 28,49 m lang und am breiteren Ostende 10,75 m breit. (Siehe den Grundriss S. 70 und den rekonstruierten Aufriss von der Südseite.)

Die Kirche war ehemals mit 3 Gewölbejochen überspannt, über deren westlichem, nach den stärkeren Grundmauern, bis zu 1,75 m stark, zu urteilen, wahrscheinlich ein Turm sich erhob.

Die sechs erhaltenen steinernen Stufen in der Südwand dieses westlichen Teiles, die der untere Teil einer hinaufführenden Treppe sind, sprechen auch dafür, dass hier ein recht breiter, wohl nicht sehr hoher

Turm sich erhob, wie wir solche bei romanischen Kirchen antreffen.

Das 1 m breite Hauptportal liegt in der Mitte der bloss 10,45 m breiten Westfront, deren Mauer 1,65 m stark ist. Am Ostende sind die Langmauern nur 1,05 m stark, die Ostwand ist dagegen zwar 1,32 m stark, doch eine 7 m breite Nische vermindert ihren grössten Teil auf 0,70 m. Der östliche Gurtbogen war 0,6 m, der westliche 0,94 m breit wegen des Turmes. Eine 1,3 m breite Seitentür führt aus dem Chor nach Süden ins Freie, und im mittleren Teil befand sich eine später vermauerte Tür nach derselben Seite. Die Wand- und Eckpfeiler sind aus grossen Backsteinen an die Kalksteinmauern gefügt, die bis 3,20 m hoch über ihren Fundamenten noch erhalten sind.

Der Unterbau des Altars am Ostende und eine in der Südwand des Chores 0,66 m breite Nische zu rituellen Zwecken, wurden freigelegt. An der Nordostecke, ausserhalb der Kirche, fanden sich die Fundamente eines Beinhauses und viele Menschenschädel dabei.

Von den drei massiven, bis 2,55 m breiten Strebpfeilern sehen wir 2 an der Südwand und einen an der Nordwand, neben dem Beinhause. Zwischen den Backsteinen des Fussbodenbelages der Kirche fanden sich mehrere alte Münzen.

---

### **Die Burgruine Holme oder Alt-Kirchholm.**

Die nahe Burgruine zeigt einen rechteckigen Grundriss, die Südseite 40,15 m lang, nach der anderen Richtung hin messen wir bis 34,25 m, jedoch ist, da die Nordseite zum Dünaufer abgestürzt ist, letzteres Mass kein ursprüngliches. Auffallend sind die 3 m bis 3,25 m starken Umfassungsmauern aus grossen Quadersteinen. Solche Mauern waren im 12. Jahrhundert, mit Rücksicht auf die primitiven Belagerungsmaschinen, eigentlich nicht nötig und man ist fast versucht anzunehmen, dass Furcht vor Hochwasser und Eisgang solche Dimensionen wählen liessen, oder die Burgmauern

waren gar so hoch, dass solch ein Unterbau nötig erschien. Zwei Tore nach Osten und Westen sind kenntlich und unweit des Tores nach Westen ein kleines Gemach von aussen 7,85 m lang und 6,80 m breit, von dem die weit schmäleren Fundamente, nur 0,8 m stark, und eine auf 6 Stufen hinabführende Steintreppe freigelegt sind.

Eine an der Südmauer ausgesparte Steintreppe von 10 erhaltenen Stufen führt auf die breite Mauer empor.

Diese trug jedenfalls eine schmalere Brustwehr mit Zinnen und Schiessluken und einen Wehrgang an der Innenseite, dessen Anlage den starken Unterbau wohl auch mit bedingt haben wird.

Geschmackvolle Anpflanzungen von Linden und wildem Wein und ein Pavillon innerhalb der Burg geben den öden Mauern nun ein freundliches Aussehen.

Die sehr zahlreichen Fundstücke aus der St. Martinskirche und der Burg Holme sind dem Rigaschen Dommuseum übergeben.

Zum Schutze der zum Christentume sich am Ende des 12. Jahrhunderts bekehrenden damaligen Landbevölkerung, die hier aus den mit den Esten stammverwandten Liven bestand, versprach Meinhard, der erste Bischof von Livland, Burgen zu erbauen, wie der Chronist Heinrich von Lettland uns berichtet. Im Sommer 1185 brachte der Bischof Maurer aus Gotbland mit, denn die Kunst des Mauerns war damals in Livland noch unbekannt. Die Burg in Üxküll ward 1185--86 erbaut und die auf dem Martinsholm wohl erst 1186 begonnen.

Im Besitze der beiden Burgen fielen die Liven wieder vom Christentum ab und dem Bischof gelang es nicht nach Gothland zu entkommen. Er starb 1196 und wurde in der von ihm erbauten Üxküllschen Kirche beigesetzt. Als sein Nachfolger kam 1197 Bischof Berthold nach Livland. Als er den Kirchhof zu Holme einweihte, da stritten die Liven unter einander, wie sie ihn umbringen sollten, ob sie ihn erschlagen, ertränken oder verbrennen würden.

Hier haben wir die erste Erwähnung der Kirche zu Holme, die gleich der Burg somit dem zwölften

Jahrhundert angehört und wohl ebenfalls vom Bischof Meinhard erbaut sein mag.

Bischof Berthold entkam den Liven und kehrte nach Deutschland zurück, erschien aber im nächsten Jahre, 1198, mit einem Heere und nach der siegreichen Schlacht auf der Stelle des späteren Riga am 24. Juli, wo der Bischof selbst den Tod fand, nahmen die Liven zu Holme und zu Üxküll wieder die Taufe an und Geistliche in ihre Burgen, die sie aber vertrieben, sobald das deutsche Heer abgesegelt war.

Im Sommer 1200 erschien dann der grosse Bischof Albert in Livland, dem es gelang, dauernd das Christentum und seine Kultur in Livland zu befestigen. Er fuhr zunächst Holme vorbei nach Uxküll, kehrte dann nach Holme zurück, wo er, nach einem Ueberfall seiner Leute bei der Stromschnelle „Rummel,“ unterhalb Holme, belagert, aber von den Deutschen ausserhalb der Burg entsetzt wurde und nach Deutschland zurückkehrte. Im nächsten Sommer 1201 wieder nach Livland gekommen, gründete er die Stadt Riga, die nun ein unüberwindliches Bollwerk gegen das Heidentum bildete.

Im Winter 1202/1203 überfielen die semgallischen Letten die Holmschen Liven, verbrannten deren Dorf mit der Kirche und zogen dann ab, nach einer vergeblichen Belagerung der Burg Holme, die „inmitten des Stromes“, auf der kleinen Insel „Martinsholm“ belegen war, deren Namen jedoch zuerst 1638 uns so begegnet.

Im Sommer 1203 belagerte der König von Polotzk die Liven in der Burg Holme, denen die Deutschen jedoch halfen und die Russen vertrieben.

In demselben Jahre starb der Mönch Siegfried, der lange der Pfarrei Holme vorgestanden hatte und bei seiner Beerdigung geschah das Wunder, dass der um einen Fuss zu kurz gearbeitete Sargdeckel von selbst sich genügend vergrösserte.

Unter der Pfarrei Holme muss nicht nur der kleine Martinsholm verstanden werden, sondern auch das Gebiet anderer Hölmer, namentlich das des grössten, des Königsholms. nachmals Dahlenholm benannt, sowie der

beiden Dünaufer jener Gegend, etwa die heutigen Kirchspiele Kirchholm und Dahlen, wohl auch ein Teil von Baldohn.

In den Jahren 1204 und 1205, während der Unruhen in Uexküll, Lennewarden und Ascheraden, scheinen die Holmschen Liven sich ruhig verhalten zu haben, aber im Mai 1206 stifteten die livischen Aeltesten von der Burg Holme am Flusse Oger eine Verschwörung an und die Liven zogen dann in hellen Haufen zur Burg Holme, töteten den dortigen Priester Johannes und andere und machten sich gen Riga auf. Doch Bischof Albert kam ihnen zuvor und sandte Deutsche und Liven von Riga zu Schiff nach Holme, wo sie am 4. Juni landeten und die Burg sonach eroberten. Die Aeltesten wurden gefesselt nach Riga und dann nach Deutschland gesandt, die Burg erhielt eine deutsche Besatzung, neben der livischen, und der Priester Daniel wurde dort eingesetzt.

Im Spätsommer 1206 hatten die Deutschen und Liven eine Belagerung der Burg Holme durch den König Woldemar von Polotzk auszuhalten, schlugen die Angreifer aber zurück. Die Holmschen Liven halfen zwar 1210 die Kuren von Riga vertreiben, beteiligten sich aber 1212 an der Verschwörung gegen die Deutschen, wofür der „obere Rand ihrer steinernen Burg, die Bischof Meinhard erbaut hatte“, zerstört wurde.

Die semgallischen Letten unternahmen 1219 wieder eine Heerfahrt gegen die Holmschen Liven, doch wiederum erfolglos, dank der für letztere erbauten Burg.

Der päpstliche Legat Wilhelm von Modena besuchte 1225 die Holmschen Liven und verrichtete dort seinen Gottesdienst, zog dann weiter nach Uexküll, wo er das Gedächtnis der beiden ersten Bischöfe von Livland kirchlich feierte.

Dieses ist die letzte Nachricht des Chronisten Heinrichs von Lettland über Holme und die Holmschen Liven und sonst liegen nur noch dürftige urkundliche Nachrichten über sie vor:

Bei der Länderteilung von 1211 gab der Bischof dem livländischen Schwertbrüderorden  $\frac{1}{3}$  von der Burg Holme und deren Gebiet. Dieses Ordensdrittel dürfte wohl auf dem Festlande, am rechten, nördlichen Dünaufer zu suchen sein, wo nachmals im 14. Jahrhundert, der Orden eine Burg, das neue Schloss Kirchholm, erbaut hat. Eine Urkunde von 1213 nennt die „Insel Holme“, deren Burg 1255 „Kerchholme“ d. i. „Kircheninsel“ genannt wird, ein Name, der jedoch gewiss älter sein wird.

Papst Gregor IX. bestätigte am 26. April 1231 dem Rigaschen Domkapitel den Besitz der Kirche von Holme.

Auf dem Königsholm hatten die Herren von Dolen, als Vasallen des Bischofs schon vor 1226 sich eine Burg erbaut, die dann der ganzen Hauptinsel der Düna, aber erst seit 1288 nachweisbar, den Namen Dolen, Dahlenholm gegeben hat. Dieses Schloss schenkte der Erzbischof von Riga, Johann II. von Vechten, 1288 dem Domkapitel und 1294 die ganze Insel Dahlen. Er schenkte dem Domkapitel auch die Burg Holme, wahrscheinlich 1294.

Bald darauf brach die grosse Fehde zwischen Orden und Erzbischof aus. Nachdem die Rigaschen, die es mit dem Erzbischof hielten, 1297 die Ordensburg in der Stadt, bis auf die dortige St. Georgskirche zerstört hatten, nahm der Orden Rache an den Besitzungen des Erzbischofs und des Domkapitels, wobei 1298 auch die Burgen von Kirchholm (Holme) und Dahlen zerstört und ihr Gebiet besetzt wurde.

Der Orden gab lange seinen Raub nicht heraus, scheint die Insel mit der Martinskirche bis zum Jahre 1315 behalten zu haben, und erbaute, jedenfalls vor 1380, ein festes Haus auf dem nördlichen Ufer der Düna, gegenüber Holme, gleichfalls Kirchholm, lettisch Salaspils, d. i. Inselburg, genannt. Der lettische Name ist offenbar auch vom alten, wirklichen Inselschloss übertragen. Diese neue Burg ist dann am 28. August 1577 von den Rigensern, zum Schutze ihrer damals freien deutschen Reichsstadt, in Brand gesteckt und

am 4. September vollends geschleift, um den heranrückenden Moskowitern und Tataren unter Iwan Grosny, nicht dort einen Stützpunkt zu lassen. Auch die St. Martinskirche wurde damals aus demselben Grunde von den Rigensern zerstört, wie aus den Kirchenvisitations-Protokollen von 1613 hervorgeht.

Die St. Georgskirche auf dem Festlande, von der Teile in der heutigen Kirchholmschen Pfarrkirche enthalten sind, erbaute der Orden wahrscheinlich im 14. Jahrhundert.

Ob die St. Martinskirche das älteste Gotteshaus Livlands war, wie die Kirchenvisitations-Protokolle von 1613 behaupten, hängt mit der Frage zusammen, ob vor Bischof Meinhard in Livland schon eine christliche Kirche erbaut worden ist oder nicht, eine Frage, die hier nicht erörtert werden kann.

Vor den Zeiten Meinhards, um 1170 wurde Fulco, ein Mönch des Klosters Celle, zum Bischof von Estland ernannt, dem wir als solchem in mehreren Urkunden begegnen. Das Land der stammverwandten Liven mag damals zu Estland gerechnet worden sein und Fulco hat vielleicht auch im Dünamündungsgebiet gewirkt als allererster Verkünder des Christentums.

---

## K a p i t e l 10.

### Der Königsholm oder Dahlenholm.

Der Königsholm, auch „lange“, sowie „grosse“ Holm, nachmals Dahlenholm benannt, ist, wie sein erster Name andeutet, die bei weitem grösste Insel der Düna, 8 Werst lang und bis 2 Werst und mehr breit. Die livische Bezeichnung Cauleme, jetzt Kauge (von Kaug = lang und Lämna = platt, ausgebreitet) für Ansiedelungen am unteren Ende der Insel, deutet ebenfalls auf die Grösse und Gestalt des Holmes.

Die Insel beginnt, der Stromrichtung nach, 16 Werst und das untere Ende liegt somit 8 Werst oberhalb der

Rigaschen Dünabrücken, von wo aus der Kiefernwald der Insel in bläulicher Ferne sichtbar ist.

Die Verbindung mit Riga wird durch mehrere Dampfschiffe täglich unterhalten. Sie gehen ab von der sogenannten „Dahlenschen Brücke“, ein Rudiment der alten Flossbrücke, das nun eine Abzweigung der neuen Pontonbrücke bildet. In einer Stunde sind wir beim Kauge-Dampfersteg am unteren Ende der Insel und in 1½ Stunden beim Dahlenschen Schloss-Dampfersteg, ungefähr in der Mitte der Insel, an dem linken Düna-Arm, der allein, und zwar nur bis zum Schloss, für Passagier-Dampfer schiffbar ist. Dieser Arm führt den Namen „Trockene Düna“, nicht *lucus a non lucendo*, sondern weil am Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der Kaiserin Katharina II. dieser Arm am oberen Ende der Insel abgedämmt war. Der Damm hielt bis ins 19. Jahrhundert, da dann das Frühjahrshochwasser und namentlich die Gewalt des Eises ihn zerstörte. Nur noch die Stromschnelle „Damm“ erinnert an jene grosse Dünaregulierungsarbeit.

Um den Königsholm von Riga aus zu besuchen, kann auch die Eisenbahn bis Kurtenhof benutzt, nach Kirchholm zu Fuss gegangen und der Martinsholm und Königsholm sodann in einem kleinen Boote erreicht werden.

Wer den Besuch von Martinsholm und Dahlen an einem Tage ausführen will, muss von Martinsholm aus die 6 Werst über den Dahlenholm bis zum Schloss zu Fuss zurücklegen oder, falls es mehrere Personen sind, in einem Boot auf dem linken Dünaarm fahren, wobei auf halbem Wege der wohlerhaltene heidnische Burgberg *Klangekalns*, unweit des linken Dünaufers, am linken Ufer des kleinen Drachenbaches (*Puhke-upe*) besucht werden kann. (Kapitel 1.)

Ein nur bei Hochwasser und Eisgang funktionierender, sonst halb trockener Querarm, genannt die *Lebjau*, teilt den Dahlenholm in zwei fast gleiche Stücke, von denen das untere bewaldet ist und die Trümmer zweier Burgruinen von Dahlen aufweist. Auf dem oberen Stücke liegt dagegen ein heidnischer Burgberg *Kiwut-*

kalns, d. i. Steinberg (vom livischen Kiv = Stein), und zwar am steilen Ufer des kleinen Armes der nördlichen, sogenannten „grossen Düna“, der die flache, fast 2 Werst lange Erbseninsel (Dsirnesalla) vom Dahlenholm abschneidet (siehe die Karte). Dieser kleine Arm ist im Sommer sehr flach, so dass das Wasser kaum den Kalkfliesengrund bedeckt. Das Plateau des Kiwutkalns bildet ungefähr ein Quadrat von 35 m Seitenlänge und ist sehr fruchtbares Gartenland.

Auch diese Lebjau war im 18. Jahrhundert an ihrem Nordostende, unweit des Rummels, durch einen nun auch längst durch Hochwasser und Eisschollen rasierten Damm gesperrt worden.

Die Stromschnelle mit dem onomatopoeischen Namen Rummel liegt etwa in der Mitte des rechten Hauptarmes der Düna beim Dahlenholm und ist seit 1226 Grenzmarke des Rigaschen Patrimonialgebiets.

Auf der Fliesenstufe des Rummels wurde bis vor wenigen Jahren quer über den ganzen Strom allsommerlich ein Neunaugenwehr auf Böcken mit geflochtenen Setzkörben eingestellt, wodurch das aufgestaute Wasser in der gesetzlich freigehaltenen „Königsader“ durch seine grössere Tiefe der Schifffahrt und Flössung günstig war. Jetzt sehen wir dieses Wehr mehr oberhalb.

Heinrich von Lettlands Chronik spricht schon beim Jahre 1200 vom Rummel und 1201 von den Fischern des Bischofs beim Rummel. Auf dieser Furt des Stromes konnte ein Heer bequem vom Festland auf den Holm gelangen und die Dünaschifffahrt leicht aufgehalten werden, so dass der Rummel eine strategische Wichtigkeit hatte. Zur Zeit der schwedischen Herrschaft befand sich daher auf dem kleinen Rummelsholm (jetzt Skärstesall genannt) unterhalb der Stromschnelle, gegenüber dem (offenen) Kalkekrug eine vier-eckige Sternschanze.

Hier beim Rummel auf dem Königsholm wurde die ältere Burg Dahlen erbaut von den Vasallen des Bischofs, den Herren von Dolen zu Beginn des 13. Jahrhunderts, jedenfalls vor 1226, eine Burg, die ihren

Namen von den Erbauern erhielt. Sie führten ein redendes Wappen: Drei rechtsgekehrte (2 und 1) Dohlen.

Das Geschlecht wurde dem Lehnsherrn bald gar zu mächtig und Bischof Wilhelm v. Modena, als päpstlicher Legat, exkommunizierte den Ritter Johann von Dolen, weil er Wierland eigenmächtig besetzt hatte, und der Legat sprach seine Burg und das Land auf dem Königsholm (insula regis) der Stadt Riga zu.

Zwar hatte 1211 der Schwertbrüderorden  $\frac{1}{3}$  des Königsholms erhalten, doch davon ist später nicht mehr die Rede. Vielmehr schenkte Bischof Nikolaus 1248 die grosse Insel (magna insula), die in demselben Jahre auch als langer Holm (longa insula) bezeichnet wird, der Stadt Riga. Erzbischof Albert bestätigte jedoch diese Schenkung nicht nur nicht, sondern reservierte sich 1259 die insula longa ausdrücklich, für die er 200 Mark gezahlt hatte.

Die mächtigen Vasallen aus dem Geschlechte der Herren von Dolen liessen sich durch dieses alles aber nicht von ihrer Burg und Insel vertreiben und 1276 anerkannte Erzbischof Johann I. von Lune die Rechte der Dolens auf Schloss Dahlen und Putelene (Misshof in Kurland und das dahinter liegende Land). Trotzdem schenkte sein Nachfolger 1288 die Burg und Insel, von nun an Dolen genannt, dem Rigaschen Domkapitel, es kam 1289 und 1292 zu Vergleichen mit den Dolens und 1294 schenkte dann der Erzbischof Johann II. von Vechten den nachgebliebenen Teil des Schlossgebietes dem Domkapitel, das nun bis zu seiner Auflösung 1566 im Besitze von Dahlen blieb.

An diesen langen Besitz erinnert in einer Giebelsche des heutigen Herrenhauses das Wappen des Rigaschen Domkapitels: eine rote heraldische Lilie mit grünem Kelch; dagegen ist am entsprechenden Giebel auf der anderen Seite des Hauses das Wappen der Herren von Dolen mit den drei Dohlen gemalt.

Wie zwei Stellen in Heinrich von Lettlands Chronik bei den Jahren 1215 und 1221, sowie eine Urkunde des Erzbischofs Albert von Riga vom 1. Mai 1257

dartun, war Livland besonders der Jungfrau Maria geweiht und daher führte das rigasche Domkapitel als Abzeichen ihr Attribut, die stilisierte Schwertlilie, die als frühestes Abzeichen Livlands anzusehen sein dürfte.

Das Domkapitel konnte sich seines neuerworbenen Besitzes nur wenige Jahre ungestört erfreuen, denn 1297 brach die grosse Fehde zwischen dem Deutschen Orden und dem Erzbischof von Riga, Johann III., Graf von Schwerin, aus. Die Rigenser hielten es mit letzterem, liessen von der Ordensburg in Riga nur die St. Georgskirche stehen und zerstörten noch andere Besitzungen des Ordens. Dieser nahm Rache und zerstörte u. a. 1298 auch die Burg Dahlen und besetzte das Gebiet.

Der klugen Politik des Deutschen Ordens, dem wohl das traurige Schicksal des 1312 brutal aufgehobenen Templerordens als Warnung diente, gelang es, die Gegner zu teilen. Er schloss am 23. April 1316 zu Segewold ein Schutz- und Trutzbündnis mit dem Domkapitel und den Vasallen des dadurch arg isolierten Erzbischofs Friedrich ab. Hierbei wird Dahlen dem Domkapitel zurückgegeben worden sein und dieses wird wohl sehr bald darauf die zweite Burg Dahlen auf derselben Insel, aber, 2 Werst entfernt, am linken Ufer der Insel, auf der Stelle des jetzigen Gutshofes erbaut haben. Diese Burg hat jedenfalls schon 1359 bestanden. Bescheidene Trümmer von beiden Burgen sind bis heute erhalten.

Zwar hob der Papst 1318 das Segewolder Bündnis auf, entband die Beteiligten von allen ihren Eiden und verbot solche Bündnisse für die Zukunft, aber der Orden war so klug, Dahlen nicht mehr zu besetzen und sich mit der Erbauung von Neu-Kirchholm zu begnügen, um hier eine Verbindung seiner Ländereien zu beiden Seiten der Düna herzustellen. Ein Jahrhundert später bot der Orden im Jahre 1416 einen Vergleich an, wobei er die Burg Dolen eintauschen wollte, doch kam solches nicht zustande. Wohl aber verzichtete der Rigasche Dompropst 1435 auf das Land am linken Dünaufer,

aufwärts von der Mündung der Berse, d. i. auf das heutige Gebiet Bersemünde und den Teil von Kurland bis zu den Grenzen von Uexküll, behielt aber Dahlen und Keckau, während Pulkarn dem Orden verblieb, der damit die genügende Verbindung seiner Ländereien zu beiden Seiten der Düna inne hatte.

In dem an den Hochmeister gerichteten Berichte über die Ankunft des neuerwählten Erzbischofs Sylvester wird 1449 „Werder und Schloss“ Dahlen als Eigentum des Propstes bezeichnet, bei dem Sylvester die Nacht vor seinem Einzuge in Riga verbrachte. Das Schiff, mit dem er nach Schloss Dahlen gebracht ward, soll so prachtvoll mit köstlichem Tuch ausgeschlagen gewesen sein, dass der Papst oder Kaiser darin hätte fahren können.

In der Fehde des Ordens mit dem Erzbischof Sylvester, die mit dessen Gefangennahme in Kokenhusen endete, eroberte der Orden 1479 Schloss Dahlen nebst den meisten anderen Stiftsburgern, die nach dem Tode des Erzbischofs wieder zurückgegeben wurden.

In den Kriegswirren von 1484 eroberten die Rigenser Schloss Dahlen, gaben es aber gegen eine Unkosten-Entschädigung dem Rigaschen Dompropst zurück.

Bei der Verteilung der Güter des Rigaschen Domkapitels unter die einzelnen Domkapitularen sprach 1522 der Erzbischof Jaspar Linde Schloss Dahlen förmlich dem Rigaschen Dompropst und seinen Nachfolgern zu.

Die Frühlingsstürme der neuen Zeit begannen zu toben. Die evangelische Lehre hatte Livland erleuchtet, aber die papistischen Institutionen bestanden noch fort. Das musste Konflikte geben und auch in Dahlen spielte sich manches davon ab. Die versammelte Ritterschaft beantwortete 1530 am 5. August von Dahlen aus das Schreiben des Königs von Dänemark, in Angelegenheit der Wahl des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg zum Koadjutor des Erzbischofs Thomas von Riga, der, um sich in den entsteheuden Verwicklungen zu schützen, mit der schon protestantischen Stadt Riga ebenfalls zu Dahlen am 14. August desselben Jahres einen zwei-

jährigen Anstand abschloss. Von hier aus schrieb der Erzbischof Thomas am 13. Juni 1531 ein Schreiben, das ihn in den Augen seines Koadjutors Markgrafen Wilhelm von Brandenburg und dessen bereits protestantischen Bruders, des Herzogs Albrecht von Preussen, wegen des auf ihn gefallenen Verdachts, dass er es nicht mehr mit beiden halte, rechtfertigen sollte.

Auch der Erzbischof Markgraf Wilhelm von Brandenburg hielt sich bisweilen in Dahlen auf und sandte von hier aus am 11. Mai 1559 seinen Gesandten Jakob von Meck und Heinrich von Tiesenhausen Instruktionen für die Verhandlungen beim polnischen Königshofe.

Nach dem Tode des Markgrafen, am 4. Februar 1563, war sein Koadjutor, der junge Herzog Christoph von Mecklenburg, Herr des ganzen Erzstifts. Er benutzte von Riga aus Dahlen als sein Jagdschloss. Dieses harmlose Vergnügen sollte im Sommer 1563 für ihn verhängnisvoll werden. Er hatte sich nur mit 15 Pferden nach Schloss Dahlen verfügt. Am 29. Juli wurden ihm dort von den Polen unter dem Befehle seines nachmaligen Schwagers, des Herzogs Gotthard Kettler von Kurland, Ernst Weyer und Heinrich Dohna mehrere Diener, Pferde und Wagen entführt. Seine Reklamationen wurden damit beantwortet, dass solches im Auftrage des Königs Sigismund August von Polen geschähe, dessen Feind er sei, weil er ihm den Vasalleneid verweigere.

Herzog Christoph liess nun einige Häuser vor dem Schlosse in Brand stecken, um zu verhindern, dass der Feind sich auf der Insel selbst festsetze, doch die Polen drangen über den Fluss, stürmten die Burg zwar vergeblich, doch löschten sie die brennenden Häuser. Nun begann eine regelrechte Belagerung am 2. August. Es wurden 14 grosse Geschütze gegen die Burg aufgeföhren. Herzog Christoph erklärte, lieber sterben, als den verlangten Eid leisten zu wollen, bot aber alle seine livländischen Besitzungen dem Könige gegen einen freien Abzug nach Deutschland an.

Der preussische Gesandte Wenzel Schack trat nun als Vermittler auf und riet dem Herzog Christoph, sich einfach zu ergeben und alles weitere abzuwarten, weil er, Schack, die Rechte Mecklenburgs auf das Erzbistum Riga nicht preisgeben wollte. Er erbot sich auch, bei König Sigismund August die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland für den Herzog Christoph zu erwirken, aber eine verschärfte Drohung Herzog Gotthard Kettlers, zum Sturmangriffe überzugehen, machte den Verhandlungen ein Ende. Kettler willigte weder in die Abreise nach Deutschland, noch nach einem anderen Schlosse des Erzstifts. Herzog Christoph musste nun am 4. August bedingungslos kapitulieren, nicht „auf Gnade und Ungnade“, sondern „auf Vertrauen“, wie Schack als Unterhändler ihm versichert hatte! Gegen den Rat von Schack trat Christoph, ohne dass es von ihm verlangt war, höchst voreilig nicht nur Schloss Dahlen sondern alle Burgen des Erzstifts dem Polenkönig ab. Er hoffte dadurch freie Abreise zu erkaufen und rechnete auf eine Belehnung mit dem ganzen Erzstift, nachdem es die Schweden erobert haben würden! Seine jugendlichen Luftschlösser erwiesen sich bald als solche und er verlor nicht nur alle wirklichen Schlösser, sondern auch für längere Zeit seine persönliche Freiheit und hatte seine Rolle in Livland mit dem Schlussakte in Dahlen ausgespielt.

Damit hörte faktisch das Erzstift Riga, das über 300 Jahre, seit 1253, existiert hatte, auf, wenngleich es erst 1566 förmlich säkularisiert ward. Das Ordensland von Livland war schon seit 1561 polnisch und vom alten Livland hatte nur noch Riga seine Selbständigkeit bewahrt.

Dahlen blieb nun in polnischem Besitz, der für das Königreich der Stadt Riga gegenüber eine besondere Bedeutung hatte, denn diese Stadt war 1562–82 ganz unabhängig und prägte während dieser ihrer Freiheitszeit ihre eigene Münze.

Zur Löhnung der Söldner liess die Krone Polens nun auch in Livland Münzen prägen, und zwar in der

Burg Dahlen, durch deren Hauptmann Valentin Ueberfeld, Stadthalter von Pernau, mit dem auch der kgl. polnische Münzwardein Valentin Moller gearbeitet hat. Es wurden 1572 Schillinge, 1573 auch Ferdinge, Halbmark und Markstücke geprägt, und zwar mit dem bewährten Greifen, dem neuen Wappen des Herzogtums Livland seit 1566.

Die Stadt Riga fühlte sich durch die Münze in Dahlen beeinträchtigt und ihren Vorstellungen gab der König nach und liess keine weiteren Münzen mehr in Dahlen prägen, weil er das Vertrauen Rigas gewinnen und diese Stadt auch seinem Szepter unterwerfen wollte.

Nachdem Riga sich 1582 Polen ergeben hatte, begannen hier alsbald die Jesuiten, unter dem Schutze des papistischen Königreiches, ihre Bekannten Machinationen gegen das evangelische Bekenntnis, zu dessen Erstlingen Livland und Riga gehörten. Da war es natürlich mit Frieden und Ordnung vorbei. Der blutige, 1584 ausgebrochene sogenannte Kalenderstreit veranlasste 1586 die Flucht des Bürgermeisters Franz Nyenstädt und anderer Ratsherren, die, um nicht das Schicksal der von der erbitterten Volkspartei hingerichteten Tastius und Welling zu teilen, hinter den Mauern der Burg Dahlen Schutz suchten und fanden, „denn der Aufruhr wuchs und das Volk hatte Menschenblut geschmeckt.“

Herzog Gotthard Kettler legte sich nun ins Mittel und versuchte Bürgerschaft und Rat von Riga zu versöhnen. Am 13. August 1586 begannen im Schlosse Dahlen die mühsamen Friedensverhandlungen, die erst nach einem Monat ihren Abschluss fanden. Polnische Truppen rückten dann in Riga ein und die Häupter der Volksführer Giese und Brinken fielen unter dem Beile des Scharfrichters als Sühne für Tastius und Welling, aber Riga musste nun die Jesuiten dulden, bis endlich König Gustav Adolph sie und die Polen vertrieb.

Der berühmte dänische Astronom Tycho Brahe, der 1576 vom König Friedrich II. mit der Insel Hveen, nördlich von Kopenhagen, belehnt worden war, musste

nach dem Tode seines hohen Gönners infolge von Hofintrigen sein Vaterland Dänemark verlassen. Durch seinen Verwandten, den schwedischen Vizekanzler Freiherrn Erik Sparre wandte er sich 1597 von Rostock aus an den König Sigismund III. und bat um die Insel Dahlen. Einer Einladung Kaiser Rudolfs II. folgend, liess sich Brahe jedoch in Schloss Benátky bei Prag nieder und Dahlen wurde nicht die Heimstätte des grossen Mannes.

Da am linken Dünaufer das Hauptgebiet des Schlosses Dahlen, selbst auf der Insel belegen, sich ausdehnt, so betrachteten die Herzöge von Kurland Dahlen als zu ihrem Lehn gehörend und hatten dort einen Hauptmann, als welcher 1617 ein Otto von Medem genannt wird. der die Burg mit seinen Leuten 1621, und zwar 14 Tage vor Beginn der Belagerung von Riga, verliess.

Viertelhalb Wochen vor der Uebergabe Rigas liess König Gustav Adolph Dahlen durch den Kapitän Matz Olofsson besetzen, der dort mit seinen Soldaten Roggen und Gerste erntete und drosch. Die Schweden betrachteten die Burg offenbar schon von damals an als ihr Eigentum, denn bei der Revision von 1624 wurde auch Dahlen inventiert, wobei über den Zustand der einzelnen Gemächer der Burg genau berichtet wird.

Der zu Mitau am 1. August 1622 auf zehn Monate geschlossene Waffenstillstand wurde zn Dahlen am 8. März 1623 um ein Jahr und nachmals noch um ein Jahr verlängert.

Doch der Krieg brach wieder aus und die Burg Dahlen wurde 1627 von den Polen unter Gasiewsky mit Sturm genommen und drei Wochen nach Michaelis 1628, wie die Revisionsprotokolle von 1630 angeben, gesprengt und ausgebrannt, damit die Schweden sich hier nicht festsetzen sollten. Die Spuren dieses Ausbrennens finden sich im Schutte, der die Fundamente der Burg deckt, von der nur geringe Mauerteile am Absturz zur Düna, unweit des Treibhauses auf dem gegenwärtigen Gutshofe, zutage treten.

Wenige Tage nach der Eroberung der Burg Dahlen durch die Polen, erstürmten die Schweden das Schloss Dünaburg und machten zur Vergeltung die ganze dortige polnische Besatzung nieder.

Die Burg hatte, wie eine Skizze im Rigaschen Stadtarchiv, Akte Rummelshof, veranschaulicht, drei Türme, von denen zwei ein Tor nach der Nordseite verteidigten, der dritte aber nach Südwesten zur Lebjau hin stand. Der Wohnflügel lag an der von Natur am meisten geschützten Seite zur Düna hin und war von einem Satteldache in nordsüdlicher Richtung bedeckt. Die Dimensionen der Burg können, da Schutt die Grundmauern deckt, nicht angegeben werden,

Die Trümmer der 2 Werst nordöstlich belegenen Burg, von den Herren von Dolen erbaut, sind zwar auch von Schutt bedeckt, doch liegt dieser wallartig so hoch, dass man deutlich den von SW nach NO verlaufenden, etwa 17 m breiten Wohnflügel in einer Länge von 24 m bis 27 m, das Ende zur Düna ist abgestürzt, verfolgen kann. An die Südostseite schliesst sich dann ein 40 m langer Burghof, dessen zur Düna hin gelegen gewesene Mauer-Einfassung ebenfalls abgestürzt ist, so dass er zurzeit nur etwa 24 m breit noch erscheint.

Nachdem durch den Waffenstillstand, zwischen Polen und Schweden zu Altmark am 16. September 1629 abgeschlossen, Kurland seine Grenzen an der Dünamündung verloren hatte, schloss Schweden mit Kurland am 7. Juni 1630 noch einen besonderen Vertrag ab, demnach das „Amt Dahlen“ den Schweden verblieb und nunmehr zu Livland im engeren Sinne gehörte.

Trotz dieses Vertrages bemühte sich Kurland noch später um Dahlen. Sigismund III. hatte die „Starostei Dahlen“ dem Herzog Friedrich von Kurland auf Lebzeit verlehnt und Wladislaw IV. dehnte dieses Recht am 11. März 1635 auf seine Gemahlin, Herzogin Elisabeth Magdalena, Tochter des Herzogs Ernst Ludwig von Pommern, aus. Daher verlangte Wolter Lüdinghausen am 13./23. August 1636 zu Stockholm Dahlen für den Herzog von Kurland zurück, jedoch vergeblich. Endgültig

verzichtete Kurland erst 1660 im Frieden von Oliva auf Dahlen. Schon am 16. April 1631 verlehnte König Gustav Adolph das „Hauss Dahlehn in Churlandt zwei Meyllen wegs von Riga“ dem Obersten Nicklas Dietrich Sperreuter, wie die Revisionsprotokolle von 1632 angeben.

In seinem Schreiben aus Frankfurt am Main vom 7. Juli 1646 an den Reichskanzler Grafen Axel Oxenstjerna bittet dieser Generalmajor Clas Dietrich Freiherr von Sperreuter (1633 vermählt mit Anna Katharina von Landersheim) um Restitution seines Gutes Dahlen in Livland, das ihm, nachdem er 1636 aus schwedischen Diensten getreten, infolge von Verleumdung, als habe er mit den Kaiserlichen gegen Schweden gefochten, genommen sei. Er scheint Dahlen nicht wieder erhalten zu haben.

Nachmals gehörte Schloss Dahlen dem Grafen Gustav Gustavssohn von Wasaburg, gestorben 1653. Seine Witwe Anna Sophia Gräfin von Wasaburg, Tochter des Grafen Hermanns II. von Wied-Runkel und Isenburg und der Gräfin Elisabeth Juliane von Hohenlobe-Solms, verlor Schloss Dahlen durch die Reduktionsresolution vom 5. August 1682, laut Revision von 1687—1690, behielt es aber zunächst als Tertialgut. Später verpfändete die schwedische Krone Dahlen an Hans (oder Karl?) Berens und nach seinem Tode hatte der Hofgerichtsassessor Beverts 1716 das Gut inne, 1723 aber der Ratsherr Peter Timmermann, als Kreditor von Berens — nicht „Eigentümer“, wie Stryks Gütergeschichte angibt.

Am 15. Mai 1743 schenkte diesen Staatsbesitz die Kaiserin Elisabeth ihrem Generalfeldmarschall Grafen Peter von Lacy, dessen Tochter, die Generalin von Boije es laut Transakt vom 5. September 1774 ihrem Schwiegersohne, dem dim. Major und Regierungsrat Woldemar Anton von Löwis of Menar abtrat. Dieser erhielt 1783 von der Kaiserin Katharina II. das Gut Pulkarn und reluierte 1785 das Gut Keckau. Der Komplex dieser 3 Güter ist bis heute im Besitze seiner Nachkommen verblieben und gehört gegenwärtig der Frau Sophie von Lilienfeld, geb. von Löwis of Menar.

Noch einmal sollte in Dahlen der Donner der Kriegskanonen ertönen. Das preussische Hülfskorps der Armee Napoleons I. hatte sich in Dahlen bei der Kirche und auf dem nahen Mückenberge (Ohdekalns) festgesetzt, in der Absicht eine Belagerung Rigas zu unternehmen. Am 10. August 1812 rückte der General-Leutnant, nachmalige livländische Landmarschall Friedrich von Löwis am linken Dünaufer von Riga aus mit einer Kolonne vor, während eine zweite Abteilung über den Dahlenholm und durch die Furt bei Bersemünde hindurchschreitend, dem Feinde vom Klangekalns aus in den Rücken fiel. Die Preussen mussten weichen, wurden bei Gange über die Keckau gedrängt und entflohen in der Richtung nach Plakahnen. (Näheres im Kapitel 12.)

Dieser Sieg war der erste Erfolg gegen die Armee Napoleons, seit diese die Reichsgrenze überschritten hatte, und erregte daher in Riga grosse Freude, weil dadurch die Gefahr einer Belagerung zunächst abgewandt zu sein schien. Noch zweimal besetzten die feindlichen Truppen die Position bei der Dahlenschen Kirche, bevor sie ganz von hier wichen, den Königsholm und das Gut Schloss Dahlen haben sie jedoch, auch nicht vorübergehend, eingenommen. Nur eine im alten Gutswohnhause eingemauerte Kanonenkugel erinnert an jene ernste Zeit.

---

## K a p i t e l 11.

### Von Riga nach Dahlen auf der Düna.

„Das ist so unmöglich, wie der Bau einer Brücke über die Düna!“ Dieses alte rigasche Sprichwort musste aufgegeben werden, als Karl XII. eine Flossbrücke über den stolzen Strom schlug und sie der Stadt schenkte. Im Mai 1896 wurde die Flossbrücke durch eine hohe 525 m lange Pontonbrücke ersetzt, doch Teile der ersteren werden als bequeme niedrige Landungsbrücken für Tourendampfer und Böte, die Gemüse und Fische zur Stadt bringen, oberhalb und

unterhalb der Pontonbrücke an diese allsommerlich in der Stromesrichtung angefügt.

Vom rechten Dünaufer 150 Schritte entfernt betreten wir stromaufwärts die 210 Schritte lange „Dahlensche Brücke“, von der ein alter flachgehender Raddampfer „Dahlen“ zwei bis 3 mal täglich in 1½ bis 2 Stunden bis zum Schloss, bei Hochwasser sogar bis zur Kirche von Dahlen verkehrt. Die tiefgehenden Schraubendampfer „Bienenhof“, „Katlekaln“ und „Iwan“ können nur bis zur unternen Spitze des Königsholms oder Dahlenholms, zum Stege auf dem Grunde des Kaugegesindes gelangen, machen jedoch diese Tour 10 mal täglich in 1 Stunde bis dorthin.

Die Preise bis Dahlen sind 1. Kl. 30 Kop., 2. Kl. 20 Kop., bis zum Kaugesteg 20 und 15 Kop., für kleinere Touren entsprechend billiger. Kinder zahlen den halben Preis der 2. Klasse.

Unser Dampfer steuert von der Pontonbrücke aus stromaufwärts unter der 1872 dem Verkehr übergebenen eisernen, 745 m langen Eisenbahnbrücke, deren Gitterwerk auf 8 Granitpfeilern ruht, hindurch. Oberhalb neben ihr sind 1909 die Fundamente der neuen Eisenbahnbrückenpfeiler gelegt worden.

Etwas oberhalb liegt links die Karlschleuse, durch die bei Hochwasser der im 16. Jahrhundert mit der neuen Umwallung Rigas angelegte Stadtgraben, jetzt in seinem oberen Teile eine Art innerer Hafen für kleine Lastfahrzeuge, abgesperrt wird.

Rechts sehen wir die schlichten Häuser der nicht grossen Dünainsel Hasenholm. Spottweise heissen in Riga solche Stutzer, die in Kleidung und Manieren die Engländer nachäffen, „hasenholmer Engländer“. Es leben jedoch auf dem Hasenholm selbst keine Stutzer, sondern handfeste Leute, die ihren Erwerb auf dem Wasser des Stromes als Fischer und Bootsleute, namentlich als sogenannte „Ankerneeken“, suchen. Sie sind im „Ankerneekenamt“ vereinigt und ihnen fällt die Aufgabe zu, mit ihren Böten, Stricken und Ankern alle die vielen Flösse auf der Düna oberhalb des Hafens

bezirks in Empfang zu nehmen, zu geleiten und zu befestigen, um Unglücksfälle, sogenannte „Saloms“, wie sie in früheren Jahren durch Stauungen und Zerreißen der Flösse stattfanden, zu verhindern.

Oberhalb der Karlsschleuse zeigt sich links ein ganzer Stadtteil von Warenspeichern aus roten Backsteinen, „Ambaren“ genannt, zu denen Eisenbahngeleise führen. Sie wurden nach der 1861 erfolgten Eröffnung der ersten livländischen Eisenbahn von Riga nach Dünaburg, errichtet.

Das senkrechte Granitbollwerk hört bei der Karlsschleuse auf und wird durch ein zum Strome sich ziemlich steil hinabsenkendes Pflaster auf niedrigem Bollwerk endend, ersetzt. Diese steilere Pflasterung wird an den Enden der Strassen zum Strome hin von tief einschneidenden flacheren Auffahrten für die Winterzeit, genannt *Wensel*, unterbrochen.

Bald tritt das Ufer mit den meist primitiven Häusern der Moskauer Vorstadt zurück und das Hauptfahrwasser begrenzen links der flache *Swirsdenholtm* und die niedrigen Steindämme der neueren Stromregulierung.

Der Turm der braunen hölzernen 1819--1822 erbauten evangelischen Jesuskirche überragt nicht weit vom Ufer die niedrigen Vorstadthäuser. Mehr oberhalb, unmittelbar am Ufer steht das grosse steinerne Bethaus der Altgläubigen (*Stahrowehri*), das erst kürzlich ein kleines Glockentürmchen erhalten hat. Im Hintergrunde erheben sich die zwei schlanken Türme der neben dem Grabe des Komponisten *Konradin Kreutzer* (Kap. 1) 1892 vollendeten geschmackvollen römisch-katholischen *St. Franziskus* kirche. (Siehe die Karte.)

Weiter oberhalb zeigen sich die Gipfel alter Linden, die die Hofstätte des ehemaligen Rittergutes *Kojenholm* bezeichnen, die nun ein öffentlicher Garten ist, ehemals „Schweinsgarten“ genannt, jetzt „Moskauer Park“, auch „*Kojenholmer Garten*“. *Kojenholm* nebst *Kengerage* bestätigte 1630 König *Gustav Adolph* als



Waldsee bei Pante auf dem Dahlenholm.

Besitzung des Stadt-Sekretairs Andreas Koye. Das Gut geriet 1754 in den Besitz Rigas und wurde mit Häusern städtisch bebaut. Seine politischen Rittergutsrechte verlor Kojenholm durch den Kaiserlichen Befehl vom 25. Juni 1899 und wurde der Stadt Riga einverleibt.

Gleich oberhalb dieses Parkes, der, nach den Bäumen zu urteilen, dem 18. Jahrhundert entstammen dürfte, führt vom Festlande aus der etwa 360 m lange, recht hohe Krüdeners Damm, so benannt nach Otto Baron Krüdener-Salisburg, der 1812 rigascher Polizeimeister, nachmals Gouverneur von Perm und Heroldmeister in St. Petersburg war. Dieser gegen Hochwasser und Eisgang als Schutz erbaute Damm endet am Libets- oder Lübecksholm, ein ebenfalls 1899 aufgehobenes Rittergut.

Das Dampfboot verlässt seinen Kurs scharf nach rechts biegend um die obere Spitze des strauchbewachsenen Schlumpenholms (Friedrichsholm), der durch einen Damm mit dem Hasenholm verbunden ist und zum Rittergut Lutzasholm gehört. Es steuert nun ein wenig stromabwärts zum Landungssteg von Bienenhof, den es 20 Minuten nach der Abfahrt von Riga erreicht. Bienenhof ist ein Vorort Rigas mit mehreren grösseren Fabriken, angelegt auf dem in Privatbesitz befindlichen Grunde des Patrimonialhöfchens Neugrawenhof.

Im Frühjahr und Herbst, wenn das Fahrwasser nicht von Flössen versperrt ist, biegt der Dampfer von der Dahlenschen Brücke in Riga sogleich nach rechts und steuert unterhalb von Hasenholm zum linken Dünaufer und zwischen Hasenholm (mit Landungssteg auf dieser Seite) und dem Muckenhalm (Mönchshalm), auch Jesuiten- oder Düwelshalm (Teufelshalm), genannt, den linken Dünaarm aufwärts. Die grössere Insel rechts ist das Rittergut Lutzashalm, von der Stadt Riga 1902 für 200 000 Rbl. angekauft.

Beim Gutshofe zeigt sich auf einem Rasenhügel eine 6 m hohe Pyramide aus finnischem Granit, die 1891 von der Staatsregierung errichtet wurde zum Andenken an die 400 Russen, die hier nach

der berühmten Spilveschlacht am 8., 9. u. 19. Juli (nach dem julianischen, damaligen schwedischen und dem gregorianischen Kalender) 1701 Schutz suchten, aber von den Schweden verfolgt und niedergemacht, unter bezeichnetem Hügel begraben liegen.

Die verschiedenen kleinen Rittergüter, Enklaven des rigaschen Kreises im städtischen Patrimonialgebiete, gehörten im Mittelalter dem Deutschen Orden, standen daher in einem Gegensatz zu dem Besitz des Erzbischofs, sowie dem der Stadt Riga. Sie haben ihren besonderen Charakter und politischen Rechte bis in die neueste Zeit gewahrt und nur einige dieser zum Landkirchspiel Steenholm gehörenden Rittergüter wurden 1899 als solche aufgehoben. Das Kirchspiel Steenholm ist pfarramtlich mit dem Patrimonialkirchspiel Katlekaln-Olai vereinigt.

Wir erreichen den Steg von Bienenhof auf dem zweiten Wasserwege ebenfalls in etwa 20 Minuten. Von dieser Haltestelle steuert das Dampfboot zunächst wieder dem oberen Ende des Schlumpenholms vorbei, dann schräg herüber zum rechten Ufer, das 1899 aufgehobene Rittergut Wiebertsholm links lassend, nach Kengeragge mit der Ankerneekenkaserne, d. i. Stationshaus der Ankerneeken, ein zweistöckiges Steinhaus am Ufer der Düna mit einem Dampfersteg. Hinter Wiebertsholm ragt der breite Turm der rigaschen Wasserleitung vom Jahre 1862 empor, in dessen Nähe die elektrische Strassenbahn von der Karlsporte (Tuckumer Bahnhof) über die Johannispforte endet.

Keine volle Werst von Kengeragge zur Stadt hin lag die Bruder Bertholds Mühle des Livländischen Schwertbrüderordens aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, 1297 als Befestigung des Deutschen Ordens von den Rigensern zerstört, später wieder aufgebaut, nun jedoch nicht mehr vorhanden.

An der grossen Moskauer Strasse, 400 Schritt von der Ankerneekenkaserne entfernt, liegt der steinerne Preussenkrug (Pruhsche Krogs), so benannt, weil

ein Detachement des York'schen Korps 1812 diesen Krug kurze Zeit besetzt haben soll. Näher an die Festungswälle Rigas haben sich die Vorposten der grossen Armee Napoleons I. nicht gewagt. Bisweilen hält das Dampfboot noch bei einer kleinen hölzernen zweiten Ankerneekestation, etwas oberhalb an demselben rechten Dünaufer, unweit einer Glasfabrik.

Der Dampfer steuert wieder schräg über den Strom zum linken Ufer nach Katlekaln (Kesselberg), zur Haltestelle 40 Min. von Riga mit einem Restaurant.

In der Nähe stromaufwärts schaut aus dunkelern Kiefernwalde hervor die hellgrüne Kuppel der 1794 erbauten evangelischen Kirchspielskirche von Steenholm-Katlekaln. Auf dem benachbarten, waldumschlossenen Kirchhof sehen wir die Gräber des livländischen Tiermalers Johann Heinrich Baumann des Aelteren (1753—1832 und des Schriftstellers Garlieb Merkel (1769—1850). Für Tierfreunde die Bemerkung, dass hier auf den alten Kiefern bei der Kirche eine sehr grosse Zahl von Satkrähen (*Corvus frugilegus*) zu nisten pflegt, eine sog. Kolonie bildend. Etwas stromabwärts von Katlekaln liegt das kleine Rittergut Bellenhof, ehemals auch Bellenholm oder Wittmakershof genannt, weil es der rigasche Münzmeister Martin Wulf 1631 dem Heinrich Wittmaker schenkte, dem Stammvater der Herrn von Palmstrauch, die es bis 1720 besassen.

Unweit Katlekaln warf am 4. November 1812 der Generalleutnant von Löwis eine preussische Abteilung zurück (Kap. 12).

Der Dampfer steuert nun wieder zurück zum rechten Ufer und legt beim alten steinernen Wohnhause des Gutes Blomendal oder Klein-Jungfernhof an. Im Mai des Jahres 1700, zu Beginn des Nordischen Krieges, hatte die sächsische Armee hier etwas unterhalb von Blomendal ihr Lager, als die gefürchteten Truppen Karls XII. über Schmiesing an der kleinen Jägel von Norden anrückend, sie überraschten. Die Sachsen flohen so eilig über die dort angelegte Düna-

Flossbrücke (s. den Pfeil a. d. Karte), dass ihr ganzes Lager in die Hände der Schweden fiel und die zurückgelassenen, noch warmen Speisen von letzteren verzehrt werden konnten! Die Russen hatten 1709—10 hier auch ein Lager.

Blomendal mit Steenholm wird schon 1256 als Besitz des Erzbischofs von Riga genannt, den er am 1. Mai 1257 sowie 1259 dem neugestifteten Zisterzienserinnenkloster zu Riga schenkte, wodurch der spätere Name „der Jungfernhof“ entstand, doch begegnen wir dem alten Namen noch 1345, 1349 usw. Das sehr grosse Landgebiet wurde zerlegt (Teile davon 1777 zu Olai, 1797 zu Dreilingsbusch geschlagen) und das Restgut als „Klein-Jungfernhof“ bezeichnet. Blomendal gehörte zu polnischer Zeit (1582-1621) den Jesuiten, war dann Eigentum der Krone Schwedens. Gustav Adolph donierte es dem Münzmeister Martin Wulf und von seinen Erben kaufte es die Stadt Riga am 27. August 1636 für 7000 Thaler. Hier starb im Hause seiner Tochter am 7. Juli 1832 der obengenannte livländische Tiermaler Baumann, der 1713 Bilder gemalt hat!

Das Dampfboot wendet sich hinüber an das linke Dünaufer nach Gypseck auf dem oberen Ende des Steinholms belegen und dann nach der Haltestelle von Kauge (Kapitel 10) am unteren Ende des Königsholms oder Dahlenholms.

Die Schraubendampfer gehen nur bis hierher. Wer diese benutzt und von hier nach Schloss oder Pastorat Dahlen will, muss zu Fuss oder mit einem Wagen die Tour fortsetzen. Der Fussgänger versäume nicht, den anmutigen kleinen Waldsee bei Pante (siehe die Karte), von hohen, baumbewachsenen Ufern eingerahmt, zu besuchen, vom Kaugestege nur eine Werst entfernt, fast auf dem Wege zum Schloss belegen.

Beim Kaugestege, halb im Inselwalde versteckt ist ein kleines Restaurant angelegt, wo auch Tische und Bänke im Freien zur Rast einladen.

Der alte, flachgehende Raddampfer „Dahlen“ und ganz kleine Dampfer können vom Kaugesteg über die im linken Dünaarm, genannt „trockene Düna“, liegende

Stromschnelle Kra h z e hinübergelangen. Hier werden Böcke mit Stangen verbunden auf den Fliesengrund gestellt, um die aus Weidenruten geflochtenen Körbe zum Fange der Neunaugen niederlassen zu können.

Bald öffnet sich ein recht hübscher Blick auf die Kirche von Dahlen (Kap. 12) mit dem Klangekalns im Hintergrunde. Links auf dem Holme zeigt sich die Windmühle des Gutshofes von Dahlen und der Lindenpark.

Der Dampfer hält rechts beim Dselsekalngesinde (s. d. Karte), von wo aus der Titijerwsee besucht oder die Tour über Skujneck nach Rollbusch angetreten werden kann (Kap. 13). Der Titurgbach mündet  $\frac{3}{4}$  Werst oberhalb Dselsekalm in die Düna.

Hier bei Dselsekalm hatten im Jahre 1700 die Truppen Augusts des Starken eine Flossbrücke zum Holm angelegt und eine zweite vom Holm bei Kaulmatsch zum rechten Dünaufer (siehe die 2 Pfeile auf der Karte), als sie Riga vom 6. August bis 25. September vergeblich belagerten.

Nun steuert der Dampfer hinüber zum Holm und landet beim Windmühlenssteg des Schlosses Dahlen. Er endet seine Tour schräg gegenüber beim Steg des Wimbekruges (Wemgallenkrug, siehe Einleitung) und Suschekrug (Neunaugenkrug), zwischen denen die Grenze des rigaschen Kreises und des städtischen Patrimonialgebietes auf die Düna trifft.

Bei Hochwasser kann der Dampfer noch über die Stromschnelle oberhalb der Lebjäumündung hinwegfahren und landet dann an der Keckaumündung bei der 1783 erbauten Kirche von Dahlen (Kap. 12).

## Kapitel 12.

### Die Kirche von Dahlen und das Schlachtfeld von 1812.

Das Kirchspiel Dahlen gehörte ursprünglich wohl zu demjenigen von Kirchholm, erhielt jedoch zu einer nicht nachweisbaren Zeit seine eigene St. Annen-

kirche. Diese war aus Holz am linken Ufer des Keckauflusses, unweit des Kirchhofes und der Parochialschule errichtet. Wegen arger Baufälligkeit liess der Besitzer von Schloss Dahlen, Keckau und Pulkarn, der dim. Major und Etatsrat Woldemar Anton von Löwis of Menar, als Patron des Kirchspiels, am rechten Ufer der Keckau 1783 die heutige Kirchspielskirche aus Stein auf seine Kosten aufmauern und schenkte sie dem Kirchspiel für den evangelischen deutschen und lettischen Gottesdienst. Sein Urgrosssohn gleichen Namens versah die bis dahin turmlose Kirche im Jahre 1900 mit einem im Stile der Zeit der Erbauung der Kirche ausgeführten Glockenturm.

An den Aussenseiten der Kirche sind einige Kanonenkugeln eingemauert, die an das Kriegsjahr 1812 erinnern, in welchem Jahre dreimal preussische Truppen, die unter dem Oberkommando des Generals von York den Feldzug Napoleons gegen Russland mitmachen mussten, diese Kirche besetzten. Das preussische Hilfskorps hatte Kurland besetzt, eine Belagerung Rigas wurde geplant, das Belagerungsgeschütz, über 100 Kanonen, war bis Ruhenthal, westlich von Bauske, gebracht, und in Mitau befand sich das Hauptquartier des Korps. Wie das Dahlensche Kirchenbuch berichtet, besetzten die Preussen am Dienstag, den 9. (21.) Juli, zum erstenmal die Kirche von Dahlen, in der diese Abteilung ihr Hauptquartier und um sie herum ihr Lager aufschlug.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli wurden die Vorstädte Rigas niedergebrannt, eine notwendige Massregel, um die Festung Riga in besseren Verteidigungszustand zu setzen. Es fanden verschiedene kleinere Gefechte in der Umgegend Rigas statt.

Ausser der Kirche von Dahlen besetzten die Preussen namentlich auch die benachbarte Anhöhe des Mückenberges (Ohdekalns) beim Kalnekrüge, wo 4 Landstrassen zusammentreffen. Sie hatten 3 Werst landeinwärts auf der Höhe des Saulgohskalns (Sonnenglutbergs, siehe die Karte) einen Beobachtungsposten und unweit



Die Kirche von Dahlen.

70

davon zu beiden Seiten der Bauskeschen Strasse ebenfalls ein Lager angelegt, von dessen Zeltstellen noch einige Ueberbleibsel kenntlich sind. Den Sumpf, der die Lagerstätte vom Berge trennt, überbrückten sie durch einen geraden Knüppeldamm, wozu sie die Balken niedergerissener Bauernhäuser benutzten. Dieser Dammweg heisst noch heute bei den dortigen Bauern „Pruhschedamb“.

Es lag nun die Gefahr sehr nahe, dass von diesen Stützpunkten aus die Preussen in grösserer Anzahl, die günstigen Untiefen der Dünaarme zu beiden Seiten des Dahlenholmes benutzen würden, um das rechte Ufer des Stromes zu erreichen, die Festung Riga von allen Seiten zu zernieren und die Belagerung zu beginnen.

Diesem vorzubeugen beschloss der rigasche Kriegsgouverneur, Generalleutnant von Essen I, einen Ausfall gegen die Position bei Dahlen zu wagen. Das Kommando erhielt der Generalleutnant, nachmalige Landmarschall Friedrich von Löwis of Menar, dem als Neffen des Besitzers von Schloss Dahlen, das dortige Terrain wohlbekannt gewesen sein wird. Die Preussen standen hier unter dem Befehl des Oberstleutnants v. Horn.

In der Frühe des 10. (22.) Augusts 1812 rückte General Löwis mit seiner Hauptmacht auf der Bauskeschen Strasse von Riga aus gegen die Dahlensche Kirche vor, während eine kleinere Abteilung unter dem Obersten von Eckeln dem Feinde in den Rücken fallen sollte. Als Bauer verkleidet, hatte ein junger Student unserer Laudesuniversität Dorpat, der in dieser schweren Kriegsnöth die Feder mit dem Schwerte vertauscht hatte, die Untiefen der Düna zu beiden Seiten des Dahlenholms ausgekundschaftet und diente nun der kleineren Abteilung als Wegweiser.

Diese gelangte denn auch glücklich vom rechten Flussufer auf den Dahlenholm, über diesen hinweg und durch die Furt unterhalb von Bersemünde auf das linke Ufer des Stromes. Sie theilte sich in 3 Kolonnen, eine nahm Stellung auf der Landstrasse zwischen dem Klangekalns und der Düna in der Nähe des

Drachenbaches, die zweite auf dem Klangekalns selbst, auf dessen Höhe sich der heidnische Burgberg befindet, und die dritte südlich von diesem Berge in der Gegend der Buschwächterei Klange (siehe die Karte).

Als der erste Kanonenschuss von der bei der Keckaumühle längs der Bauskeschen Strasse vorrückenden Hauptabteilung des Generals Löwis das Signal zum Angriff gab, rückten die 3 Kolonnen des Obersten von Eckeln auch vor und der Feind sah sich, von allen Seiten bedrängt, gezwungen, nach tapferer Gegenwehr, den Mückenberg zu verlassen und auf der Strasse nach Plakahnen, die damals bei Gange (s. d. Karte) eine jetzt nicht mehr vorhandene Brücke hatte, zu entweichen, hielt bei Gange zwar noch eine Zeitlang stand, musste aber schliesslich das Feld räumen.

Der am nächsten Tage deutsch gedruckt veröffentlichte offizielle Schlachtbericht lautet:

### Nachricht

von dem am 10. August bei der Dahlenschen Kirche gelieferten Treffen.

Nov. 8.

Nachdem beschlossen worden, einen der Hauptposten des Feindes in der Nähe von Riga bei der Dahlenschen Kirche und Keckau anzugreifen, marschierte am 9. abends das dazu bestimmte Truppenkorps, unter den Befehlen des Herrn General-Leutnants und Ritters von Löwis, in zwei Abteilungen aus Riga. Die erste Kolonne von dem General v. Löwis in Person kommandiert, war bestimmt, auf dem Bauskeschen Wege gerade gegen die Dahlensche Kirche anzurücken, und die feindliche Stellung in der Front anzugreifen, während die zweite Kolonne, unter Anführung des Obersten Eckeln, von der Insel Dahlenholm aus den Arm der Düna in der Gegend von Bersemünde durch eine Furt passieren, und den Feind im Rücken nehmen sollte.



Der heidnische Burgberg auf dem Klangekalns.

Diese Disposition ward, obgleich beide Kolonnen gleich bei ihrem Ausmarsche gänzlich von einander getrennt waren, und keine Kommunikation zwischen ihnen stattfinden konnte, auf das vollkommenste ausgeführt.

Gegen 4 Uhr morgens, als dem verabredeten Zeitpunkt beide Kolonnen zum Angriff zu führen, ward von der Avantgarde der Kolonne des Generals von Löwis der erste feindliche Posten hinter der Mühle entdeckt und sogleich angegriffen. Dieser zog sich unter ziemlich lebhafter Gegenwehr langsam auf die Hauptposition zwischen der Dahlenschen Kirche und dem Keckaubach zurück, und fing aus einer Batterie, die auf dem linken Flügel der Stellung aufgeworfen und mit 2 Kanonen besetzt war, auf die anrückende Kolonne zu feuern. Zu gleicher Zeit ward von der Insel Dahlenholm das Kanonenfeuer hörbar, unter dessen Schutz die zweite Kolonne den Fluss, den die Truppen bis an den Gürtel durchwaten mussten, passierte, und sogleich die Stellung des Feindes auf der Anhöhe hinter der Dahlenschen Kirche unter dem Feuer von mehreren dort aufgeflanzten Kanonen mutig angriff\*, obgleich sie dabei ihrerseits gar nicht vom Geschütz unterstützt werden konnte. Es begann nunmehr von allen Seiten ein hartnäckiges allgemeines Gefecht, welches in seiner grössten Lebhaftigkeit ein paar Stunden anhielt. Während die 2. Kolonne unaufhaltsam gegen die Anhöhe hinter der Dahlenschen Kirche vordrang, ward der grössere Teil der 1. Kolonne befehligt, die Batterie des feindlichen linken Flügels unter ihrem Feuer zu umgehen, welches auch durch den Major Jelistratow vom 21. Jäger-Regiment pünktlich ausgeführt ward, und nunmehr begann der Feind, nachdem er die Anhöhe verlassen musste und sein Geschütz von allen Seiten zurückgezogen hatte, seine Stellung, die gegen die Rigische

---

\*) Hier ist der Bericht ungenau. Die Abteilung hatte beide Dünaarme passiert und fast 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden unbemerkt vor dem Kampfe hinter dem Klangekalns gewartet. (Vergl. die betreffenden Veröffentlichungen des grossen Generalstabes in Berlin 1898.)

Strasse durch einen aufgeworfenen Graben gedeckt war, zu räumen und trat in Unordnung den Rückzug auf der Strasse nach Plakan an, wobei er durch unsere Kavallerie lebhaft verfolgt wurde. Die Kosaken Dragoner und Ulanen brachten Gefangene in ansehnlicher Anzahl ein; und als das Treffen gänzlich geendigt war, hatten sich 14 Offiziere, 650 Gemeine, 4 Chirurgen und 1 Verpflegungs-Kommissär dem Sieger ergeben. Die Freude über die vollkommene Ausführung und den glänzenden Erfolg dieses Gefechts hat leider durch den Verlust eines ausgezeichneten Offiziers und eines tapferen Mannes getrübt werden müssen; der Oberstleutnant von Tiedemann, der die Avantgarde der 2. Kolonne aufs vollkommenste der Disposition gemäss, durch die Furt der Düna gegen den Feind und mutvoll zum Angriff der Anhöhe geführt hatte, ward, indem er mit einem Detachement Grodnoscher Husaren auf den Feind eindrang, verwundet und starb bald nach seiner Ankunft in Riga. Seine Befehlshaber betrauern einen kenntnisreichen unternehmenden Offizier und seine Waffenbrüder einen allgemein geschätzten Kampfgenossen.

Riga, den 11. August 1812.

General-Leutnant Essen I.

Gross war der Jubel über diesen Sieg in Riga und im ganzen Lande, denn nicht nur war die Furcht vor einer Zernierung und Belagerung Rigas zunächst beseitigt, sondern es war das erste mal, seitdem die Scharen Napoleons die Grenze Russlands überschritten, dass eine, wenn auch nur kleine Abteilung seiner Armee geschlagen worden war. Es war auf dem nördlichsten Punkt, den das Heer des Welteroberers jemals erreicht hat. Ein „im Kreise dankbarer Bürger“ Rigas nach der Melodie „God save Great George“ gesungenes Lied, „Dem Helden und Sieger bei Keckau“ gewidmet, ist zwar als Gedicht nicht hervorragend, zeigt aber die damalige freudig-dankbare Stimmung im bedrohten Riga.

Freilich besetzten die Preussen noch zweimal die Dahlensche Kirche, und zwar das erste mal schon am

14. August. Der erbitterte Feind sei, so berichtet Pastor Johann Ernst Dingelstädt im Kirchenbuch, nicht mehr mit der ihm Ehre machenden Schonung, welche er vorher bewiesen hatte, verfahren. Die anwohnenden Landleute hätten unter den Ausbrüchen zügelloser Erbitterung zu leiden gehabt und ebenso auch die Kirche selbst, u. a. sei deren Positiv, verfertigt vom Dahlenschen Pulke-Wirt, gänzlich vernichtet worden. Es sollen jedoch einige damals behauptet haben, nicht die Preussen selbst, sondern die mit ihnen kämpfenden Polen hätten die Verwüstungen in der Kirche angerichtet. Die Niederbrennung des Gutshofes von Keckau (Kap. 7 am Schluss) hat wohl auch damals stattgefunden.

Anfang Oktober hatten die Preussen hier wieder ein nachteiliges Gefecht auszuhalten und zogen sich daher Mitte Oktober bis zur Hoflage Martenberg (alte Zollamt) an der Grenze Kurlands, 8 Werst auf der Bauskeschen Strasse entfernt, zurück.

Das andere mal rückten die Preussen am Sonntag, dem 3. (15.) November, vor, während der Pastor Dingelstädt in der Kirche Gottesdienst hielt unter dem Donner der feindlichen Kanonen. Bald nach Schluss des Gottesdienstes besetzten die Preussen wieder die Kirche, verliessen sie aber bereits nach 3 Tagen am 6. (18.) Nov., weil Generalleutnant von Löwis ihnen bei Katlekaln mit seinen Truppen am 4. November begegnet war und sie zum Weichen gezwungen hatte.

Eine Belagerung blieb Riga erspart und der General Löwis rückte mit seiner Heeresabteilung Anfang Dezember 1812 über die Grenzen Livlands, verfolgte die Preussen bis in die Gegend von Taurroggen, und seine Aufstellung dort trug wesentlich dazu bei, den General von York zu der berühmten Neutralitäts-Konvention vom 18. (30.) Dezember 1812 zu veranlassen, wie J. A. Droysen solches angibt. Im weiteren Verlaufe des grossen Freiheitskampfes leitete General Löwis mehrere Monate die Belagerung von Danzig und hatte dabei noch manches Gefecht mit den Franzosen zu bestehen, doch weit von Riga, das seitdem eine Friedenszeit, bald 100 Jahre, genossen hat.

An dem Tage der Schlacht bei Dahlen vom 10. (22.) August erhielt der obenerwähnte Dorpater Student die Offiziersepauletten. Als alter Mann sprach er noch mit grosser Lebhaftigkeit von dieser seiner Feuertaufe, die der Beginn einer glorreichen Laufbahn war, denn er starb am 18. Januar 1874 als Generalfeldmarschall. Es war Friedrich von Berg, seit 1854 in den österreichischen und 1856 in den russischen Grafenstand erhoben.

Nur die wenigen an den Aussenseiten der Dahlen-schen Kirche vermauerten Kanonenkugeln erinnern heute dort an jene ernste Zeit.

---

### Kapitel 13.

#### **Von Riga über Rollbusch und Skujneek nach Dselsekaln.**

Wer Fusswanderungen in geschlossenen Waldkomplexen mag und eine Tour von 12 Werst nicht scheut, der kann von Riga aus bequem eine solche von der Haltestelle Rollbusch an der Mitauer Eisenbahn über die Forstei Olai, die Buschwächtereien von Kukkel-Muischneek und Skujeneek nach dem Dampfersteg beim Dselskaln-Gesinde an der Düna — oder in umgekehrter Richtung unternehmen. (Siehe die Karte).

Es empfiehlt sich jedoch, erst die Eisenbahn zu benutzen, da bloss 5 Züge täglich in beiden Richtungen zwischen Riga und Rollbusch (11 Werst von Riga) verkehren, dagegen die Dampfer recht häufig (siehe Kapitel 11) auf der Düna ihre Touren zurücklegen und die weit angenehmere Wasserfahrt alsdann den Abschluss des Ausfluges bildet.

Freilich gehen die meisten Dampfer nur bis zum Kaugesteg, doch kann der Tourist sich beim Dselsekaln-Gesinde zum Holm übersetzen lassen, den hübschen Waldsee bei Pante besuchen und von dort eine Werst zum Kaugesteg gelangen. Ist er ermüdet, mag er beim

Dselskaln - Gesinde ein Ruderboot bis zum Kaugesteg benutzen.

Die 1868 eröffnete Mitauer Eisenbahn, nachdem sie die hohe, 1872 vollendete 745 Meter lange Gitterbrücke mit dem schönen Blick auf den grossartigen Hafen der Stadt Riga mit ihren stolzen Kirchentürmen überschritten hat, führt über den Rand der Ueberbleibsel der Koberschanze, die 1621 auf oder neben der Stelle, wo im Mittelalter ein hoher Wachturm, der dem Vorort Thorensberg den Namen gab, gestanden hat, angelegt ist. Oberhalb der alten Eisenbahnbrücke ist eine neue zurzeit im Bau begriffen. Hinter der Station Thorensberg zweigt bei der 1891 vollendeten geschmackvollen Lutherkirche die Eisenbahn nach Dubbeln-Tuckum-Windau nach rechts ab. Die Mitauer Bahn führt durch ziemlich ödes Land weiter, überschreitet 6 Werst von Riga die Chaussee nach Mitau, geht dann durch Moräste dem Totensee (rechts von der benachbarten Chaussee) vorbei bis zu der 5 Werst weiter belegenen Haltestelle Rollbusch.

Von hier erreichen wir zunächst die 1835 erbaute Mitauer Chaussee, die erste in Livland, und auf dieser den Balloschkrug ( $\frac{1}{2}$  Werst), bei dem wir links zur Forstei Olai ( $\frac{1}{2}$  Werst) einbiegen. Unweit der Forstei ist 1907 ein 100 Fuss hoher Feuersignalturm errichtet, dessen Besteigung uns mit einem umfassenden Rnndblick belohnt über das ihn umgebende Waldmeer, in dem Elentiere und Auerhühner, neben manchen anderen Wildarten, hausen. Rehe sind hier so zahlreich, dass wir bei der Weiterwanderung auf dem sich durch schönen Hochwald schlängelnden Wege nach der Buschwächterei Kukkel-Muischneek (4 Werst von Rollbusch), sehr wahrscheinlich, wenn wir keinen Lärm machen, einige dieser graziösen Tiere überraschen werden, die bei unserem Anblick in scheuer Flucht davoneilen.

Nach weiteren 4 Werst erreichen wir die Buschwächterei Skujneek. Eine knappe halbe Werst vor-

her überschreiten wir einen schnurgeraden Entwässerungskanal, bei dessen Anlage am 8./21. Sept. 1903, etwa  $\frac{1}{4}$  Werst vor seiner Vereinigung mit dem im rechten Winkel von Nordwest einmündenden Seitenkanal (siehe die Karte, das Kreuz beim Buchstaben R.) das Geweih eines Riesen-Renntiers, *cervus tarandus schwederi* (Pohlig), ausgegraben ist, das als einziges in seiner Art in der naturwissenschaftlichen Abteilung des rigaschen Dommuseums aufbewahrt wird.

Von Skujneek führt eine neuangelegte Waldstrasse gerade bis zur Bauskeschen Landstrasse. Sie überschreitet nach  $1\frac{1}{4}$  Werst den grossen Entwässerungskanal und 2 Werst weiter den Titurgbach, in den dieser Kanal kurz vor der Bauskeschen Strasse und nicht weit von der Mündung des Baches in die Düna, sich ergiesst.

Die ehemalige Titurgmühle an der Bauskeschen Strasse ist als solche mit Rücksicht auf die grossartigen Entwässerungsarbeiten, die die rigasche Forstverwaltung ausführt, geopfert worden. Auch die Titurgeupe wurde durch Kanalisierung vertieft und der Spiegel des Sees Titijerw (Kindersee, ein livisches Wort) ist dabei niedriger gelegt, um das angrenzende Land zu entwässern. Beim Ausfluss des Sees musste ein Damm durchstochen werden, wobei die Entdeckung gemacht ward, dass dieser Damm nicht von Menschenhand, sondern von den in dieser Gegend nun ausgestorbenen Bibern hergestellt ist. Es fanden sich die kurzen, unten zugespitzten Pfähle des Biberbaues, an denen deutlich die Spuren der scharfen Zähne dieser merkwürdigen Tiere kenntlich sind. Ein solcher hier gefundener Pfahl wird im rigaschen Dommuseum aufbewahrt.

Der Weg zum Biberdamm führt über die Dselsekalnbuschwächterei (von dort noch  $1\frac{3}{4}$  Werst), zu der ein 2 Werst langer Weg von der oben genannten neuangelegten Waldstrasse abzweigt. Diese Buschwächterei kann ebenso gut vom Dampfersteg bei Gypseck, wo häufiger Dampfer anlegen, wie von dem

beim Dselsekalngesinde, erreicht werden (siehe die Karte).

Bei unserer Weiterwanderung biegen wir nach Erreichung der Bauskeschen Strasse auf dieser nach links, bald jedoch verlassen wir sie bei einem kleinen Kieferngehölz, um nach rechts zum Dampfersteg des Dselsekalngesindes (4 Werst von Skujneek, 12 Werst von Rollbusch) zu gelangen. Falls hier gerade kein Dampfer nach Riga gehend angetroffen wird, müssen wir, wie oben erwähnt, uns zum Holm übersetzen lassen oder ein Ruderboot bis zum Kaugesteg mieten, wo wir, das Dampfschiff erwartend, in dem kleinen Restaurant am Waldrande Unterkunft finden.

Sollte aus irgend welchen Gründen der Dampferverkehr unterbrochen sein oder hat sich der Tourist derart verspätet, dass er auch den letzten Steamer nicht mehr erreicht, so kann er auf einem Ruderboot das rechte Stromesufer erreichen, etwa bei Kengeragge, von wo er bis zum Endpunkt der Strassenbahn beim alten Wasserturm von 1862 nur etwa  $1\frac{1}{2}$  Werst zu wandern hat.

Wer unabhängig von den Dampferverbindungen den See Titijerw besuchen oder Hin- und Rückweg verschieden wählen möchte, kann die Strassenbahn über die Pontonbrücke nach Thorensberg bis zum Endpunkt auf der Mitauer Chaussee, jenseits des Kinderhospitals, benutzen. Von dort sind es  $1\frac{1}{2}$  Werst bis Ebelshof, dessen im Privatbesitz der Familie von Boetticher befindlichen Wohnhäuser in einer schönen alten Parkanlage erbaut sind. Prachtvolle Bäume, Teiche, Tempel usw. erinnern an die nur noch zum Teil erhaltenen Schöpfungen des Assessors Joachim Ebel.

Von hier bis zur neuen Skulte-Buschwächtereirei sind es  $2\frac{1}{2}$  Werst. Die alte Buschwächtereirei lag ungefähr auf halbem Wege. Sie ist von den Rebellen 1905 niedergebrannt. Die neue liegt am rechten Ufer des kleinen, bei Bienenhof aufgestauten, dort in die Düna sich ergießenden Baches, Von hier bis zum See Titijerw sind es nur 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Werst, doch muss

eine Hochmoorpartie durchquert werden, denn der See wird vom Muhlekalnpurws und Kalnepurws, zwei Moosmoräste, die westlich vom See in einander übergehen, fast ganz umschlossen. Das erste Wegestück von der Skulte-Buschwächterei aus führt durch wohlgepflegten Wald mit dünenartigen Erhebungen.

---

## Kapitel 14.

### Von Riga oder Mitau nach Baldohn. Gefechte bei Eckau 1812.

Das Schwefelbad Baldohn in Kurland kann von Riga aus auf zwei Wegen erreicht werden. Mit der Eisenbahn gelangen wir bis Uexküll (Kap. 1 und 6), mieten dort eines der bei der Bahnstation auf Reisende wartenden Gefährte und lassen uns mit der Dünafähre (2 W.) zum linken Ufer des Stromes übersetzen. Von hier führt eine gute Landstrasse in Kurland über den Neuenkrug, die Zelme—Buschwächterei (siehe die Karte) und die Brücke über die Meitupe bei der Essermühle (4½ Werst von der Düna), ohne das Gut Merzendorf (8 Werst von der Düna), das beim Katzenkrüge ½ Werst links bleibt, zu berühren. Rechts (1 Werst) bleiben die Haselnussberge (Lasdekalni) und der kleine Liliensee (Linesars).

Nach 15 Werst von Uexküll sind wir in Bad Baldohn an der Keckau. Es verkehrt 2 mal täglich ein kleiner Omnibus zwischen der Bahnstation Uexküll und Bad Baldohn. Ein Platz kostet 70 Kop. Retourbillette 1 R. 20 K. Im Abonnement 10 Fahrten 5 Rbl. Abfahrt von Uexküll 11 Uhr 35 Min. morgens und 6 Uhr abends; von Baldohn 7 Uhr morgens und 2 Uhr 30 Min. nachm. Einspanner kosten für die einfache Tour 1 Rbl. 25 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. für eine Person, bis 2 Rbl. für 2 Personen, Zweispänner 2½ bis 3½ Rbl.

Baldohn hat ein eigenes Briefpostamt in der Nähe der Apotheke. Es findet täglich Briefpostbeförderung

über Uexküll statt. Baldohn ist mit Riga telephonisch verbunden (Nr. 3700).

Nach Bad Baldohn gelangen wir auch mit dem Dampfer dünaaufwärts zum Wimbekrüge (Kap. 11) oder zur Keckaumündung, von dort auf der „Bauskeschen Strasse“, vorbei am Kalnekrüge und Mückenberge (Schlachtfeld vom 10/22. August 1812, Kap. 12) bis zum Tschaggagesinde (5 Werst vom Wimbekrüge, 3 Werst von der Keckaumündung), wo die „Schönbergsche Strasse“, der wir folgen, links abzweigt. Jenseits der Sunneupe (Hundebach) liegt rechts die Anhöhe des Sanlgohskalns mit preussischen Zeltstellen von 1812 an seinem Fusse (Kap. 12). Von hier führt die Strasse über den Pulkarnschen Repekzug zur dortigen Gemeindegemeinschaft (rechts,  $4\frac{1}{2}$  Werst vom Tschaggagesinde) und Vogelberge (Putningkalns) mit einer hübschen Fernsicht bis zu den Türmen Rigas.

Wir folgen noch weitere  $4\frac{1}{2}$  Werst der Schönbergschen Strasse über die Keckaubrücke (Grenze von Livland und Kurland) und jenseits der Baldohnschen Kronsforstei (links am Wege) verlassen wir die grosse Strasse links einbiegend und gelangen nach 3 Werst wiederum über die Keckau, zum Badeort Baldohn, 15 Werst von der Keckaumündung oder 17 Werst vom Wimbekrüge entfernt.

Die Tour über Dahlen empfiehlt sich mehr für den Rückweg, weil in Baldohn eher Gefährte zu haben sind, als am oberen Ende der Dampferlinie.

Nur für Fussgänger wäre von Riga aus die Tour über Kurtenhof (Kap. 1) nach  $1\frac{1}{2}$ —2 Werst Kirchholm, dort über die Düna und weitere 4 Werst zum heidnischen Burgberg von Wedmer, auch Awoting — oder Sakainkalns genannt (Kap. 8) und von dort über die (3 Werst) Haselnussberge und den Liliensee nach 4 Werst Baldohn, durchaus zu empfehlen, weil hier die Wanderung weit mehr bietet, als längs den vorhin beschriebenen Landstrassen. Auch haben wir auf dieser Tour bloss  $12\frac{1}{2}$  Werst zu wandern, gegen 15 bis 17 auf den anderen Wegen.

Von Mitau aus erreichen wir Baldohn über die Eisenbahnstation Gross-Eckau der Mitau-Kreuzburger Bahnstrecke. Gleich bei der Station Mitau führt die Bahn in nördlicher Richtung über die Brücke der Sengaller-Aa oder Muhs mit einem hübschen Blicke auf die Stadt Mitau mit der 1584 erbauten Trinitatiskirche und das vom Grafen B. F. Rastrelli (†1778) für den Herzog Ernst Johann Biron von Kurland 1738 begonnene weitläufige Schloss, auf der Stelle einer damals gesprengten Burg, die bis 1562 Komturei des Deutschen Ordens war.

Der Zug gelangt nur 3 Werst von Mitau zur Haltestelle Keiserling, überschreitet den Eckaufluss, der in die Sengaller-Aa mündet und hält 11 Werst von Mitau bei der Station Garrosen. Beim Gute Garrosen fanden am 20. Sept. (1. Okt.) 1812 kleinere Gefechte zwischen den Preussen und Russen statt. Nach 28 Werst von Mitau hält der Zug bei der Station Gross-Eckau. Von hier haben wir eine Wagenfahrt von 16 Werst bis zum Bad Baldohn und passieren dabei einen Nebenfluss der Eckau, die Misse, die weiter unterhalb eine gewisse Strecke die Nordgrenze Kurlands gegen Livland bildet.

Das Gut Eckau, seit älteren Zeiten ein Allodium, verkaufte Ewald von Treyden 1679 dem Herzog von Kurland. Es ging 1795 in den Besitz der Kaiserin Katharina II., bei der Annexion Kurlands, über. Diese schenkte am 18. August 1795 Gross-Eckau und mehrere Beigüter dem aus Estland stammenden Freiherrn Peter von der Pahlen (†1826), Graf seit dem 22. Februar 1799. Seine Nachkommen haben sich im Besitze dieser Güter erhalten, nachdem durch das Testament vom 20. Mai 1803 Gross-Eckau ein Familienfideikommiss geworden ist. Es gehört zurzeit Sr. Erlaucht dem Grafen Sergei von der Pahlen.

Bei Gross-Eckau begann um 7 Uhr abends am 7./19. Juli 1812 das seit dem siebenjährigen Kriege erste grössere Gefecht zwischen den hier an Zahl und Geschützen überlegenen Truppen der Preussen (6585

Mann und 32 Kanonen) und den Russen (6020 Mann und nur 10 Kanonen). Das Gefecht verlief ungünstig für letztere, die aus ihren nicht vorteilhaften Stellungen beim Gutshofe am linken und Pastorate an rechten Ufer der Eckau durch rasche Umgehungsmanöver nach tapferer Abwehr verdrängt und zurückgetrieben wurden.

Dieses Gefecht begann bei dem noch heute „Franzosenwäldchen“ benannten Gehölz am linken Ufer der Eckau, gegenüber dem Pastorat. An diese Kämpfe erinnern hier einige am Kirchturm und an der Sakristei vermauerte Kanonenkugeln mit der Inschrift „7. Juli 1812“, sowie 2 im Kirchenkrüge vermauerte Kugeln. Ein Teil der Gefallenen ist beim Pastorat begraben und die Stätte durch eine 1862 gepflanzte Eiche bezeichnet.

Unter den Gefallenen nennt das Kirchenbuch den Kapitän Matwei Kisselew, den Major Kusnezow und den Obersten Fürsten Bagration. Preussischerseits fielen hier Rittmeister von Essenbeck und der Leutnant von Wallis.

Im Pastorat und in der Kirche verwüsteten die Feinde, namentlich die katholischen Polen und Bayern, alles, selbst die Grabgewölbe wurden nicht verschont. Menschen und Pferde bewohnten die Kirche, und vor dem Altar wurde gekocht.

Eine unmittelbare Folge dieses Gefechts war die notwendig gewordene Niederbrennung der rigaschen Vorstädte des linken Dünaufers am 8./20. Juli und des rechten Ufers am 11./23. Juli, weil eine Belagerung der wichtigen Festung Riga drohte. Die Preussen hatten schon am Tage nach der Schlacht bei Eckau die „Tamoschna“, das alte Zollhaus an der livländischen Grenze (jetzt die Hoflage Martenberg an der Keckau) und am 9./21. Juli bereits die Kirche von Dahlen an der Düna und am folgenden Tage auch Peterhof und Olai besetzt.

Den nächsten Tag hatte eine rekognoszierende preussische Husaren-Patrouille bei der Mitauer Vorstadt, somit angesichts von Riga, einen Offizier und mehrere Kosaken gefangen genommen! Der General von Essen I.

musste die ihm anvertraute Festung Riga durch das Niederbrennen ihrer Vorstädte sichern, eine Massregel, die bei früheren Belagerungen der befestigten Stadt ebenso getroffen worden ist. Zu einer Belagerung kam es dieses Mal zum Glück nicht.

Wiederum standen sich die feindlichen Truppen bei Gross-Eckau am Sonntag, den 15. (27.) Sept. 1812 gegenüber und der kaltblütige Pastor C. E. H. Kühn taufte während das Gefecht wütete 7 Kinder in der Kirche!

Dieses Mal musste der preussische General von York mit seinem Korps nach Bauske zurückweichen, verfolgt von den um einiges überlegenen siegreichen russischen Truppen.

---

## Kapitel 15.

### Das Schwefelbad Baldohn.

In Kurland, im Bauskeschen Kreise und Eckauschen politischen Kirchspiel, jedoch in eigener Pfarre (Kirchlichen Kirchspiel) liegt das Schwefelbad Baldohn. Um die Kirchspielskirche dehnt sich an beiden Ufern des hier von Osten nach Westen fließenden Keckaubaches, von Hügeln und Wäldern umgeben, der Villenort des Schwefelbades aus. Die eigentliche Badesaison dauert hier vom 20. Mai bis zum 15. August, doch ist das Kurhaus mit guter Speisewirtschaft und Gesellschaftsräumen von 1. Mai bis zum 1. Oktober geöffnet, das 1909 eröffnete Sanatorium des Dr. A. Kleinberg, im sogenannten Neu-Baldohn nach Norden hin, ist das ganze Jahr hindurch für Patienten und Touristen offen (Telephon mit Riga Nr.: 3700).

In der unweit der Schwefelquelle am rechten, nördlichen Ufer der Keckau angelegten Badeanstalt mit 30 Wannen kostet ein Schwefelbad 1. Klasse 50 Kop., ein solches 2. Klasse 40 Kop. — Dieses Schwefel und Eisen enthaltende Wasser ist schwächer als jenes von Kemmern. Die Apotheke besteht hier seit 1797.



Die alte Badeanstalt in Baldohn.

Die Preise der Zimmer in den Privathäusern betragen im allgemeinen 40 bis 50 Rbl. monatlich mit Bettzeug, ohne dieses 5 Rbl. weniger.

Im Sanatorium, 14 Werst von Uexküll, 17 Werst von Gross-Eckau, mit 31 Fremdenzimmern zahlen Patienten, je nach der Lage und Grösse des Zimmers, 17 bis 20 Rbl. wöchentlich, Bettwäsche, Beleuchtung und Bäder ohne Zutaten mitbegriffen. Bei der Aufnahme von Patienten sind für die erste ärztliche Untersuchung 3 Rbl. zu entrichten. Pensionäre zahlen 12 bis 15 Rbl. wöchentlich, ohne Bettwäsche, für die 1 Rbl. wöchentlich oder 3 Rbl. monatlich zu leisten sind und 50 Kop. für je ein Reinigungsbad. Für Dienstboten und Pflegerinnen tritt Ermässigung nach Vereinbarung ein.

Touristen und Gäste der Patienten oder Pensionäre zahlen 1½ bis 2 Rbl. täglich oder 75 Kop. für das Bett, ebensoviel für ein Mittagsessen, 50 Kop. für ein Frühstück oder Abendessen und 25 Kop. für Kaffee.

Ausser dem kleinen „Hôtel Riga“ bestehen hier noch der Merzendorfsche Krug und der Kirchenkrug.

Ausser den Schwefelbädern bietet Baldohn auch Flussbäder in der Keckau, die vom „Verein zur Wohlfahrt und Verschönerung von Baldohn“ zu einem 42 □ Faden fassenden Bassin mit Badekabinen aufgestaut ist. Daneben ist ein gedieltes, 6 □ Faden haltendes Kinderbad angelegt. Derselbe Verein hat auch einen hübschen Kinderspielplatz im Park des Kurhauses angelegt, eröffnet im Sommer 1909.

In dem am linken, südlichen Ufer der Keckau im weitläufigen Park erbauten Kurhause mit einem grossen Tanz- und Konzertsaal ist Sonnabends die Sommermonate über Ball und Sonntags spielt Musik im Kurpark. Sonst ist das Badeleben hier nicht bewegt.

Doch gerade diese ländliche Stille in der hügeligen Waldgegend ist es, die das wiesengrüne Keckautal für erhohlungsbedürftige Stadtbewohner so anziehend gestaltet, dass sie, einmal bekannt mit den Vorzügen des Ortes, meist ihren Aufenthalt hier wiederholen.



Sanatorium von Dr. Kleinberg in Baldohn.

Der Boden ist, dank seiner leichten Beschaffenheit und dank dem hügeligen Charakter der Gegend, ein trockener, selbst nach stärkeren Regengüssen nicht feuchter. Die gesunde Waldluft können die Patienten abends auch nach Sonnenuntergang ohne Gefährdung ihrer Kuren genießen, ein Vorzug, den die meisten anderen Badeorte, namentlich auch das feuchte, sumpfschwammige Kemma, nicht gewähren. So eignet sich Baldohn vorzüglich auch als Luftkurort und wegen der umliegenden Hügel auch für die modernen Terrainkuren.

Im Mittelalter gehörte das walddreiche Kirchspiel Baldohn zum Gebiete des Deutschen Ordens und wurde 1562 dem neubegründeten Herzogtum von Kurland und Semgallen zugeteilt, zu dem es bis 1795 gehörte. Lange bevor Baldohn als Bad bekannt war, legte der unternehmende Herzog Jakob von Kurland dort um 1648 den ersten Eisenhammer in seinem Herzogtum an, dem bald andere folgten. Es wurde dort namentlich das einheimische Rasenerz oder Sumpfeisen verarbeitet.

Um 1770, namentlich seit 1784 kam das Schwefelbad von Baldohn mehr in Aufschwung, nachdem seine Heilquellen schon seit einiger Zeit bekannt und von einzelnen Personen besucht wurden. Gebäude für Badezwecke zu errichten befahl erst 1795 die Kaiserin Katharina II. und die Heilquelle sollte eine neue Fassung erhalten, doch erst auf Befehl Kaiser Pauls wurde der Badeort 1797 eingerichtet. Er kam in Mode und wurde nunmehr viel besucht, namentlich von Riga aus.

Hier hielt sich der Rigasche Kriegsgouverneur Generalleutnant von Essen I. im Sommer 1813 auf und die vielen ungerechten Beschuldigungen, die ihm wegen der Niederbrennung der Rigaschen Vorstädte, die nach dem Urteil von Fachmännern, so namentlich auch des Generalleutnants von Löwis, der zu jener Zeit in Riga stand, durchaus eine Notwendigkeit war, weil eine Belagerung der Festung drohte, veranlassten den unglücklichen Mann, am Jahrestage der Niederbrennung der Rigaschen Vorstädte, seinem Leben durch einen Pisto-

lenschuss ein Ende zu bereiten. Er war das Opfer der öffentlichen Meinung einer fast krankhaft human empfindsamen Zeit.

Baldohn war in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts der vielbesuchte fashionabelste Badeort in der Umgegend Rigas. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist dieser Badeort zurückgegangen, weil er die Konkurrenz vom aufblühenden Kemmern nicht aushalten konnte, besonders seitdem 1887 letzteres eine Eisenbahnverbindung mit Riga erhielt.

Immerhin ist Baldohn auch gegenwärtig noch ein beliebtes Bad bei solchen, die ein geräuschvolles Leben nicht als zweckmässige Sommererholung betrachten, sondern Ruhe und würzige Waldluft vorziehen. Der Badeort hatte bisher etwa 100 ständige Einwohner, im Sommer 300 bis 400 Badegäste, entwickelt sich jedoch in neuester Zeit bedeutend stärker.

Das vor etwa 20 Jahren, an Stelle eines früheren, neuerbaute Badehaus liegt am rechten, nördlichen Ufer der Keckau, unweit der von einem kleinen Häuschen überdeckten Schwefelquelle.

An das Kurhaus am linken Ufer schliesst sich dem Flusse entlang ein ziemlich grosser, wohlgepflegter Park, den Baron Heinrich Gotthard von Korff 1818, als eine Gegenleistung für sein Nutzungsrecht (seit 1797) vom Bade Baldohn, anlegen und in Stand halten musste. Der Badeort ist noch gegenwärtig in der Nutzung der Barone Korff zu Roth-Poniemon, deren Erbbegräbnis sich inmitten des Kurparks befindet. In neuester Zeit sind jedoch im anstossenden Staatswalde seitens der Forstverwaltung viele Grundplätze an Privatpersonen vergeben, namentlich am rechten Ufer flussaufwärts und in Neu-Baldohn nach Norden hin. Auch auf bäuerlichen Grundstücken sind Villen erbaut.

Die Wohnhäuser für Kurgäste am rechten Ufer des Flusses sind zum Teil in schönen Hochwald hineingebaut oder liegen anmutig am Flussufer. Auf dieser Seite liegt auch die in den Jahren 1823—1824 neu gebaute St. Michaelskirche, unter diesem Namen bereits

1567 als evangelische Kirche erwähnt. Das 1714 niedergebrannte Pastorat ist jetzt auf das südliche linke Flussufer verlegt.

Unterhalb der Brücke zum Pastorat ist die Keckau aufgestaut zum Betriebe einer Wassermühle, wodurch ein über  $\frac{1}{2}$  Werst langer, ziemlich breiter Wasserspiegel entsteht, der die landschaftliche Anmut der Gegend erhöht.

Gute Photographien und Ansichtskarten von Bad Baldohn und nächster Umgebung sind beim Amateurphotographen August Heinrichsen in dessen Sommervilla am linken Ufer der Keckau, in Riga: Basteiboulevard Nr. 8, zu haben.

---

## Kapitel 16.

### Umgebungen von Bad Baldohn.

Vom Badeort Baldohn aus lassen sich mehrere lohnende Ausflüge unternehmen. Ganz nahe, knapp eine Werst entfernt vom Badeort, erhebt sich im Süden eine bewaldete Kuppe, auf deren halber Höhe der englische Kaufmann John Morrisson das nach ihm benannte Landhaus erbaut hat auf einem 1797 von der Krone auf Grundzins genommenen Landstück, zu dem er noch einiges Land vom Privatgute Merzdorf zuerwarb. Von ihm kaufte die Villa 1807 der General A. A. von Beklechef, von ihm erhielt sie 1809 die Geheimrätin von Vietinghoff-Scheel, geb. Gräfin Münnich, von ihr kaufte sie 1814 Herr N. B. Tomashevsky, von ihm 1819 die Oberstin Wilhelmine von Vietinghoff-Scheel, geb. von der Osten-Sacken, von ihr 1826 Herr G. A. Kröger, von ihm 1840 Herr G. A. Staeck, der hier ein Erdbegräbnis seiner Familie eingerichtet hat. Er verkaufte die Villa 1859 einem Kaufmann O. L. Leichsenring und von diesem erwarb sie 1866 der Hofgerichts- und Konsistorial-Assessor Reinhold Baron Ungern-Sternberg, der hier die

hübschen Parkanlagen auf der bewaldeten Anhöhe ausgeführt hat. Von ihm erbte das Grundstück 1884 seine Tochter Nelly, vermählte von Stiernhielm-Wassula und diese verkaufte es 1888 der gegenwärtigen Besitzerin Frau Helene von Hanenfeldt, geb. von Ulrichen, die die Parkanlagen noch erweitert hat.

Der Morrissonberg, vom Landvolk auch als „Kikerkalns“ bezeichnet, nach dem dortigen topographischen Gerüst, ist die höchste Erhebung der Zeplitberge (Ofenberge), so benannt nach den 2 nebenan belegenen Bauernhöfen.

Von seinem 180' oder 53 m über dem Meere hohen Gipfel bietet er einige anmutige Fernsichten, so namentlich nach NO. auf den bewaldeten Höhenzug der Ogerkangern und nach NW. auf die zum Teil bewaldeten Kuppen im Baldohnschen und Dahlenschen Gebiete. Im Westen blinkt, nur 1½ Werst von der Anhöhe entfernt, der Spiegel des ovalen, ¼ Werst langen Sitte-Sees, auch Zeplitsee genannt.

Für Zwecke der Landesvermessung wurde 1905 bis zur obersten Plattform 21,6 m oder 71 Fuss hoch auf dem Gipfel des Morrissonberges ein Balkengerüst errichtet. Von hier haben wir eine noch weit umfassendere Aussicht, als wie sie uns die von alten Waldbäumen halb verdeckte Kuppe des Berges bietet.

Etwa 2½ Werst westlich von Baldohn erheben sich am linken Keckau-Ufer die nicht hohen Habichtsberge, und zwar links von der Strasse zur Kronsforstei (Kapitel 13), in der Gabelung dieser und der Schönbergischen Strasse. Wir haben von hier einen Blick nach Südost auf den Sittensee und die Kirche von Baldohn, nach Nordwest ist die Aussicht durch den nahen Wald begrenzt.

Nördlich von Baldohn liegt das Rittergut Merzendorf, das der Herzog Peter Biron von Kurland 1788 dem Baron Friedrich Georg von Lieven verkaufte. Seine Nachkommen besitzen noch gegenwärtig dieses Gut, auf dessen Grund die im Kapitel 13 bereits erwähnten 260 Fuss oder 80 m hohen

Haselnussberge (Lasdekalni), etwa 4 Werst von Bad Baldohn in nördlicher Richtung entfernt liegen.

Wir folgen dorthin entweder der Strasse nach Uexküll und biegen beim Katzenkrüge (bei der Einfahrt nach Merzendorf) links in der Richtung zum Smugausgesinde ein, oder wir wählen von der Baldohnschen Kirche aus den Weg gerade nördlich über Dambeneek und Putel nach Assenberg (siehe die Karte), wo nach rechts zu den genannten Anhöhen eingebogen werden muss.

Der Schlossberg (Pilskalns) von Wedmersill (Kapitel 8), auch Awoting- oder Sakkainkalns genannt, belegen in den Grenzen des Kronsgutes Brambergshof, ist 7 Werst von Baldohn entfernt und 3 Werst von den Haselnussbergen. Etwa auf halber Entfernung zwischen beiden Anhöhen führt der Weg über den Behrsefluss (siehe die Karte). Beide Orte können bequem in einer Tour von Baldohn aus besucht werden, wobei zurück vom Schlossberg der Weg gerade nach Assenberg, ohne den Umweg über die Haselnussberge machen zu müssen, gewählt werden kann.

Wie schon im Kapitel 13 bemerkt ist, können diese Anhöhen von fusswandernden Touristen auf dem empfehlenswerten Marsche zwischen Station Kurtenhof und Bad Baldohn besucht werden.

Der waldumschlossene kleine Liliensee (Linsars) liegt gleich den Haselnussbergen auf dem Grunde des Gutes Merzendorf, zwischen jenen und dem Gutshofe und ist, als in der Nähe der Anhöhen, ebenfalls 4 Werst von Baldohn entfernt zu rechnen. Dieser See ist bloss etwa 200 Schritt lang und 150 Schritt breit, jedoch dank dem bis hart an sein Ufer herantretenden Nadelholzwald, der sich im ruhigen Wasser spiegelt, ein recht beliebtes Ziel für Ausflüge von Baldohn aus.

---

### Schlusswort.

„Wozu in die Ferne schweifen — sieh das Gute liegt so nah“. Dieses bekannte Dichterwort passt auch auf die vorwiegend flachen Gegenden im Mündungsgebiete unseres verkehrsreichen Dünastromes und seine seit ältesten Zeiten bewohnten und viel besuchten Ufergelände. Das vorliegende Werk erreicht seinen Zweck, wenn es recht vielen Heimatgenossen das Verständnis für die Natur, die reiche Geschichte und die sehenswerten Ortschaften der hier beschriebenen Länderstrecken erschliessen hilft, namentlich solchen, die Zeit und Geld für weitere Reisen zu opfern nicht in der Lage sind, jedoch dem allen Menschen mehr oder weniger angeborenen Wandertrieb und der gesunden Neigung, erfahren zu wollen, wie es wo anders aussieht, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, Genüge leisten wollen. Zu diesen gehört vorzugsweise die heranwachsende Generation und das Werk sei daher gewidmet der wanderfrohen Jugend unserer nordischen Heimat.

---

### Nachtrag.

Während des Druckes dieses Führers wurde es bekannt, dass am 14. Mai 1910 die feierliche Grundsteinlegung eines Gedenksteines für Peter den Grossen in dem seit 1891 nach ihm Peterlager benannten Militärlager zu Kirchholm - Kurtenhof, stattgefunden habe.

Das Denkmal wird 250 Schritte nordwestlich von der russischen Lagerkirche errichtet. Auf einer  $\frac{1}{2}$  Faden starken Betonschüttung erhebt sich ein 2 Faden tiefes Fundament,  $3\frac{1}{2}$  Faden lang und breit. Inmitten einer darüber 4 Fuss hoch aufgeschütteten mit Rasen bekleideten Erdterrasse erhebt sich in 2 Absätzen ein 28 Fuss hoher Obelisk aus einem harten dunkelen Gestein, gebrochen unter Stockmannshof. Die Inschrift an der Vorderseite, nach dem Hof Kirchholm hin, lautet:

## ИМПЕРАТОРУ ПЕТРУ ВЕЛИКОМУ

auf der Rückseite lesen wir:

### ВОЙСКА ПЕТРОВСКАГО ЛАГЕРЯ 1710—1910.

(„Dem Kaiser Peter dem Grossen“ und „Die Krieger  
des Peterlagers“ 1710—1910).

Das Denkmal bekrönt ein aus einer besonderen Metallmischung gegossener Adler mit ausgebreiteten Flügeln und linksgekehrtem Kopfe, einen Lorbeerkranz im Schnabel haltend und Blitzstrahlen in den Fängen.

Um das Denkmal herum, und zwar ausserhalb der Erdterrasse sind mit Ketten verbundene alte Kanonen stehend halb vergraben, die teils aus Riga, teils aus dem Arsenal in Dünaburg stammen.

Die Leitung der Arbeiten hat der Generalmajor Archipow, Kommandeur der 2. Brigade (115. und 116. Regiment), übernommen.

Die Zeichnungen für das Monument hat der Oberstleutnant Speransky vom 115. Wjasmaschen Regiment geliefert.

Ausser diesen beiden Herren gehören noch zum Denkmalkomitee der Stabschef der 29. Division, Oberst Witznuda als Kassierer, und der Kapitän Denissow des 116. Malojaroslawaschen Regiments als Geschäftsführer, endlich die Kommandeure der 4 Regimenter und ein Stabsoffizier der Artilleriebrigade der 29. Division.

Die technische Leitung besorgt der Herr Ingenieur Ostrjanin, der zur Zeit als Freiwilliger im dortigen Lager dient.



Verlag von  
**Jonck & Poliewsky,**

Kaufstr. Nr. 3 Riga Telephone 904

**Führer durch die Livländische Schweiz**

mit den Burgen Segewold, Treyden und Kremon  
und die Kreisstädte Wenden und Wolmar mit  
dem benachbarten Ratal von K. von Coewis of  
Menar und Dr. F. Blenemann. 2. vermehrte  
Auflage mit Karten, Plänen und Ansichten.

==== Preis 80 Kop. ====

—  
**C. Mettig:**

**Illustrierter Führer durch Riga**

mit Umgebung und Runö. 7. verbesserte Auflage.  
Mit 2 Stadtplänen.

==== Preis 80 Kop. ====

**Geschichte der Stadt Riga.** Mit Ansichten  
und Plänen

sowie Abbildungen im Text.

==== Preis geb. Rbl. 5.80. =====

**Baltische Städte.** Skizzen aus der Geschichte  
Liv-, Est- und Kurlands.

2. vermehrte Auflage.

==== Preis geb. Rbl. 1.80. =====